

Freie Universität Berlin

Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie

Diplomstudiengang Psychologie

## Diplomarbeit

„Selbst- und Fremdbild von Männern in Männergruppen“

Verfasser:  
Frederik Strom

Erstgutachterin: PD Dr. Monika Sieverding

Zweitgutachterin: Univ.- Prof. Dr. Anna Auckenthaler

Abgabetermin: 19. Juli 2002

Frederik Strom  
Baseler Str. 113

12205 Berlin  
Telefon: (0 30) 8 43 03 74  
E-Mail: frederik\_strom@yahoo.de

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Erkenntnis und Interesse des Forschers</b> .....	<b>5</b>
2.1 Definition.....	5
2.2 Historische Entwicklung der Männergruppenarbeit.....	6
2.3 Verschiedene methodisch orientierte Ansätze der Männergruppenarbeit.....	8
2.3.1 Patriarchatskritische tiefenpsychologische Männergruppenarbeit .....	9
2.3.2 Tiefenpsychologisch angeleitete Männergruppe .....	10
2.3.3 Politische (antisexistische) Männergruppen .....	11
2.3.4 Männer-Radikale-Therapie (M.R.T.).....	11
2.3.5 Körpertherapie .....	12
<b>3. Fragestellung und Ziel</b> .....	<b>13</b>
3.1 Der Prototype-Matching Ansatz .....	13
3.1.1 Individuelle Unterschiede im Selbst-Prototype-Matching .....	15
3.1.2 Individuelle Unterschiede in Situationen (Prototyp-Distancing).....	16
3.2 Der Marlboro – Mann.....	17
3.3 Gründe für die Teilnahme, den Verbleib und Austritt.....	18
3.3 Kompetenzen innerhalb der Männergruppe.....	18
3.4 Männergruppen und gemischt-geschlechtlichen Gruppen .....	19
3.5 Hypothesen.....	20
<b>4. Methoden</b> .....	<b>20</b>
4.1 Vorgehensweise.....	20
4.2 Die qualitativen Daten .....	21
4.2.1 Problemzentriertes Interview.....	21
4.2.2 Interviewleitfaden.....	21
4.2.3 Auswahl der Interviewpartner .....	22
4.2.4 Praktische Interviewdurchführung .....	22
4.2.5 Zum Problem der Gütekriterien.....	23
4.2.6 Auswertung der Daten .....	25
4.3 Quantitative Daten .....	26
4.3.1 Vorgehensweise.....	26
4.3.2 Stichproben .....	27
4.3.2.1 Teilnehmer an Männergruppen (Selbsteinschätzung).....	27
4.3.2.2 Fremdeinschätzung .....	29
4.3.3 Variablen.....	30
4.3.4 Auswertung .....	31
<b>5. Ergebnisse der Auswertung</b> .....	<b>32</b>
5.1 Tendenzen der Selbst- und Fremdwahrnehmung.....	33
5.1.1 Unterschiede Selbst- und Fremdbild .....	34
5.1.2 Assoziationen .....	37
5.1.3 Günstigkeitsmaß.....	40
5.2 Bereitschaft Männergruppenteilnahme und Einschätzung des Prototypen.....	42
5.3 Teilnahme, Verbleib und Ende .....	43
5.3.1 Teilnahme.....	44
5.3.1.1 Erhebliche Belastungs- und/oder Krisensituation .....	45
5.3.1.2 Partnerschaftsprobleme.....	45
5.3.1.3 Enge Bezugsperson stellt Kontakt her .....	46
5.3.1.4 Krankheiten und Störungen.....	46
5.3.1.5 Männliche Zuwendung .....	47

5.3.1.6 Weibliche Abwesenheit .....	48
5.3.1.7 Bücher .....	48
5.3.1.8 Verhalten des Gruppenleiters/ des Vermittlers.....	48
5.3.1.9 Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte nach einem tieferen Kontakt zu sich und anderen Menschen .....	50
5.3.1.10 Einflussfaktoren (Fragebogenauswertung).....	52
5.3.1.11 Empfehlungen der Männergruppenteilnehmer .....	53
5.3.2 Verbleib .....	55
5.3.2.1 Interviewergebnisse zum Verbleib .....	55
5.3.2.2 Themenhäufigkeit in der Männergruppe .....	57
5.3.3 Ende der Männerarbeit .....	58
5.4 Kompetenzen .....	59
5.4.1 Berufliche Kompetenzen.....	59
5.4.2 Partnerschaftliche Kompetenzen.....	60
5.4.3 Freundschaftliche Kompetenzen .....	61
5.4.4 Familiäre Kompetenzen.....	62
5.4.5 Individueller Bereich.....	63
5.4.5.1 Gesundheit .....	63
5.4.5.2 Veränderung des Rollenbildes .....	64
5.4.5.3 Intrapersonelle Kompetenzen .....	65
5.4.5.4 Interpersonelle Kompetenzen .....	66
5.5 Unterschiede zwischen der Männergruppe und gemischt-geschlechtlichen Gruppen .....	70
6. Diskussion .....	73
6.1 Unterschiede der Fremd-Wahrnehmung und Selbst- und Idealeinschätzung .....	74
6.2 Zusammenhang zwischen der Teilnahmebereitschaft und der Einschätzung des Prototypen.....	76
6.3 Vergleich zu den bisherigen Ergebnissen über die Teilnahme und den Verbleib	76
6.4 Zum Ende der Männergruppenarbeit.....	78
6.5 Kompetenzen durch Männergruppenarbeit.....	78
6.6 Unterschiede zwischen der Männergruppe und gemischt-geschlechtlichen Gruppen .....	80
Literaturverzeichnis.....	82

## **Abstract**

Gegenstand der Arbeit sind insbesondere Ursachen, die zur Teilnahme an einer Männergruppe führen. Dabei wurde auch der sozial-kognitive Ansatz des Prototype-Matchings verwendet. Mit Fragebögen wurde anhand von 31 Eigenschaftspaaren das Selbst- und Idealbild von Teilnehmern an Männergruppen erhoben und mit einem Fremdbild verglichen, das Männer aus dem universitären Umfeld konstruierten. Zusätzlich wurde durch die Auswertung von acht problemzentrierten Interviews mit einer qualitativen Inhaltsanalyse Ursachen für die Teilnahme, den Verbleib und das Ende von Männergruppenarbeit untersucht. Des Weiteren wurden Kompetenzen, die in der Gruppenarbeit erworben werden und die Unterschiede zu gemischt- geschlechtlichen Gruppen untersucht. Das Ideal-, Selbst- und Fremdbild weichen voneinander ab, wobei das Fremdbild in der Gesamttendenz eher in eine sozial unerwünschte Richtung tendiert. Als bedeutsame Variable für die Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen, zeigt sich die (positive) Einschätzung der Teilnehmer nach dem Günstigkeitsindex. Für die tatsächliche Teilnahme ergeben sich neun Kategorien von Einflussfaktoren. Vier Ursachen sind für den Verbleib in der Gruppe bedeutsam, drei häufige für das Ende der Gruppenarbeit.

*Schlagwörter:* Gender – Gruppenberatung – Männer – Männlichkeit – Männergruppen – Marlboro-Mann – Prototype-Matching – Selbsterfahrungsgruppen (soziale Bewusstseinsbildung) – Selbstkonzept

### **1. Einleitung**

Ein Ziel meiner Diplomarbeit ist die Untersuchung, welche Ursachen zur Teilnahme an Männergruppenarbeit führen. Es wird angenommen, dass Männergruppenarbeit in der Gesellschaft einen geringen Bekanntheitsgrad und – diese Annahme wird durch die Arbeit bestätigt - dazu bei Männern ein unattraktives Image hat. Vermutet wird, dass die Teilnahme an einer geschlechtsspezifischen Gruppe einen positiven Einfluss auf die Lebensgestaltung hat aber ein schlechtes Image, Männer daran hindert, Gruppen aufzusuchen. Durch die Arbeit wird eine präzisere Antwort darauf geben, welche Vorstellungen im universitären Umfeld über Teilnehmer an einer Männergruppe bestehen.

## **2. Erkenntnis und Interesse des Forschers**

Wie kommen Männer in eine Männergruppe? Mit dieser Arbeit erfolgt ein Beitrag zu diesem Thema. Zwar hatte ich meine eigenen, seit 1994 andauernden Erfahrungen mit patriarchatskritischer, tiefenpsychologischer Männergruppenarbeit, in einer Gruppe, die Wilfried Wieck bis zu seinem Tod im Jahr 2000 geleitet hat. Mit anderen Themen oder Methoden habe ich mich aber selten beschäftigt. Wie gestaltet sich aber der Weg anderer Männer in die Gruppen?

Die Arbeit untersucht, ob mit dem sozial-kognitiven Ansatz des Prototype-Matchings, ein Zusammenhang gefunden wird, zwischen der Vorstellung welche Menschen man antrifft und der Einstellung zur Bereitschaft Mitglied einer Männergruppen zu werden. Dazu wurden auch die Vor- und Einstellungen (Fremdbild) von nicht teilnehmenden Männern erhoben und mit den Angaben von Teilnehmern (Selbstbild) verglichen.

### **2.1 Definition**

In der vorliegenden Literatur gibt es unterschiedliche Definitionen zu dem was als Männergruppe bezeichnet wird. In dem Artikel Männergruppenarbeit (Lenz, 1996) werden folgende Definitionen von verschiedenen Autoren zusammengetragen:

- eine Identitätswerkstatt, in denen ein zeit-geschichtlich bedingter Mangel an Orientierung und an Auseinandersetzung mit dem Vater in der Gemeinschaft Gleichaltriger ausgeglichen wird,
- neue Lebenseinheiten, die dem Mann die Krise seines Selbstverständnisses überwinden helfen,
- Suche nach einem anderen Männlichkeitsverständnis im Kontext von gleichgesinnten Männern, mithin die Sehnsucht nach der Utopie einer brüderlich-solidarischen Verbindung,
- einen Ort einer gemeinsamen Suchbewegung unter einer kritischen-emanzipatorischen Perspektive nach einem neuen Verständnis von Männlichkeit.

Die Männergruppe wird abgegrenzt gegen Männerbünde, damit werden Zusammenkünfte von Männern mit funktionaler Ausrichtung bezeichnet (z. B. Militär, Kirche, Politik,

Studentenverbindungen). Die Männerbünde (Parpat, 1994) werden als Stütze und Sicherung patriarchaler Strukturen bezeichnet, in denen männliche Werte nicht mehr in Frage gestellt werden. Diese Unterteilung wird auch in Geschlecht und Männlichkeit (Meuser, 1998) vorgenommen, auf Seite 177 f definiert Meuser sowohl Männerbund als auch Männergruppe. Als Männerbünde gelten:

„solche Zusammenschlüsse..., die im Selbstverständnis der Mitglieder *nicht* oder nicht ausschließlich geschlechtlich fokussiert, sondern über den gemeinsam betriebenen Sport, das gesellige Beisammensein, das soziale oder politische Engagement vermittelt sind..., in denen sich die Mitglieder mehr oder minder ausschließlich aneinander orientieren.“

Männergruppen dagegen werden gegründet,

„...um Aspekte des Wandels zu thematisieren, die durch Männer induziert werden können, und um die kognitive[n] sowie ideologische[n] Aspekte einer Neucodierung von Männlichkeit zu erfassen.“

Der Vorteil dieser Definition besteht darin, dass die Männer aktiv verändern können, und ihm haften auch keine negativen Ursprünge (z. B. Krise, Mangel) an. Diese sind zwar bei - vielleicht sogar vielen - Männern Ursachen für eine Teilnahme an einer Männergruppe, aber wahrscheinlich nicht bei allen.

## **2.2 Historische Entwicklung der Männergruppenarbeit**

Wie beginnt die Entwicklung in Deutschland, dessen was in dieser Arbeit als Männergruppe bezeichnet wird? Nach der übereinstimmenden Einschätzung verschiedener Autoren (Brzoska, 1996; Hafner, 1996; Lenz, 1996) entwickelten sich die ersten Männergruppen in Deutschland Anfang der siebziger Jahre im großstädtischen, studentischen Umfeld als Reaktion auf die Frauenbewegung. Ein wesentlicher Impuls ging dabei von der Schwulenbewegung aus, neben der sich auch nicht sexuell orientierte Gruppen gründeten.

Ab 1974 entstanden in Deutschland die ersten Männergruppen, berichtet Brzoska (1996). Nach seiner Einschätzung ist das historisch Neue, die Ausrichtung auf die Veränderung persönlichen Verhaltens und Empfindens. Das erste bundesweite Männergruppentreffen fand 1975 statt. Die erste Dokumentation einer deutschen

Männergruppe erschien 1976: „Männerbilder“ herausgegeben u. a. von Wolfgang Müller und Volker E. Pilgrim.

Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre war eine Flaute der Männerbewegung zu verzeichnen. Durch größere Verbreitung der Frauenbewegung kam das Thema „Veränderung der Männer“ im Lauf der Achtziger in das öffentliche Bewusstsein. Hieraus entstanden dann Männerprojekte, die sich an eine breitere Öffentlichkeit wendeten.

Ab 1983 fanden jährliche Treffen von Männern aus Westdeutschland, Österreich und der Schweiz statt. Männerzeitschriften und Männerkalender erschienen regelmäßig. Aus dem Kreis der Initiatoren von Männerprojekten und Männergruppen wurden die ersten Männerbüros gegründet (Mannegge Berlin, Männerbüro in Göttingen, Köln, Düsseldorf und Braunschweig Infozentrum für Männerfragen in Frankfurt, Zentrum für Männerfragen Bonn, Männer gegen Männergewalt in Hamburg, zitiert nach Jost & Schoch (n.d.). Hafner (1996) berichtet noch von der Gründung der Männerbüros in Bremen und Kiel. Diese Männerzentren führen Informations-, Bildungsveranstaltungen, angeleitete Gruppen und Workshops durch und initiieren Selbsthilfegruppen.

1989 fand eine thematische Sondersynode der Evangelischen Kirche in Deutschland statt, die sich mit der Gemeinschaft der Frauen und Männer in der Kirche beschäftigte (Rosowski, 1996).

Ende 1994 fand in Deutschland die Vereins-Gründungsversammlung des Männerbewegungsnetzwerks mit dem Namen „Pfefferprinz – Männernetzwerk und Aktion“ statt. Pfefferprinz orientiert sich an der US-amerikanischen „National Organization for Men Against Sexism (NOMAS).

In einem Vortrag (Brandes, 2001) über den historischen Verlauf wissenschaftlicher Arbeiten wird die Veränderung der Einstellung zur Geschlechterfrage deutlich. Während 1978 noch festgestellt wird:

„Die Männer sind nicht angekratzt von den Forderungen der Frauen. Sie interessieren sich einfach nicht dafür. Sie haben eine beachtliche Fähigkeit entwickelt, die Wirklichkeit nicht zur Kenntnis zu nehmen. Die Phase, in der sie nicht umhin können, die Probleme der Frau zu sehen, hat noch nicht begonnen“

ergibt sich 1986 das Ergebnis, das das Modell einer traditionellen Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau zwar noch vorherrschend, aber nicht mehr unangefochten ist. Schon etwa ein Fünftel der Männer lehnte dieses Modell ab, ohne jedoch zugleich ein alternatives, auf der Gleichverteilung der Berufs- und Hausarbeit beider Geschlechter beruhendes Modell zu befürworten. Ein solches Modell wurde nur von einer geringen Minderheit von 5% vertreten. Die Ergebnisse dieser Studie werden in der Aussage zusammengefasst:

„Die Männer haben ein Gespür für die Veränderungen bei den Frauen entwickelt. Aber sie beharren nach wie vor auf der Wahrung ihrer eigenen Interessen.“

1998 geben nur noch knapp ein Fünftel der deutschen Männer (19%) an, am traditionellen Rollenbild festzuhalten und zu glauben, dass Erwerbsarbeit Männersache sei und Haushalt samt Kinderbetreuung Frauensache. Jetzt ist es bereits eine fast gleichgroße Gruppe der Befragten, die ein alternatives Modell der prinzipiellen Gleichverteilung von Haus- und Erwerbsarbeit vertritt und für die es eine attraktive Vorstellung ist, den Erziehungsurlaub zu übernehmen.

Auch für das Jahr 2002 gilt nach wie vor die Aussagen (Meuser, 1998; Parpat, 1994), das die Männerbewegung noch unscharf konturiert und noch nicht organisiert ist, obwohl die Männergruppen eingebunden sein können, in eine mehr oder weniger vernetzte Szene von Männerzentren, Männerbüros, Männerworkshops, Männergesprächskreisen, Männerinformationsdiensten und Männerzeitschriften (Switchboard, Das männer-forum, der Männerarbeit der Evangelischen Kirche Deutschlands EKD aus Kassel, Männer-Rundbrief). Etablierte Institutionen der Erwachsenenbildung (Volkshochschulen, Angestellten- und Arbeiterakademien), des Gesundheitswesens (Rotes Kreuz, Pro Familia) und die beiden großen Kirchen bieten im Laufe der Zeit vermehrt Kurse und Gesprächskreise an, in denen Männer sich unter ihresgleichen über ihr Mannsein verständigen können und sollen.

### **2.3 Verschiedene methodisch orientierte Ansätze der Männergruppenarbeit**

Es existieren verschiedene Methoden eine Männergruppe zu führen bzw. zu organisieren. Die in dieser Studie befragten Männer gaben folgende Methoden an: Tiefenpsychologisch, Patriarchatskritisch, Körpertherapie bzw. -übungen und Männer Radikale Therapie (M.R.T.) an.

Zu diesen Methoden und den politischen Männergruppen folgt eine kurze Erläuterung mit einem Schwerpunkt auf der Patriarchatskritischen tiefenpsychologischen Männergruppenarbeit, da diese Methode in der Stichprobe am häufigsten angegeben wurde.

### **2.3.1 Patriarchatskritische tiefenpsychologische Männergruppenarbeit**

Diese Methode entwickelte Wilfried Wieck. Seine historischen Wurzeln sieht er (Wieck, 1996) in der Psychoanalyse Sigmund Freuds und der Individualpsychologie Alfred Adlers. Zehn Jahre lang waren er und seine Lebensgefährtin Irmgard Hülsemann dem Berliner Arbeitskreis um Josef Rattner angehörig. Anschließend machte seine Lebensgefährtin ihn auf feministische Literatur aufmerksam, die er nach anfänglichem Sträuben zur Kenntnis nahm.

Patriarchatskritisch bedeutet für ihn insbesondere die Auseinandersetzung mit sieben Aspekten, die die Herrschaft des „richtigen“ Mannes über die Frau und die Erziehung der Jungen zum „richtigen“ Mann gewährleisten:

Gewalt, Macht, Herrschaft, die Fiktion der Vererbung, dem Aufrechterhalten eines falschen Männerbildes, die Pornographie und die Kriegsbegeisterung. Bestandteil seiner Männerarbeit ist daher auch eine Beteiligung, zumindest aber die Berücksichtigung der Interessen von Frauen.

Die tiefenpsychologischen Instrumente sind

- das Bewusstmachen der neun Zehntel unbewusster Gefühle und Motivationen.
- Die Aufdeckung der Abwehrmechanismen, die patriarchatsstörende Inhalte ins Unbewusste verdrängen.
- Die Überwindung der Widerstände (kämpferische Konkurrenz, Verwöhnung, Masochismus und passiv-arrogante Besserwisserei).
- Das Verständnis gegenüber und die Veränderung von Übertragungen (In der Kindheit mit Bezugspersonen eingeübte Charaktermuster, die in sozialen Beziehungen immer wiederholt werden).

Ätiologie:

Der Sohn lebt in Symbiose mit der Mutter und einer Antibiose mit dem Vater. Er wird vom Vater gewalttätig behandelt und ohnmächtig gemacht. Die Mutter verhindert durch

Verwöhnung, dass der Sohn lernt, Verantwortung zu übernehmen. Sie stellt eine enge Beziehung zum Sohn her, um sich unbewusst dem Mann unentbehrlich und ihn abhängig zu machen, um Macht über ihn zu gewinnen. Der Sohn identifiziert sich aufgrund des Geschlechtes mit dem Vater und lehnt die weiblichen Werte ab.

Die Methoden der Männerarbeit sind

- eine Sprache zu sprechen die Männer „verstehen“, um sie zu „erreichen“.
- Männergruppenteilnahme.
- Einzelgespräche, zu denen Freunde geladen werden können.
- Achttägige Therapiereisen („Reise in die Kindheit“), die abwechselnd geschlechterhomogen oder mit gemischt-geschlechtlichen Gruppen durchgeführt wurden.
- Briefe an die Eltern schreiben, aus denen Bücher entstanden sind (Wieck, 1995, 2000)
- Öffentliche Vorträge.
- Bewusstmachung und verstehen des Lebensplanes.

Als Ziel gilt (Wieck, 1996, S. 126):

„...der Mann, wenn er ein Gefühl des persönlichen Wohlbefindens, aufgrund einer kritischen Selbsteinschätzung und seiner Bemühung erwirbt, sich in Richtung auf weibliche Werte (Hingabe, Empathie, Einfühlung, Beziehungsgestaltung...) hin zu orientieren, wenn er männliche Freunde hat, mit denen er sich intim persönlich austauscht, wenn er zu trauern in der Lage ist..., bei anderen Männern Trost und Geborgenheit erlebt, die ihm ermöglichen, Frauen und Kinder gewaltlos zu behandeln.“

### **2.3.2 Tiefenpsychologisch angeleitete Männergruppe**

Mit dem Begriff Tiefenpsychologie werden Theorien bezeichnet, die (auch) mit unbewussten und verborgenen psychischen Vorgängen, die Affekte und Verhalten von Menschen erklären. Die bekanntesten Vertreter sind der Begründer Sigmund Freud sowie Alfred Adler und Carl Gustav Jung, die die Gedanken Freuds verändert übernahmen und ergänzten (Michel & Novak, 1987). Das Ziel ist die Aufdeckung der Übertragung und Gegenübertragung, den Wahrnehmungen des Gegenübers, die durch frühere soziale Erfahrungen beeinflusst sind. Bei der Leitung von Gruppen wird deutlicher als in der Einzeltherapie, dass die Übertragungen auf den Leiter oder die Leiterin gesellschaftliche

Muster widerspiegelt (Brandes, Franke, & Rasper, 1996). Männliche Leiter befinden sich stärker in der Gefahr, in eine idealisierte und übermächtige Position gesetzt zu werden. Der Vorteil tiefenpsychologischer Männergruppenarbeit ist, dass der scheinbare Gegensatz von weiblich zugeschriebenen Funktionen der emotionalen Zuwendung, der Spiegelung und Stützung und von männlich zugeschriebenen Funktionen von Abgrenzung und Autonomie aufgelöst werden kann. Damit wird ein Aspekt gefördert, der in der herkömmlichen Vater-Sohn-Beziehung häufig vermisst wird, die Anerkennung und Wertschätzung durch Männer (Brandes, 1996).

### **2.3.3 Politische (antisexistische) Männergruppen**

Als Ziele verfolgen antisexistischen Männergruppen die persönliche und politische Gleichstellung der Geschlechter. Dazu müssen die Männer tiefgreifende Veränderungen ihrer Privilegien aufgeben, um Gewinne einer anderen Männlichkeit zu erlangen. Die Männer versuchen ihre Leistungs- und Konkurrenzfixierung abzubauen. Sie führen Aktionen gegen Abtreibungsparagraphen, Pornografie und gegen sexuelle Gewalt und Rechtsradikalismus durch. In den achtziger Jahren erschienen Teilnehmer der antisexistische Männergruppen häufig dogmatisch. In den neunziger Jahren hat jedoch eine Annäherung zu den eher an eigenen Problemen arbeitenden Männern zu einer „gereifteren“ Position geführt (Brzoska, 1996).

### **2.3.4 Männer-Radikale-Therapie (M.R.T.)**

M.R.T. ist ein strukturiertes Übungsprogramm für Selbsthilfegruppen von Männern mit dem Ziel verinnerlichte männerspezifische Denk- und Verhaltensmuster zu erkennen und zu verändern. Dies erfolgt in Selbsthilfe und Selbstverantwortung und wird im Kontakt mit anderen Männern erprobt. M.R.T. wurde aus dem niederländischen Selbsthilfekonzert Frauen organisieren radikale Therapie (F.O.R.T.) entwickelt.

Die Gruppen werden von zwei erfahrenen Männern kostenlos geleitet, die dafür von den 8-10 Teilnehmern Reisekosten, Unterkunft und Verpflegung ersetzt bekommen. Die Anleitung umfasst 10-12 Sitzungen, die auf zwei Wochenenden verteilt sind, anschließend sollen die Teilnehmer ihre Gruppe selbst leiten, viele Gruppen in Berlin lösen sich nach etwa 1- 3 Jahren auf, einige arbeiten langjährig (Faber & Breitenbürger, 1996). Prinzipien sind

wohlwollende Grundhaltung, Vertrauen, Achtung, Eigenverantwortlichkeit und Verantwortung der Gruppe sowie Verbindlichkeit. Als Methoden werden Körperübungen und Gesprächsrunden angewendet. Die M.R.T. baut darauf, dass Männer, die länger daran teilgenommen haben, das Gelernte weitergeben und so durch einen Schneeballeffekt das Konzept verbreiten.

### **2.3.5 Körpertherapie**

Die Grunderkenntnisse für die psychotherapeutische Arbeit mit dem Körper hat Wilhelm Reich, in den zwanziger und dreißiger Jahren formuliert. Seine Erkenntnisse sind in den fünfziger Jahren durch seine Schüler Alexander Lowen und Fritz Perls differenziert worden. Daher ist nachvollziehbar, dass die von Fritz und Lore Perls und Paul Goodman entwickelte Gestalttherapie bei Reich Bezug nimmt. Auch die Übungslehren asiatischer Herkunft z. B. Yoga, Tai'Chi und Tantra haben die Körpertherapie beeinflusst, denn mittlerweile beziehen alle Körpertherapeuten Elemente asiatischer Übungslehren mit ein (Scheskat, 1996). Neben der Gestalttherapie zählen auch Verfahren wie Bioenergetik, Biodynamik, Biosynthese und Hakomimethode zu den Körpertherapien.

Unter der Annahme das Geist und Körper eine Einheit darstellen, sich gegenseitig spiegeln und der eine jeweils über den anderen erreichbar ist, ermöglicht die Körperarbeit die Veränderung der Psyche.

Zu den wesentlichen Methoden in der Körperarbeit zählt Scheskat (1996): den Atem, den Stand/die Erdung im Bodenkontakt, die Berührung, Halt, Augenkontakt, Provokation über Muskelspannungsstress, Aggressionsausdruck, Stimmenein- und ausdruck, das Zulassen spontaner Bewegungen, verfeinerte Selbstwahrnehmung von Affekten, Ausdruck durch und Resonanz auf Körperhaltung sowie das Körperselbstbild.

Die Ziele der Körperarbeit sind die Intensivierung der Körpererfahrung, die Entfaltung des Affektvermögens, Erweiterung der Kontakt-, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit, Ermutigung zur Standortbestimmung in privaten und öffentlichen Bereichen und zur Verantwortungsübernahme über den persönlichen Bereich hinaus.

Das männerspezifische an diesem Ansatz ist, den Widerspruch zwischen einerseits dem Bedürfnis nach Offenheit, Nähe und Trost und andererseits mit der Befürchtung dann unmännlich zu sein, aufzuheben und eine Bereicherung der männlichen Identität zuzulassen.

### **3. Fragestellung und Ziel**

Ein Resultat vorhergehender Arbeiten (Moldenhauer, 1996) war, das zumindest einige Teilnehmer von Männergruppen über ihre positiven Erfahrungen nicht berichten, weil sie hämische Reaktionen ihrer Arbeitskollegen befürchten. Moldenhauer fordert daher, das Bild der Männergruppen in der Öffentlichkeit zu korrigieren. Als offene Fragen bleiben, wie ist das Bild des Männergruppenteilnehmers und führt dieses – möglicherweise negative Bild – dazu, dass sich Männer deshalb einer Männergruppe nicht anschließen? Nach sozialkognitiven Theorien sind soziale Situationen, als Beispiel hier die Teilnahme an einer Männergruppe, durch Merkmale einer typischen Situation repräsentiert, d. h. einer Person, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer solchen Situation anzufinden ist. Man spricht von „Person in der Situationen Prototypen.“ (Sieverding, 1997). Besteht ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Prototypischen Männergruppenteilnehmers und der Bereitschaft sich einer Männergruppe anzuschließen?

Weitere Fragen sind, was geben die teilnehmenden Männer für Vorteile an, die ihnen die Männergruppe gebracht hat bzw. bringt, was waren ihre Teilnahmegründe, was sind für sie mögliche Gründe die Gruppe zu verlassen und welche Vorteile haben Männergruppen gegenüber gemischt geschlechtlichen Gruppen?

Für die Beantwortung dieser Fragen wurden verschiedene Ansätze gewählt, die hier im Einzelnen erläutert werden.

#### **3.1 Der Prototype-Matching Ansatz**

In einer Studie (Burke & Reitzes, 1981) konnte die Verbindung gezeigt werden, zwischen dem Selbst in sozialen Situationen und der Entscheidung verschiedene Situationen aufzusuchen. Es wurde angenommen, dass Individuen dazu neigen, ihr Selbstbild zu verstärken durch die Auswahl von ihren täglichen Zusammenhängen. Wobei es über Personen und Situationen Unterschiede gibt, in welchem Ausmaß die Selbst-Konsistenz jeweils angestrebt wird. Einige Personen bemühen sich mehr als andere, in einigen Situationen oder

Bereichen des Lebens eine komfortable Passung aufrecht zu erhalten. Unter der Annahme, dass Personen in einigen Wahlproblemen die Aufrechterhaltung der Selbst-Konsistenz als Ziel haben, hilft der kognitive Vergleich des Selbst zum erwarteten Prototypen, denn die meisten üblichen sozialen Entscheidungen oder Lebensstil-Möglichkeiten sind verbunden mit allgemeinen Vorstellungen der Typen von Personen, die in den jeweiligen Situation anzutreffen sind.

Niedenthal, Cantor und Kihlstrom (1985) führen aus, dass die Ursache unseres Verhaltens in den Gedanken über uns selbst liegt. Die Grundlagen für einige zentrale wichtige Lebensentscheidungen sind:

- das Wissen über die eigenen Charakteristiken,
- die eigenen Zuschreibungen und Gewohnheiten
- und die eigene Vorstellung, über den „Typ“ von Personen in sozialen Situationen.

Die ersten beiden Voraussetzungen können zusammengefasst als das Selbstkonzept einer Person bezeichnet werden. Die dritte Voraussetzung ist gegeben, wenn eine Vorstellung über eine Person besteht, die typischerweise in einer sozialen Situation anzufinden ist, dem Prototypen.

In verschiedenen Studien, sie werden im Folgenden dargestellt, konnte eine Verbindung zwischen dem Selbst-Konzept und der Wahl in sozialen Situationen gezeigt werden.

Burke und Reitzes (1981) stellten die Übereinstimmung zwischen dem individuellen Selbstkonzept und einem übereinstimmenden definierten Prototypen eines graduierten Studenten fest, die bestimmte soziale Aktivitäten genießt. Die Übereinstimmung bietet eine zuverlässige Vorhersage, über den akademischen Status oder die Bevorzugung von Freizeitaktivitäten.

Niedenthal, Cantor und Kihlstrom (1985) gingen von der Annahme aus, dass Individuen überall sehr motiviert sind, und hart daran arbeiten, um Aspekte ihrer aktuellen Erwartungen ihres Selbst zu verstärken. In ihrer Arbeit über die Wahl der Unterkünften von College-Studenten konnten sie zeigen, dass die meisten Studierenden angaben, bevorzugt in die Unterkünfte zu ziehen, von denen sie annahmen, das der Prototyp ihnen am ähnlichsten war.

Sieverding (1997) verweist auf diverse Arbeiten, im Risiko- und Gesundheitsverhalten über Rauchen, Alkoholkonsum, rücksichtslosem Straßenverkehrsverhalten, unzureichende Verhütung und bulimisches Verhalten, die zu dem Ergebnis kamen, dass zwei Komponenten der Wahrnehmung entscheidend waren: Die Günstigkeit oder Bevorzugung des Prototypen und die Ähnlichkeit zum Selbstkonzept.

Die wesentlichen Annahmen des Vergleichs wurden auch am Beispiel einer Personalselektionsaufgabe in mehreren Untersuchungen überprüft (Vogt & Walgenbach, 1998). So beurteilten die Versuchsteilnehmer die Eignung der Bewerberinnen umso höher, je näher diese dem Prototyp waren und nutzten diese Informationen auch für ihre Entscheidung.

Wenn Personen nun Entscheidungen in folgendem zweistufigen Prozess fällen, wird dies als Prototype-Matching (Niedenthal, Cantor, & Kihlstrom, 1985; Niedenthal & Mordkoff, 1991) bezeichnet: In der ersten Stufe wird die Ähnlichkeit zwischen dem Selbst und den in einer Situation erwarteten Prototypen festgestellt, und in der zweiten Stufe erfolgt die Präferenz für die Situation, in der der Prototyp die größte Ähnlichkeit zum Selbst aufweist.

### **3.1.1 Individuelle Unterschiede im Selbst-Prototype-Matching**

Wie bereits ausgeführt, unterscheiden sich Personen. Einmal in der Anzahl von sozialen Bildern, die ihre aktuellen Annahmen von sich selbst charakterisieren und auch durch ihren Bereich der Unterscheidung der Selbst-Bilder. Die Variationen in der Anzahl der verfügbaren Selbst-Bilder legt nahe, dass ebenso Variationen in der Flexibilität zwischen Individuen existieren, wann sie sich in ihrem Selbstkonzept bestätigt fühlen, um viele verschiedene soziale Situationen zu betreten.

Personen, die dabei eine hohe Individualität besitzen, sind Personen ähnlich, die eine geringe Anzahl von Selbst-Bildern besitzen, so dass ihnen tendenziell bei einer Auswahl von Prototypen weniger attraktive Angebote haben.

Als Gegenbeispiel sei hier aufzuführen, Personen die eine geringe Unverwechselbarkeit besitzen (sie beschreiben das Selbst als charakteristisch durch viele

persönliche Charakteristika) haben eine gute Chance, verschiedene Personen- in -Situationen - Prototypen zu finden.

### **3.1.2 Individuelle Unterschiede in Situationen (Prototyp-Distancing)**

Neben den interindividuellen Unterschieden haben auch Situationen unterschiedliche Bedeutungen für das Verhalten von Personen. Man kann in der Bedeutsamkeit der Situation unterscheiden, ob bei einer falschen Entscheidung die Person ihr Selbstkonzept neu definiert oder auch nicht.

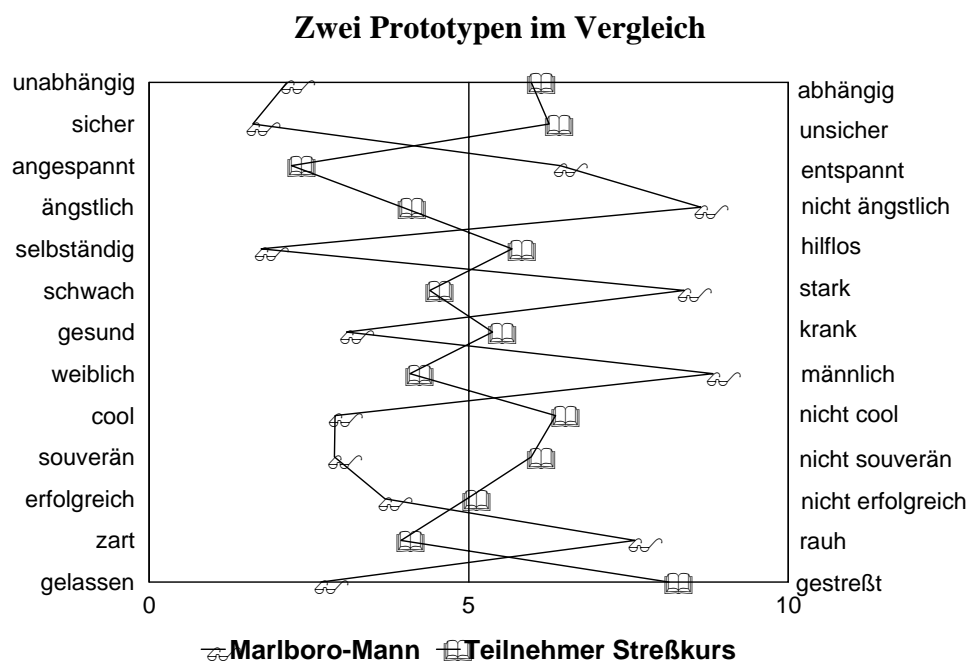
Eine entgegengesetzte Strategie zum Prototype-Matching wurde in der Auswahl von Psychotherapeuten gefunden (Niedenthal & Mordkoff, 1991). Die Autoren bezeichnen es als Prototype-Distancing. Diese Arbeit untersucht die Strategie bei der Wahl zwischen Situationen, die eine Bedrohung für die positive Selbsteinschätzung darstellen. Dazu zählen Ereignisse, Institutionen, und Rollen, die im sozialen Kontext negativ bewertet werden oder mit negativen Personen-In-Situation (Prototypen) verbunden werden. Bedauerlicherweise ist das Leben so, das manchmal Entscheidungen zwischen einem Set von gefährdeten Situationen gefällt werden müssen. Als Beispiel wird ein Absolvent einer High-School aufgeführt, der sich in seinem Selbstkonzept als guter Schüler sieht, aber nur an schlechten Colleges angenommen wurde und nun davon eines auswählen muss. Jetzt wählt der Student nicht ein College, wo Personen sind, die ihm ähnlich sind, weil das sein Selbst-Konzept noch stärker gefährden würde, wenn er mit ähnlichen Personen in einem College wäre, deshalb wählt er ein College, das die höchste Entfernung zum Selbst-Prototypen hat. Dieses Verfahren nennt man Prototype-Distancing, es verhindert eine starke Identifikation mit der ausgewählten Entscheidung.

Als Situation untersuchten Niedenthal und Mordkoff (1991) die individuelle Bevorzugungen für verschiedene Typen von Psychotherapeuten. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Probanden ein Entscheidungsmuster benützen, das einen maximalen Unterschied zu dem Selbstkonzept herstellt. Aus dem Set des Selbstkonzepts war der Teil der Emotionen ein gewichtiger Prädiktor als der Teil der die Eigenschaften beschreibt.

Ein zweiter wichtiges Ergebnis der Studie war das die Gleichheit zwischen dem Ideal-Selbst und dem Prototypen ein bedeutsamere Bestimmung für die Therapeutenwahl darstellt, als die Gleichheit zwischen dem aktuellen Selbst und den Prototypen.

### 3.2 Der Marlboro – Mann

In der Studie über die Teilnahme an Stressbewältigungskursen (Sieverding, 1997) wurde ein semantische Differential über 13 Eigenschaftspaaren erstellt, die geeignet erschienen den Teilnehmer eines Stressbewältigungskurses zu beschreiben und Bestandteil des maskulinen Stereotypes zu erfassen (unabhängig - abhängig, sicher – unsicher, angespannt – entspannt, ängstlich - nicht ängstlich, selbständig – hilflos, schwach – stark, gesund – krank, weiblich – männlich, cool - nicht cool, souverän - nicht souverän, erfolgreich - nicht erfolgreich, zart – rauh, gelassen – gestresst, siehe Abbildung 1). Eine Stichprobe von 68 männlichen und weiblichen Personen erstellten anhand der Eigenschaften den Prototypen eines maskulinen Mannes: Sie sollten den „Marlboro-Mann“ aus der Kinowerbung einschätzen. Mit einem Fragebogen wurden die Daten erhoben und gemittelt. Eine zweite Stichprobe mit 161 weiblichen und männlichen Teilnehmern wurden zu ihren Vorstellungen des typischen Teilnehmers eines Stressbewältigungskurses mit einem Fragebogen der gleichen Eigenschaftspaare befragt und so wurde aus den Mittelwerten das Profil des prototypischen Teilnehmers des Stressbewältigungskurses ermittelt.



**Abbildung 1:** (Sieverding, 1997) Vergleich des Prototypen „Marlboro-Mann“ ( $N_1 = 68$ ) mit dem Prototypen „Teilnehmer eines Stressbewältigungskurses“ ( $N_2 = 161$ )

Das Ergebnis war, dass beide Profile auf jedem erfassten Eigenschaftspaar weit voneinander entfernt sind und teilweise finden sich große bis extreme Unterschiede, wobei der

Stressbewältigungsteilnehmer mehr mittlere Wertungen und eher in Richtung eines negativen Pols eingeschätzt wurde. Zusätzlich wurde ein Maß für die Günstigkeit der Wahrnehmung (Favorability-Index) ermittelt. Es besteht aus 10 der 13 Eigenschaftspaare (ohne weiblich – männlich, cool - nicht cool, zart – rau) und wies für den Marlboro – Mann einen hohen Günstigkeitswert auf und für den Prototypen des Stressbewältigungskurses einen unterhalb des Mittelwertes. Die Bereitschaft zur Teilnahme an einem Stressbewältigungskurs war umso höher, je günstiger die Wahrnehmung des Teilnehmer-Prototypen war.

### **3.3 Gründe für die Teilnahme, den Verbleib und Austritt**

Folgende Gründe für die Teilnahme an einer Männergruppe haben Parpat (1994) und Moldenhauer (1996) herausgefunden. Die Männer haben eine Störung des Selbstwertgefühls durch erhebliche Belastungs- und konkrete Krisensituationen und versuchen diese Störung, die negative Affekte hervorruft, zu beseitigen. Auf der Suche nach einem Affektwechsel führen Bücher oder auch der enge Kontakt zu einer dritten Person, die für die Gruppenteilnahme wirbt, zu Informationen über Männergruppen.

Die Anfangsbedingungen sind durch Unsicherheit und durch Angst vor emotionalen Berührungen gekennzeichnet, aber andererseits auch von Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten geprägt, endlich einen tieferen Kontakt zu anderen Menschen zu finden. Die Männer haben Gewalt erfahren, sich aber ein hohes Maß an Kooperationsfähigkeit erhalten und wollen mehr aus ihrem Leben machen. Sie können sich dafür Hilfe holen, mit dem Ziel besser für sich zu sorgen.

Zusammenfassende Ergebnisse für die Beendigung der Männergruppenarbeit sind in den Arbeiten nicht enthalten.

### **3.4 Kompetenzen innerhalb der Männergruppe**

Was berichten die Teilnehmer, welche Veränderungen bei ihnen durch die Männergruppenarbeit erfolgte. Die Ergebnisse von Parpat (1994) und Moldenhauer (1996) beziehen sich auf den beruflichen, den partnerschaftlichen, freundschaftlichen und individuellen Bereich. Im beruflichen Bereich wird die Entwicklung weiter vorangebracht oder es findet eine berufliche Neuorientierung statt. Dies ist ein beschreibender Verlauf, der aber keine konkreten dazu erworbenen beruflichen Kompetenzen verdeutlicht. Im

partnerschaftlichen Bereich werden die Liebesbeziehungen aktiv weiter gestaltet und die Männer sind kompetenter in den Beziehungen. Im freundschaftlichen Bereich vertiefen sie ihre Freundschaften zu den anderen Männern in der Gruppe und haben auch das Erlebnis von Solidarität, zur Überwindung negativ wahrgenommener Lebensumstände erleben sie gegenseitige Unterstützung und Hilfe. In dem individuellen Bereich erlernen Männer kommunikativen Aufgaben, ihre Gefühle besser spüren und ausdrücken zu können, eigene Interessen bewusster zu vertreten, Ängste zu vermindern und handlungsfähiger zu werden. Des Weiteren verändern sich ihre Einstellung zur Homosexualität.

### **3.5 Männergruppen und gemischt-geschlechtlichen Gruppen**

In gemischten Gruppen hat Parpat (1994) erlebt, dass Frauen im Gespräch eines Mannes intervenieren, wenn sie sich abgewertet fühlen und dies die weitere freie Äußerung des Mannes beeinträchtigt. Aber das Fehlen von Frauen kann als Mangel erlebt werden, was dazu führt, dass Männer ein Wertebewusstsein für die Leistungen ihrer Partnerinnen entwickeln. Des Weiteren können in Männergruppen die männerspezifische Themen bearbeitet werden, die Vater-Sohn-Beziehung und die empfundene Mangelsituation, die Mutter-Sohn-Beziehung und die Erfahrung von weiblicher Verwöhnung und weiblichen Zugriffs auf die eigene Person. Als männerspezifische Themen können folgende Themen behandelt werden:

Wie gehen Männer damit um, wenn ihre Partnerinnen sexuelle Übergriffe erlebt haben?

Welche männlichen Probleme haben Männer mit ihrer Sexualität?

Aufbau an männlich-positiv akzeptierter Identität und Herrschafts- und Machtansprüche zu überwinden.

Aufarbeitung der eigenen Gewaltneigung.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die männerspezifische Vernachlässigung von folgenden Werten: Körperpflege, Gestaltung von Wohnverhältnissen, Hausarbeit und Kinderbetreuung, Empfängnisverhütung, Absprachen über Schwangerschaft und Abtreibung, hier kommt es nach Parpat (1994) oft zu einer Distanz der Verantwortungsübernahme für die Empfängnisverhütung und zu einer großen Unsicherheit bei der Begleitung der Partnerin bei Abtreibungen.

### **3.6 Hypothesen**

Die Hypothesen die in diesen Arbeiten untersucht werden lauten:

1. Existiert ein Unterschied zwischen der Fremd-Wahrnehmung und Selbsteinschätzung von Teilnehmern einer Männergruppe?
2. Falls ja, wird die Fremdeinschätzung tendenziell zu einer sozial nicht erwünschten Richtung tendieren?
3. Gibt es einen positiven Zusammenhang zwischen der Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen und einer positiven Einschätzung des Prototypen?
4. Werden die bisherigen Ergebnisse zur Teilnahme an und zum Verbleib in der Männergruppenarbeit bestätigt?
5. Welche Gründe führen Männer zum Ende der Männergruppenarbeit an?
6. Welche Kompetenzen (beruflich, partnerschaftlich, freundschaftlich und individuell) erwerben Männer in Männergruppen?
7. Ist eine geschlechterhomogene Männergruppen gegenüber einer gemischt-geschlechtlichen Gruppenarbeit sinnvoll?

## **4. Methoden**

### **4.1 Vorgehensweise**

Ausgehend von dem Erkenntnisinteresse (wie kommen Männer in eine Männergruppe, beeinflusst das Fremd – und Selbstbild die Teilnahme, warum bleiben sie dort, wann verlassen sie sie wieder und welche Unterschiede gibt es zwischen Männergruppen und gemischt-geschlechtlichen Gruppen) war die Frage, mit welchen methodischen Mitteln Antworten gefunden werden können.

Zuerst wurden vier qualitative Interviews geführt, die auf einem Teil der Ergebnisse der Arbeiten von Parpat (1994) und Moldenhauer (1996) aufbauten. Anschließend konnte die Theorie des Prototype-Matchings mit Fragebögen überprüft werden. Zusätzlich wurden dabei (Teil-) Ergebnisse der bisherigen Daten, über die Gründe sich der Männergruppe anzuschließen, nach ihrer Häufigkeit untersucht.

## **4.2 Die qualitativen Daten**

Die Anwendung einer qualitativen Methode bietet sich an, für Vorgänge, die sich nicht in einzelne Variablen zerlegen lassen, sondern in ihrer Ganzheit und Komplexität im Alltag untersucht werden. Außerdem bietet sie sich an für Situationen, in denen Hypothesen generiert werden sollen (Flick, 2000). Zwar werden in dieser Arbeit Hypothesen überprüft, aber für die Teilnahme an einer Männergruppe bietet sich an, sie in ihrer Ganzheit und Komplexität zu untersuchen. Daher ist die qualitative Methode angemessen für sämtliche Fragen des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit. Freundlicherweise war Bernd Moldenhauer damit einverstanden, dass ich seine Interviewdaten verwenden kann, so dass ich bereits vier Interviews als Datenmaterial zur Verfügung hatte zu denen vier neue Interviews hinzugefügt wurden und so die Datenbasis vergrößert wurde.

### **4.2.1 Problemzentriertes Interview**

Bei dem problemzentrierten Interview werden anhand eines Leitfadens insbesondere biographische Daten in Hinblick auf ein Problem erhoben. Diese Untersuchungsmethode sollte drei Kriterien erfüllen, um dem Gegenstand und der Situation angemessen zu sein: Problemzentrierung, Gegenstandsorientierung und Prozessorientierung (Witzel, 1985). Unter Problemzentrierung ist die Orientierung an einem relevanten gesellschaftlichen Problem gemeint. Gegenstandsorientierung bedeutet, dass die Methode am Gegenstand entwickelt oder modifiziert werden soll. Die Prozessorientierung im Forschungsprozess und Gegenstandsverständnis bedeutet, dass im Verlauf des Forschungsprozess Vorannahmen und aus der Empirie gewonnenen Daten fortlaufend gegenübergestellt werden. Wichtig bei dem problemzentrierten Interview ist, dass der Interviewer sein inhaltliches Interesse verdeutlicht und versucht eine gute Gesprächsatmosphäre herzustellen und beizubehalten. Das problemzentrierte Interview erscheint daher als ein geeignetes Verfahren, da es eine angemessene Methode ist, für die Erforschung von Prozessen und der subjektiven Sicht der Interviewpartner im Bereich für biographisch relevante Probleme.

### **4.2.2 Interviewleitfaden**

Mit der Konstruktion eines Interviewleitfadens sollen die Fragestellungen in eine, am Gespräch orientierte, Form gebracht werden. Der Leitfaden dient als Grundlage für

Wendungen oder dem Abbruch von unergiebigem Darstellungen, und sollte dabei nicht als eine starre Abfolge für das Gespräch genutzt werden, denn unter Umständen muss der Forscher dem Interviewten in Bereiche folgen, die für den Befragten eine Relevanz besitzen. Außerdem soll der Interviewer sein Verständnis durch Zurückspiegelungen (Zusammenfassungen, Rückmeldungen und Interpretationen) verdeutlichen und gegebenenfalls auf Widersprüche und Ungereimtheiten aufmerksam machen.

#### **4.2.3 Auswahl der Interviewpartner**

Die Interviewpartner sollten eine mehr oder weniger lange Zeit in Männergruppen mitgearbeitet haben und bereit sein, umfassend zu erzählen, über ihre Erfahrungen, ihre Gründe für den Eintritt, ihre Überlegungen die Arbeit zu beenden und im Idealfall über Wissen auch in gemischt –geschlechtlichen Gruppen verfügen. Daher habe ich Männer angesprochen, die ich aus der, von Wilfried Wieck angeleiteten, patriarchatskritischen, tiefenpsychologischen Männergruppenarbeit gut kenne und die bereit waren, mir ihre Zeit und Erfahrungen zur Verfügung zu stellen.

Drei der Interviewpartner von Bernd Moldenhauer sind/waren Teilnehmer an unangeleiteten Männergruppen, ein Interviewpartner, war Teilnehmer an einer angeleiteten Männergruppe.

Bei sämtlichen Interviewpartnern handelt es sich um Teilnehmer an Gruppen, in denen die Teilnahmedauer nicht durch einen äußeren Rahmen begrenzt ist.

#### **4.2.4 Praktische Interviewdurchführung**

Alle Interviews begannen damit, dass wir die Datenschutzvereinbarung gemeinsam durchgingen und dann das Gespräch begannen. Mein erstes Gespräch (Interview Nr. 5, mit Robert) fand im Anschluss an unsere Männergruppe im gleichen Raum statt. Die anderen Interviews fanden in den jeweiligen Wohnungen der Interviewten statt. Während ich mich im ersten Interview noch sehr stark am Leitfaden orientierte, zog ich ihn in den anderen Interviews weniger heran. Das Mitlaufen des Kassettenrekorders ist allen Männern aus der Männergruppenarbeit bekannt und hat die Interviews nicht wesentlich beeinflusst. Die neuen Interviews wurden in der Zeit vom 22. April bis 5. Mai 2002 durchgeführt.

Die Transkription der Interviews liegt in einer eher hochdeutsche Ausdrucksweise vor, in der Füllwörter (oft Äh und Ähm, sowie Wörter die mehrfach hintereinander ausgesprochen wurden) entfernt sind. Da keine Sprachanalyse erfolgt, erscheint diese Transkription angemessen.

#### **4.2.5 Zum Problem der Gütekriterien**

Die drei klassischen Gütekriterien für quantitative Forschung und Messung sind Objektivität, Validität (Gültigkeit) und Reliabilität (Zuverlässigkeit). Objektivität bedeutet, dass unterschiedliche Forscher bei der Untersuchung des gleichen Sachverhaltes mit den gleichen Methoden zu übereinstimmenden Resultaten kommen sollten, also die Ergebnisse des Forschungsprozesses unabhängig vom Forscher sein sollten. Dabei wird unterschieden zwischen Durchführungs-, Auswertungs- und Interpretationsobjektivität. Validität bedeutet, dass tatsächlich auch das erfasst wird, was erfasst werden soll. Unter Reliabilität wird die Zuverlässigkeit bezeichnet, mit der beispielsweise ein Testverfahren, exakt misst. Auch Reliabilität und Validität sind Oberbegriffe für unterschiedliche Konzepte der Messgenauigkeit und der Gültigkeit.

Für die qualitative Forschung sind diese Gütekriterien von unterschiedlicher Bedeutung. Die Objektivität kann ersetzt werden durch die Interkoderreliabilität, das bedeutet, dass die gesamte Analyse von mehreren Inhaltsanalytikern an Materialausschnitten durchgeführt wird, und diese nachweislich zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Um dies zu erreichen, sind genaue Beschreibung des Vorgehens (Transparenz) und eine gewisse Standardisierung notwendig (Bortz & Döring, 2002). Mayring (1993) nimmt auf ein Konzept von Krippendorff Bezug, der im wesentlichen zwei Gütekriterien für die Qualität der Inhaltsanalyse angibt, die Reliabilität und die Validität im engeren Sinne, die in acht Konzepte unterteilt werden:

Die Reliabilität wird untergliedert in die Kriterien Stabilität, Reproduzierbarkeit und Exaktheit. Damit sind die Anforderungen verbunden, dass die Analyse einen bestimmten funktionellen Standard entspricht, eine nochmalige Anwendung des Analyseinstrumentes oder andere Umstände und andere Analytiker zu den gleichen Ergebnissen kommen.

Die Validität im engeren Sinne, setzt sich zusammen aus der Material-, Ergebnis- und Prozessorientiertheit, aus denen die weiteren fünf Kriterien resultieren. Die Kriterien der Materialorientiertheit sind die Semantische Gültigkeit und die Stichprobengültigkeit, damit sind das richtige Ziehen der Stichprobe und die korrekte Rekonstruktion des Materials gemeint. Die Ergebnisorientiertheit bezieht sich auf die korrelative Gültigkeit und die Vorhersagegültigkeit. Das bedeutet, dass die Ergebnisse mit Außenkriterien korreliert werden und aus dem Material abgeleitete sinnvolle Prognosen einer Überprüfung standhalten. Das Ergebnis der Prozessorientiertheit ist die Konstruktgültigkeit, sie lässt sich durch verschiedene Verfahren validieren (Erfolge mit den Konstrukten, Kongruenz mit Theorien und Modellen, Erfahrungen aus dem Kontext sowie Übereinstimmung mit repräsentativen Interpretationen und Expertenmeinungen).

Ein weiteres Gütekriterium qualitativer Forschung ist die kommunikative Validierung, das heißt eine Übereinstimmung zwischen Forschern und Beforschten herzustellen.

Für den qualitativen Teil der Arbeit wird versucht eine hohes Maß an Reliabilität herzustellen, indem das Vorgehen nachvollziehbar dargestellt wird. Anhand der Interviewpassagen wird belegt, wie Ergebnisse zustande kommen, wobei Kategorienbildung auch individuell ist und es bei einigen Textstellen zweifellos mehrere Möglichkeiten der Kategorisierung gibt. Eine Stichprobengültigkeit ist bei den Interviews nicht angestrebt worden, da eine repräsentative Stichprobe von Männergruppenteilnehmern den Umfang dieser Arbeit übersteigt. Durch eine, möglichst die Worte der Interviewpartner nutzende Darstellung im Ergebnisteil, wird angestrebt eine hohe semantische Gültigkeit zu erzielen. Durch den Vergleich mit dem quantitativen Teil, den Arbeiten von Moldenhauer (1996) und Parpat (1994) können Ergebnisse mit Außenkriterien verglichen werden, um so eine korrelative Gültigkeit zu erreichen.

Zu dem Bereich des Endes der Männergruppenarbeit erscheint eine Validierung sehr schwierig, da dazu wenig Material vorliegt. Die Fragen zur Teilnahme, dem Verbleib, dem Erwerb der Kompetenzen und der Frage nach Vorteilen der Männergruppenarbeit kann mit den Theorien der o. g. Arbeiten, bzw. den Artikeln im Handbuch zur Männerarbeit (1996) verglichen werden.

#### **4.2.6 Auswertung der Daten**

Die Auswertung der Interviews erfolgt nach der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 1993). Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist die systematische Bearbeitung von festgehaltenem – in diesem Falle protokolliertem - Kommunikationsmaterial. Dieses Material wird in seinem Kommunikationszusammenhang eingebettet verstanden: Wer ist, in diesem Fall- der Sprecher, was ist der Gegenstand, welches sein soziokultureller Hintergrund, was sind die Merkmale des Textes und wer ist der Zuhörer. Die besondere Systematik der Inhaltsanalyse liegt in dem Vorgehen nach theoretisch abgesicherten Fragen, die Kodierregeln folgend, in einzelne Texteinheiten zergliedert werden. Dabei hat die qualitative Inhaltsanalyse den Anspruch sich auch an dem Gütekriterium der Interkoderreliabilität zu messen. Die qualitative Inhaltsanalyse versucht quantitative Analyseschritte in den Analyseablauf begründet einzubeziehen. Prinzipiell können vier Vorgehensweisen unterschieden werden (Mayring, 2000): Die zusammenfassende, die explizierend und die strukturierende Inhaltsanalyse sowie die induktive Kategorienbildung. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse reduziert das Datenmaterial so, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Wenn nur die inhaltliche Ebene des Textes interessiert, dann ist dieses Verfahren geeignet. Dagegen bei der explizierenden Inhaltsanalyse wird zusätzliches Material herangezogen, um zum Beispiel unklare Textbestandteile verständlich zu machen. Die strukturierende Inhaltsanalyse filtert bestimmte Aspekte aus dem Material heraus. Entweder wird nach Ordnungskriterien ein Querschnitt durch das Material gelegt oder die Texte werden unter bestimmte Kriterien eingeschätzt. Durch das exakte Festlegen von Definitionen, Textpassagen und Kodierregeln entsteht ein Kodierleitfaden, der die Strukturierungsarbeit anleitet. Die induktive Kategorienbildung zielt darauf ab, aus dem vorhandenen Material schrittweise Kategorien zu bilden, um am Schluss endgültige Kategorien zu entwickeln. Als Leistungsgrenzen für die qualitative Inhaltsanalyse nennt Mayring (2000) Untersuchungen, die in der Fragestellung sehr offen sind, bzw. stark explorativen Charakter haben und empfiehlt hierfür Verfahren, wie beispielsweise die Grounded Theorie.

Für die Fragestellungen in dieser Arbeit erscheint zunächst die strukturierende Inhaltsanalyse geeignet, um die passenden Aussagen den jeweiligen Themen zuzuordnen und anschließend die inhaltlichen Aussagen der Interviewten in Kategorien einzuordnen.

Grundlage für die Textauswertung waren die Hypothesen. Entlang der Hypothesen wurden die entsprechenden Textteile kodiert. Wo werden Aussagen zur Teilnahme, zum Verbleib und zum Beenden der Männergruppenarbeit gemacht. Die Aussagen zur Teilnahme wurden untergliedert in die sieben Bereiche, deren Häufigkeit auch im Fragebogen erhoben wurden. Erst im Laufe der Auswertung wurden die beiden Kategorien Therapeutenverhalten und Nähe zu sich bzw. anderen entwickelt. Welche Angaben erfolgen zu erworbenen Kompetenzen in dem beruflichen, partnerschaftlichen, freundschaftlichen und individuellen Bereich und welche Textstellen betreffen Unterschiede zwischen den Männergruppen und gemischt-geschlechtlichen Gruppen. Nach einer entsprechenden Auswahl und Zuordnung der Textstellen wurde aufgrund der großen Materialmenge der individuelle Bereich nach Sichtung der Textstellen in vier umfassende Unterkategorien unterteilt. Die einzelnen Textstellen werden in den jeweiligen Kategorien im Ergebnisteil dargestellt und anschließend versucht die Textteile zusammenzufassen.

### **4.3 Quantitative Daten**

Mit Fragebögen wurde das Selbst-, Ideal- und Fremdbild eines Teilnehmers einer Männergruppe erhoben. Dazu wurden zwei Stichproben erhoben. Die Stichprobe bei den Teilnehmern einer Männergruppe erscheint nicht repräsentativ für alle Männergruppen. Die Stichprobe für die Fremdeinschätzung erscheint eine repräsentative Stichprobe der männlichen Studierenden an der Freien Universität Berlin zu sein. Es werden folgende Variablen untersucht: Ein semantisches Differential mit 31 Eigenschaftspaaren, Assoziationen, die Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen, Einflussfaktoren für die Teilnahme, die Häufigkeit der Themen innerhalb der Männergruppe. Des Weiteren werden zwei offene Fragen zur Art der Männergruppe und wann die Teilnehmer Dritten raten, an der Gruppe teilzunehmen, untersucht.

#### **4.3.1 Vorgehensweise**

Mit zwei Fragebögen wurden bei zwei Stichproben 31 Eigenschaften mit einem semantischen Differential eines Teilnehmers einer Männergruppe erhoben. Es wurden Teilnehmer an Männergruppen mit dem einem Fragebogen nach ihrer Selbst- und ihrer Idealeinschätzung befragt. Zusätzlich wurde sich erkundigt nach der Art, Frequenz der Männergruppe und der Teilnahmedauer sowie den Einflussfaktoren der Teilnahme. Neben

den soziobiographischen Daten wurde noch die Häufigkeit der behandelten Themen erhoben und wann die Teilnehmer nahe stehenden Männern raten würden, in eine Männergruppe zu gehen.

Mit einem zweiten Fragebogen wurden Männer in Gebäuden der Freien Universität Berlin mit dem gleichen semantischen Differential nach ihrer Vorstellung über den typischen Teilnehmer einer Männergruppe befragt (Fremdbild), und zusätzlich nach ihren Assoziationen. Weiterhin wurde ihre Motivation, selbst an einer Männergruppe teilzunehmen und ob sie Teilnehmer von Männergruppen kennen erfragt und welche Vorstellung sie über die Einflussfaktoren der Teilnahme an einer Männergruppe haben. Es wurde nach den gleichen soziobiographischen Daten gefragt.

### **4.3.2 Stichproben**

Zur Erfassung eines Selbstbildes wurden 40 Personen befragt, die sich an Männergruppen aktiv beteiligen oder beteiligt haben. Es handelt sich dabei nicht um eine repräsentative Stichprobe für Männergruppen.

Das Fremdbild wurde durch die Befragung von Personen erhoben, die sich zum größten Teil in Gebäuden der Freien Universität Berlin aufhielten. In der großen Mehrzahl handelt es sich um Studierende (ca. 80 %) verschiedenster Fachrichtungen, in verschiedenen Semestern, so dass diese als eine repräsentative Stichprobe der männlichen Studierenden an der Freien Universität Berlin erscheint.

#### **4.3.2.1 Teilnehmer an Männergruppen (Selbsteinschätzung)**

Etwa ein Viertel der Fragebögen (N = 40) wurden auf einer Tagung der Heinrich-Böll-Stiftung des Forums Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse mit dem Thema: „Vater werden, Vater sein, Vater bleiben“, am 24./25. Mai 2002 erhoben. Über die Hälfte der Fragebögen füllten Männer aus, die ich im Rahmen der patriarchatskritischen, tiefenpsychologischen Männergruppenarbeit kennen gelernt habe. Etwa ein weiteres Viertel resultiert aus einer E-Mailaktion vom 29. Mai 2002, in der ich sechzehn aus dem Internet ausgewählte, mit der Suchmaschine Google unter dem Stichwort Männergruppe gefundene, Adressen angemailt habe, und darauf bis zum 31. Juni 2002 Resonanz per E-Mail oder Brief erhielt. Von den 40 Teilnehmern gaben 75,5 % an, berufstätig zu sein, 67,5 % haben eine universitäre Ausbildung, 5 (12,5 %) Teilnehmer studieren. Die Angaben zum Alter variieren

von 33 bis 63 Jahre, der Altersdurchschnitt beträgt 40,7 Jahre (SD = 6, 83). Die meisten der Befragten sind überwiegend in den alten Bundesländer und Berlin (West) bis zum 18. Lebensjahr aufgewachsen (75, 5 %), 12,5 % in den neuen Bundesländern, eine Person (2,5 %) zu gleichen Teilen in den alten und neuen Ländern und 7,5 % im Ausland, 2,5 % machten dazu keine Angaben. 34 Befragte (85 %) machten Angaben zu ihrer Beziehungserfahrung, der Mittelwert beträgt 15,75 Jahre (SD = 8,19). 85 % gaben als höchsten Schulabschluss das Abitur an.

**Kategorien:** Art der Männergruppe

Leitung		Methode	Zielgruppe	Gründungsinitiation/ Rechtsform
angeleitet 13	unangeleitet/ selbständig 5	MRT 2	Schwule Männergruppe 1	Mannege 1
		Therapeutische Männergruppe 3		
davon 3 mit Namen von Therapeuten		Patriarchatskritische, tiefenpsychologische Männergruppenarbeit 10	Vätergruppe 1	Männergruppe gegründet / selbstorganisiert 5
		Körperpsycho- therapie 2	Selbsterfah- rungsgruppe 1	VHS 1
		Tiefenpsycho- logische 3	Sexualität 1	
		Gesprächsgruppe 2	Politisch orientierte Gruppe 1	Verein 1
		Patriarchatskritische Männergruppenarbeit 3		

**Ergänzende Infos:** Mit Bezahlung, Anzahl der Gruppenmitglieder, Gruppenfahrt/ Therapiereise.  
4 Personen machten keine Angaben.

**Tabelle 1:** Kategorisierung der Angaben der Teilnehmer an Männergruppen (N = 40) über die Art ihrer Männergruppe(n) mit Anzahl der Angaben (mehrfach Nennungen möglich)

Die Angaben zur Art der Männergruppe ließen sich in vier Kategorien aufgliedern (vgl. Tabelle 1). Zum einen unterscheiden die Teilnehmer zwischen unangeleiteten und angeleiteten Gruppen, ein weiteres Merkmal ist die angewandte Methode. Auch die Zielgruppe ist ein Merkmal, die Art der Männergruppe zu beschreiben, das letzte Merkmal ist die Gründungsart bzw. ein institutioneller Träger. Angaben über die Frequenz der Männergruppentreffen machten 30 (75,5 %) Personen. Am häufigsten, nämlich 23 mal (57,5 %) wurden wöchentliche Treffen angegeben, 4 mal (10 %) das vierzehntägige Treffen und

zweimal (5 %) das monatliche. 36 Männer machten Angaben zu ihrer Teilnahmedauer. Im Durchschnitt sind die Männer seit 6,9 Jahren in der Männergruppe ( $SD = 4,24$ ). Die geringste Teilnahmedauer beträgt ein halbes Jahr, die längste 17 Jahre. Neben den Angaben zu der Beziehungserfahrung wurde nach dem Familienstand gefragt. 8 Männer (20 %) sind verheiratet, 5 (12,5 %) sind geschieden und 4 (10 %) in Trennung lebend.

Die Stichprobe kann aus meiner Sicht nicht als repräsentativ für die gesamte Männergruppenarbeit angesehen werden, da wesentliche Zielgruppen (politische Männergruppen, religiöse Männergruppen, homosexuelle Männergruppen) nicht, bzw. unterdurchschnittlich vertreten sind.

#### **4.3.2.2 Fremdeinschätzung**

Die Stichprobe für die Fremdeinschätzung ( $N = 102$ ) ergab sich in der Zeit vom 7. bis zum 18. Juni 2002 durch Anwesende in den Räumen an der Freien Universität Berlin. Zweimal wurde gezielt in Vorlesungen, in denen Informatiker, Wirtschaftswissenschaftler und Psychologen waren, Fragebögen ausgeteilt. Einmal wurde vor und in der Halbzeit einer Fußballübertragung auf dem Campus Fragebögen verteilt, an zwei Tagen wurden in der Cafeteria Männer gebeten die Fragebögen auszufüllen. Etwa ein Zehntel der Fragebögen haben vier Kommilitoninnen im Umkreis von Ärzten, Medizinstudenten und Krankenhauspflegepersonal erhoben. 69 Personen (67,6 %) machten Angaben zu ihrem Studienfach, 19 zu ihrer Berufsausbildung. Die Angaben zum Alter variieren von 19 bis 60 Jahre, der Altersdurchschnitt beträgt 27 Jahre ( $SD = 7,81$ ). 10 Personen (9,8 %) gaben an, einen Teilnehmer einer Männergruppe zu kennen, 18 Personen (17,6 %) kennen sogar mehrere Teilnehmer. Die überwiegende Mehrheit von 71 Personen (69,6 %) gaben an, keinen Teilnehmer einer Männergruppe zu kennen. Die meisten der Befragten sind überwiegend in den alten Bundesländer und Berlin (West) bis zum 18. Lebensjahr aufgewachsen (68,6 %), 14,7 % in den neuen Bundesländern und 10,8 % im Ausland, 5,9 % machten dazu keine Angaben. 83 Befragte machten Angaben zu ihrer Beziehungserfahrung, der Mittelwert beträgt 5,96 Jahre ( $SD = 6,15$ ). 10 Männer (9,8 %) sind verheiratet, je 2 (2 %) sind geschieden bzw. in Trennung lebend. 90,2 % gaben als höchsten Schulabschluss das Abitur an.

Die Stichprobe kann als repräsentativ für die männlichen Studierenden an der Freien Universität eingeschätzt werden, da 16 verschiedene Studienfächer (am häufigsten:

Informatik, Jura, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften), unterschiedliche Semesterzahlen (1 bis 20, Mittelwert = 5,27; SD = 4,01) und verschiedene Altersgruppen vertreten sind, obwohl etwa ein Anteil von 20 % nicht Studierende enthalten ist.

### **4.3.3 Variablen**

Aus der Arbeit zum Prototype-Matching für Stressbewältigungskurse (Sieverding, 1997) wurden das semantische Differential über 13 Eigenschaftspaare zur Beschreibung des Marlboro-Manns übernommen. Aufgrund einer Vorbefragung in einer Colloquiumsgruppe, dem Vergleich mit möglichen zielgruppenorientierten Männergruppen aus dem Handbuch Männerarbeit (Brandes & Bullinger, 1996) wurde das Differential um 18 weitere Eigenschaftspaare ergänzt. Die Eigenschaftspaare wurden mit einer 6-stufigen Antwortvorgabe von A bis F vorgegeben.

Nach den 31 Eigenschaftspaaren wurden die Probanden der Fremdeinschätzung gebeten, ihre Assoziationen zu dem „typischen Teilnehmer“ an einer Männergruppe anzugeben und was sie denken, aus welchen Gründen er in die Männergruppe geht und ob sie Teilnehmer von Männergruppen kennen. Anschließend sollten die Befragten einschätzen, ob sie sich vorstellen können, selbst in eine Männergruppe zu gehen. Die Antwort erfolgte auf einer 11-stufigen Skala von 0 „auf gar keinen Fall“ bis 10 „auf jeden Fall“.

In einer weiteren Fragestellung wurde in beiden Fragebögen nach Einflussfaktoren gefragt, die Männergruppenarbeit aufzunehmen. In einer geschlossenen Fragestellung wurden sieben Faktoren vorgegeben und in einer fünfstufigen Skala (trifft voll und ganz zu, trifft überwiegend zu, teils/teils, trifft eher nicht zu, bis zu trifft überhaupt nicht zu) zum ankreuzen angeboten.

Nur in dem Fragebogen der Teilnehmer an Männergruppen wurde nach der Häufigkeit der Themen gefragt, über die sie in der Männergruppe sprechen. Es wurden 13 Themen vorgegeben, die in einer fünfstufigen Skala (Häufig, öfters, hin und wieder, selten und nie) anzukreuzen waren.

Des Weiteren wurde in diesem Fragebogen nach der Art der Männergruppe, dem Zeitraum, der Dauer und der Frequenz der Gruppe gefragt. Vor den soziobiographischen

Daten wurde folgende offene Frage gestellt: In welcher Situation würden Sie einem ihnen nahe stehenden Mann raten, in eine Männergruppe zu gehen?

#### **4.3.4 Auswertung**

Die Antworten zum Semantischen Differential wurden von 0 (A) bis 10 (F) skaliert, um eine Vergleichbarkeit zu der Studie von Sieverding (1997) herzustellen und um Ankreuzungen, die in der Mitte der Skala vorgenommen wurden, differenzieren zu können (d. h., zwischen A und B, entsprechend einem Skalenwert von 0,5). Die arithmetischen Mittel der Fremdeinschätzung und Selbsteinschätzung werden gegenübergestellt. Die Teilnehmer der Männergruppen wurden gebeten, sich selbst in der jetzigen Zeit (Selbstkonzept) und wie sie gerne wären (Idealkonzept) anhand der Eigenschaftspaare einzuschätzen. Die Probanden der Fremdeinschätzung sollten den „heutigen, typischen Teilnehmer an einer Männergruppe“ einschätzen.

Ein Maß für die Günstigkeit der Wahrnehmung wurde nach entsprechender Umpolung über die Summe der folgenden 10 Items (geteilt durch 10) erstellt (vgl. Sieverding, 1997): unabhängig, sicher, entspannt, nicht ängstlich, selbständig, stark, souverän, erfolgreich, gelassen. Das Günstigkeitsmaß kann Werte zwischen 0 und 10 einnehmen, wobei 0 eine äußerst ungünstige, 10 die maximal günstige Einschätzung darstellt. Als Datengrundlage konnten dafür nur die Fragebögen genutzt werden, bei denen alle 10 Items auch angekreuzt wurden.

Die Assoziationen wurden in positive, neutrale und negative eingeteilt. Die erste Einteilung durch den Autor wurde von Kai Stock geprüft und korrigiert. Anschließend wurde jeder einzelne Fragebogen gezählt. Wenn auf einem Fragebogen mehrere verschieden eingeteilte Assoziationen aufgeführt sind, wird jede Einteilung gezählt.

Die Einflussfaktoren wurden von -2 (trifft überhaupt nicht zu) über 0 (teils/teils) bis zu + 2 (Trifft voll und ganz zu) skaliert und dann das arithmetische Mittel gebildet. Die Häufigkeit der Themen wurden von 0 (nie) bis zu 4 (häufig) skaliert und dann ebenfalls arithmetische Mittel errechnet.

Die offenen Fragen nach der Art, Dauer und Frequenz der Männergruppe, sowie die Frage nach der Empfehlung (wann sie einem nahe stehenden Mann zur Gruppenteilnahme raten) wurden nach Auswertung der Daten in Kategorien gebildet.

## **5. Ergebnisse der Auswertung**

Mit drei verschiedenen Methoden wurde die Fremdwahrnehmung eines typischen Teilnehmers einer Männergruppe erhoben. Im zweifachen Vergleich zur Selbsteinschätzung von Teilnehmern zeigt sich, dass die Fremdwahrnehmung uneinheitlich, aber in der Gesamttendenz negativer ist (Kapitel 5.1). Dies hat Auswirkungen auf die Teilnahme. Es zeigt sich ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Günstigkeitsmaß und der Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen (Kapitel 5.2).

In der Untersuchung (Kapitel 5.3) nach Einflussfaktoren der Teilnahme an Männergruppenarbeit durch Interviews können neun Kategorien (Schwierigkeiten/Trennungen mit ihren Partnerinnen, Bedürfnisse nach einem tieferen Kontakt zu sich und/oder zu anderen Menschen, erhebliche Krisen – und Belastungssituation, Eigenschaften/Verhaltensweisen des Therapeuten, männliche Zuwendung, Lesen von Büchern, der Wunsch nach weiblicher Abwesenheit, Krankheiten bzw. Störungsbilder und das Herstellen des Kontaktes durch eine enge Bezugsperson) gebildet werden, von denen sieben nach der Häufigkeit ihres Auftretens im Fragebogen untersucht wurden. Für den Verbleib in der Gruppe können vier Ursachen (freundschaftliche Beziehungen, Unterstützung und Hilfe, Gefühlserleben, kognitiven Veränderungen) festgestellt werden. Bei den Angaben zur Beendigung der Männergruppenarbeit werden drei Gründe (Stagnation/Wiederholung, Zerfall der Verbundenheit, Anstrengung) öfters genannt. Zusätzlich wurden Daten zur Häufigkeit der Themen in Männergruppen erhoben und die Angaben der Teilnehmer kategorisiert, wann sie die Gruppenarbeit empfehlen würden.

Die Kompetenzen, die in der Männergruppenarbeit erworben werden (Kapitel 5.4), unterteilen sich in den beruflichen, den partnerschaftlichen, freundschaftlichen, familiären und individuellen Bereich. Aufgrund der Datenfülle wird der individuelle Bereich aufgeteilt in die Unterkategorien Gesundheit, Veränderung des Rollenbildes, intrapersonelle und interpersonelle Kompetenzen.

Die Angaben über die Unterschiede zwischen Männergruppen gegenüber gemischt geschlechtlichen Gruppen werden in Kapitel 5.5 untersucht. Übereinstimmend berichten die Männer, dass sie sich – zumindest bei einigen Themen - geborgener und freier in der Männergruppe fühlen. Die Anwesenheit von Frauen führt zu einem anderen Verhalten von Männern, sie sind abgelenkter und weniger offen. Einige Themen können leichter und besser ohne Frauen angesprochen werden, weil diese schnell intervenieren oder sich nicht so gut in die Männer hineinversetzen können. Dagegen entfallen die Vorteile der Begegnungen mit Frauen, mit der Gefahr, dass die Sicht zu einseitig wird. Zwei Männer empfehlen, dass neben den Gesprächen in der Männergruppe, dann auch in Gesprächen die Verständigung mit den Frauen hergestellt werden soll.

### **5.1 Tendenzen der Selbst- und Fremdwahrnehmung**

Die Ergebnisse zeigen Unterschiede zwischen der Fremd-Wahrnehmung und der Selbsteinschätzung der Teilnehmer von Männergruppen auf. Mit drei verschiedenen Methoden wird die Tendenz in der Fremdwahrnehmung ermittelt. Alle drei weisen sozial erwünschte und weniger erwünschte Einschätzungen auf, wobei die nicht erwünschten leicht bis deutlich überwiegen. Dem Teilnehmer - Prototypen werden überwiegend weniger erwünschte Eigenschaften zugeschrieben oder positive Eigenschaften sind weniger ausgeprägt. Dabei ergibt sich bei den 31 Eigenschaftspaaren ein uneinheitliches Bild. Zwei Eigenschaftspaare weisen sehr große Unterschiede in der Selbst- und Fremdeinschätzung auf. In sieben weiteren Fällen zeigt die Fremdeinschätzung in eine dem Idealbild gegensätzliche Richtung, als Maßstab gilt der Skalenmittelwert 5. Bei siebzehn Eigenschaftspaaren ist die Fremdeinschätzung weniger nah an der Idealvorstellung der Männergruppenteilnehmer und nur in fünf Eigenschaften liegt die Fremdeinschätzung näher am Idealmaß als die Selbsteinschätzung.

Eine Auswertung der Assoziationen ergibt einen Zusammenhang zwischen der Nicht - Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen und überwiegend als negativ eingestufte Assoziationen. Insgesamt wurden doppelt so viele Assoziationen negativ eingeschätzt als positiv. Nach einer Kategorisierung der Assoziationen weist insbesondere die Kategorie Eigenschaften der Teilnehmer-Prototypen viele überwiegend negative Assoziationen auf.

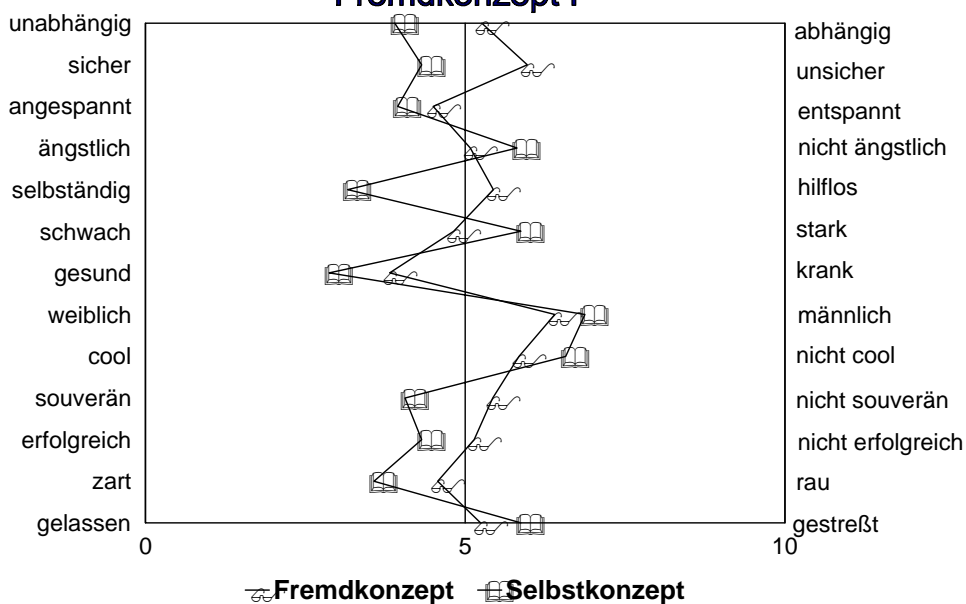
Der Unterschied zwischen dem Günstigkeitsmaßes der Selbsteinschätzung und der Fremdeinschätzung beträgt knapp einen Punkt (0,9). Wobei die Fremdeinschätzung etwas

unterhalb des Skalenmittelwertes liegt, die Selbsteinschätzung darüber. Mit einer großen Differenz von fast 3 Einheiten (2,68) unterscheiden sich das Selbstkonzept und das Idealkonzept der Männergruppenteilnehmer. Das Günstigkeitsmaß des Idealkonzeptes liegt sogar höher als das des Prototypen des Marlboro-Manns, was auf fünf Eigenschaften zurückzuführen ist. Die Teilnehmer der Männergruppe wären gerne entspannter, gesünder, souveräner, erfolgreicher und gelassener als der Marlboro- Mann.

### 5.1.1 Unterschiede Selbst- und Fremdbild

Gut sichtbar bei der graphischen Darstellung ist, dass es einen Unterschied im Fremd- und Selbstbild der Männergruppenteilnehmer gibt. Bei der Fremdeinschätzung liegen über die Hälfte der Items um den Mittelwert 5. 17 der 31 Items bewegt sich in der Spanne von 4,50 bis 5,50. 14 Items weisen eine größere Abweichung als 0,50 vom Mittelwert auf. Nur in fünf von 31 Eigenschaftspaaren weist die Fremdeinschätzung eine größere Nähe zum Idealbild auf, als die Selbsteinschätzung. Die deutlichsten Differenzen zwischen Selbstbeschreibung und Fremdeinschätzung treten so auf, dass der Teilnehmer in der Fremdbeurteilung als hilflos und eher unattraktiv vermutet wird, während die Teilnehmer an einer Männergruppe sich selbstständig und attraktiv einschätzen. In neun Fällen wird der Männergruppenteilnehmer eher in die von ihm nicht gewünschte Richtung (Abweichung vom Mittelwert 5) eingeschätzt. Ein Vergleich der ersten 13 Eigenschaftspaare führt zu folgender Graphik.

#### Vergleich Selbstkonzept Männergruppen - Teilnehmer vs. Fremdkonzept I



**Abbildung 2:** Vergleich des prototypischen Teilnehmers einer Männergruppe (Fremdbild) ( $N_1 = 102$ ) mit dem Selbstbild der Teilnehmer einer Männergruppe ( $N_2 = 40$ ) für die ersten 13 Items.

Bei der Orientierung am Skalenmittelwert 5 weichen folgende Fremdeinschätzung der Männergruppenteilnehmer tendenziell in die andere Richtung als die Selbsteinschätzung: Die Teilnehmer einer Männergruppe werden eher als abhängig, unsicher, hilflos, schwach, nicht souverän und nicht erfolgreich beschrieben.

**Tabelle 2:** Mittelwerte der Selbst – und Idealeinschätzung (N = 40) sowie der Fremdeinschätzung (N = 102) über die Eigenschaftspaare von Teilnehmern einer Männergruppe im Vergleich.

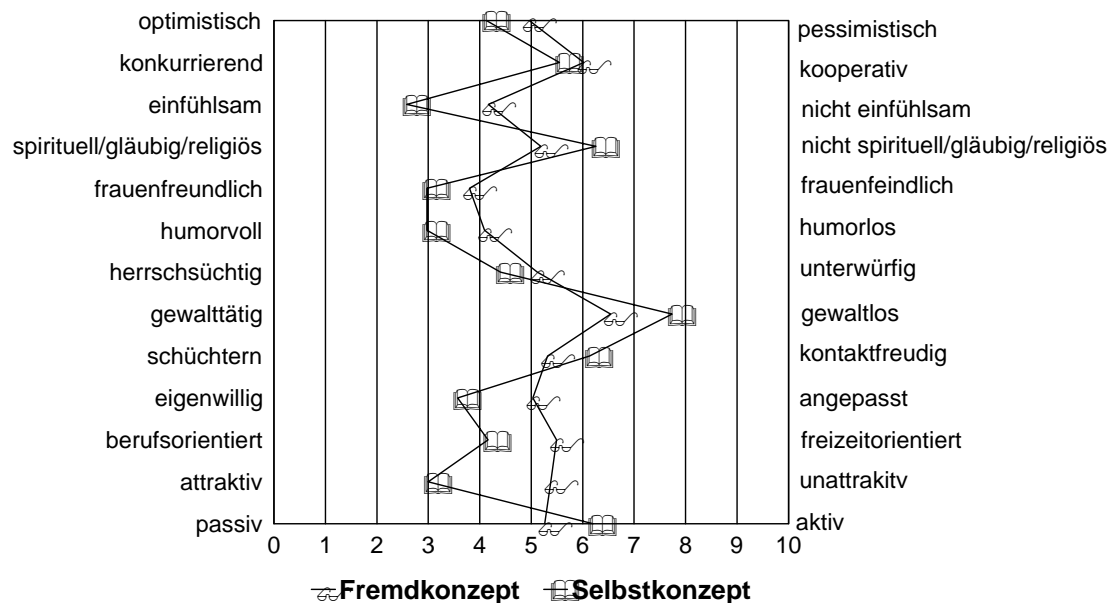
0	-	10	N	Mittelwert Selbsteinschätzung	Standard- abweichung	N	Mittelwert Idealeinschätzung	N	Mittelwert Fremdeinschätzung
1. unabhängig	-	abhängig	37	4.35	2.45	37	2.11	101	5.26
2. sicher	-	unsicher	37	4.59	2.53	37	1.46	102	<b>5.97</b>
<b>3. angespannt</b>	-	<b>entspannt</b>	38	4.00	2.59	38	8.21	102	4.50
4. ängstlich	-	nicht ängstlich	37	5.62	2.49	37	7.19	101	5.08
5. selbständig	-	hilflos	38	3.26	2.52	38	1.21	101	5.44
6. schwach	-	stark	36	5.94	2.16	36	8.22	102	4.82
7. gesund	-	krank	36	2.78	2.26	36	.78	98	<b>3.82</b>
8. weiblich	-	männlich	35	7.03	2.29	35	7.03	101	<b>6.40</b>
9. cool	-	nicht cool	34	6.71	2.50	34	6.88	101	<b>5.84</b>
10. souverän	-	nicht souverän	37	4.05	1.91	37	1.57	101	5.43
11. erfolgreich	-	nicht erfolgreich	37	4.27	2.27	37	1.35	102	5.14
12. zart	-	rau	35	3.69	2.10	35	2.71	101	4.57
<b>13. gelassen</b>	-	<b>gestresst</b>	37	5.78	2.74	37	1.62	101	5.24
14. optimistisch	-	pessimistisch	38	4.16	2.48	37	1.35	102	4.96
<b>15. konkurrierend</b>	-	<b>kooperativ</b>	38	5.47	2.21	37	7.57	101	<b>6.02</b>
16. einfühlsam	-	nicht einfühlsam	38	2.63	1.87	37	1.35	101	<b>4.17</b>
<b>17. spirituell/gläubig/religiös</b>	-	<b>nicht spirituell/gläubig/religiös</b>	38	6.21	2.97	38	5.26	100	5.19
18. frauenfreundlich	-	frauenfeindlich	36	2.92	1.84	36	2.19	101	<b>3.80</b>
19. humorvoll	-	humorlos	38	3.26	1.94	38	1.26	101	<b>4.09</b>
20. herrschsüchtig	-	unterwürfig	36	4.50	1.50	36	4.36	100	5.12
21. gewalttätig	-	gewaltlos	38	7.42	2.02	38	8.37	101	<b>6.54</b>
22. schüchtern	-	kontaktfreudig	38	6.00	2.28	38	8.32	101	5.32
23. eigenwillig	-	angepasst	36	3.81	2.52	35	3.23	101	5.03
<b>24. berufsorientiert</b>	-	<b>freizeitorientiert</b>	38	4.13	2.37	38	5.45	100	5.49
25. attraktiv	-	unattraktiv	37	2.89	1.88	37	1.14	99	5.38
26. passiv	-	aktiv	36	6.06	2.32	36	7.11	101	5.26
27. kinderfreundlich	-	kinderfeindlich	38	2.37	2.17	38	1.53	100	<b>3.56</b>
28. heterosexuell	-	homosexuell	38	1.53	1.89	38	1.89	101	<b>3.34</b>
29. gesprächsfähig	-	schweigsam	37	2.54	2.34	37	1.08	101	<b>3.29</b>
30. bindungsfähig	-	bindungsunfähig	38	3.74	2.38	38	1.21	99	<b>4.29</b>
31. emotionslos	-	Emotionen ausdrückend	38	6.89	2.06	38	8.53	100	<b>6.44</b>

Bei den in Tabelle 2 fett hervorgehobenen Eigenschaftspaaren liegt die Fremdeinschätzung näher am Idealbild als die Selbsteinschätzung. Die Zahlen der Fremdeinschätzungen, die mit mehr als 0,5 vom Skalenmittelwert 5 abweichen, sind fett hervorgehoben.

Dagegen weisen sieben Eigenschaften die gleiche Tendenz auf: als angespannt, nicht ängstlich, gesund, männlich, nicht cool, zart und gestresst. In zwei von den ersten 13 Eigenschaftspaaren liegen die Fremdeinschätzungen näher an den Idealvorstellung als die Selbsteinschätzung und zwar bei den Punkten angespannt und gestresst. Bei dem Eigenschaftspaar hilflos oder selbständig liegt ein Unterschied mit mehr als zwei Punkten auf der Skala vor (vgl. Tabelle 2).

Auch bei der zweiten Graphik, die die Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdkonzept vergleicht treten Unterschiede auf.

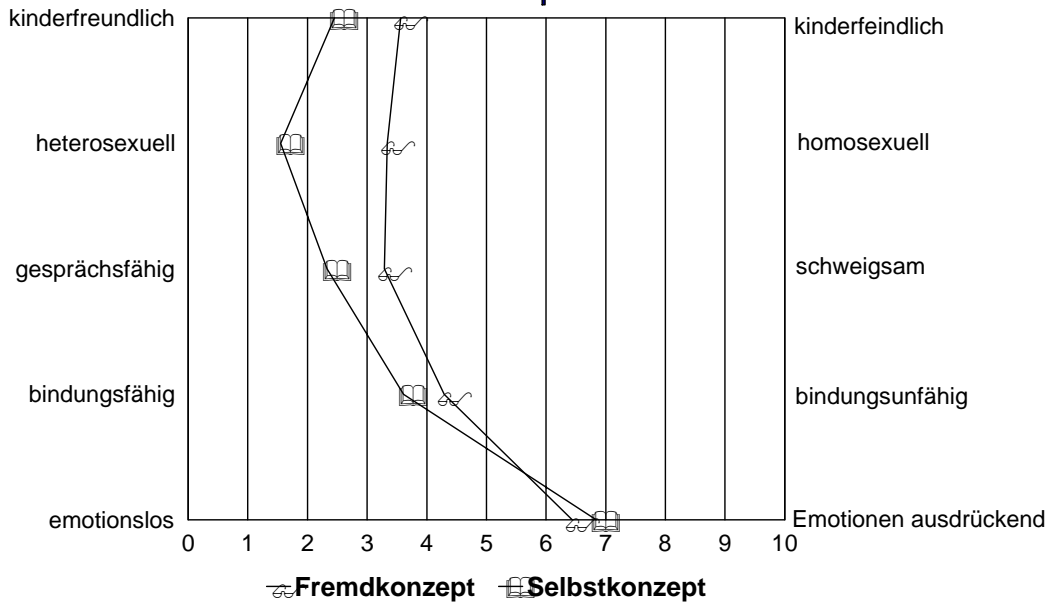
### Vergleich Selbstkonzept des Männergruppenteilnehmers mit dem Fremdkonzept II



**Abbildung 3:** Vergleich des prototypischen Teilnehmers einer Männergruppe (Fremdbild) ( $N_1 = 102$ ) mit dem Selbstbild der Teilnehmer einer Männergruppe ( $N_2 = 40$ ) für die Eigenschaftspaare 14 – 26.

Bei der Orientierung am Skalenmittelwert 5 weichen folgende Fremdeinschätzung der Männergruppenteilnehmer tendenziell in die andere Richtung als die Selbsteinschätzung: Die Teilnehmer einer Männergruppe werden eher als angepasst, freizeitorientiert und unattraktiv beschrieben. Dagegen weisen sieben Eigenschaften die gleiche Tendenz auf. In drei von den 13 Eigenschaftspaaren liegen die Fremdeinschätzungen näher an den Idealvorstellung als die Selbsteinschätzung und zwar bei den Punkten konkurrierend – kooperativ, spirituell/gläubig/religiös – nicht spirituell/gläubig/religiös und berufsorientiert – freizeitorientiert. Bei dem Eigenschaftspaar attraktiv bzw. unattraktiv liegt ein Unterschied mit mehr als zwei Punkten auf der Skala vor (vgl. Tabelle 2).

## Vergleich Selbstkonzept Männergruppen - Teilnehmer vs. Fremdkonzept III



**Abbildung 4:** Vergleich des prototypischen Teilnehmers einer Männergruppe (Fremdbild) ( $N_1 = 102$ ) mit dem Selbstbild der Teilnehmer einer Männergruppe ( $N_2 = 40$ ) für die Eigenschaftspaare 27 – 31.

Bei der Orientierung am Skalenmittelwert 5 liegen sämtliche verbleibende Fremdeinschätzung der Männergruppenteilnehmer in der gleichen Richtung wie die Selbsteinschätzung. Aber bei allen fünf Eigenschaftspaaren liegen die Fremdeinschätzungen weiter von den Idealvorstellung entfernt als die Selbsteinschätzung.

### 5.1.2 Assoziationen

Nach der Einschätzung der Eigenschaftspaare wurden die Männer, die nicht an Männergruppen teilnehmen im Fragebogen gebeten, weitere Assoziationen, die sie zu dem typischen Teilnehmer an einer Männergruppe haben, anzugeben. Die Hälfte der Befragten kamen der Aufforderung nach. Auch hier gibt sich ein unterschiedliches Bild. Die Assoziationen wurden in positive, neutrale und negative eingeteilt. Hierbei überwogen die negativen Zuschreibungen deutlich, insbesondere die persönlichen Eigenschaften von Männergruppenteilnehmern erscheinen defizitär. Es zeigt sich überwiegend, dass mit einer zunehmenden Bereitschaft auch positive gewertete Assoziationen angegeben werden.

**Tabelle 3:** Einteilung der Assoziationen (N = 49) nach der Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen (Wert von auf gar keinen Fall 0 – auf jeden Fall 10).

0 2 3 9	<i>Auch Frauen können hauen</i> (2), Von Frauen unterworfenen Individuen (6), Verloren (13), <i>Ökos</i> (26), <b>Sportlich, musikalisch, diskussionsfreudig</b> (36), <b>Er hat Probleme mit Frauen und sucht die Solidarität Gleichgesinnter</b> (44), Problem verkannt...Frauen haben Grund zu Frauengruppen (im Gegensatz zu Männern) (45), Dominant- Einer, Unterwürfig – der Rest (47), Siehe der bewegte Mann (54), Übertrieben krampfhaft (60), Sorry: Weichei (64), <i>Alternativ, kritisch, Solidaritätsorientiert, politisch eher links, ablehnend gegenüber konservativen Wertevorstellungen</i> (80), Macho, Notgeil, Schwul- und – er –weiß – es –noch – nicht! (83), Redet über Probleme, wo keine sind (95).
1 1 5 4	<i>Keine konkreten; geschlossene Runde, typische Männerthemen, Alkohol, frauenfeindliche Witze/Äußerungen, männliches Klima</i> (1), <b>Gesprächsfreudig</b> , wenig Inhalt, Halbbildung, keine ausreichende Autoanalyse Fähigkeit (29), <i>Der bewegte Mann</i> “ (39), <i>Da ich keinen kenne, ist es schwer zu beantworten. Sie brauchen eine Gemeinschaft in der sie ihre Ziele durchsetzen können.</i> (49), <i>Tee trinkend, Wollpullover, weich, verklemmt, hat Probleme, soziale Schwächen! besonders kommunikative [um bei den Klischees zu bleiben]</i> (51), <i>Tragen Birkenstock und sagen immer „Du“</i> (67), <i>Suche nach Bestätigung</i> (100).
2 0 2 4	Film- „Der bewegte Mann“ (3), Softi, <i>Öko</i> (20), Enttäuscht. Resigniert. (31), <i>In Abhängigkeit bestimmter funktionaler Rollen erscheint eine (?) Trennung/Betreuung (?) sinnvoll.</i> (34), Stark auf <u>eine</u> Gruppe orientiert, Teilnehmer der Männergruppe grenzen sich vom Umfeld ab, oft elitärer Charakter (79).
3 0 1 3	Machtkampf, Konkurrenz, <i>Bestätigung</i> , Rankämpfe (5), Bezogen auf reine Männergruppen stellen sie eine geschlossene Gruppe dar, die sich sehr verschieden im Gegensatz zu den gleichen Person in gemischt geschlechtlichen Gruppen verhalten (9), Halten sich für fortschrittlich, haben – so wie andere auch – feste Stereotypen von Männern und Frauen, sowie verschiedene Typen von Männern.(23).
4 001	Ähnlich wie im Film „Der bewegte Mann“ (35).
5 2 3 3	Einsam, einseitig (14), Keine persönlichen Erfahrungen, habe in erste Linie an Leute gedacht, die über „Übermacht von Frauen“ in der Familie klagen (15), Er hat „Identitätsprobleme“, <i>ambivalentes Verhältnis zur männlichen Geschlechtsrolle, Konflikte mit Frauen</i> (17), <b>Gesellige Runde</b> (55), <i>Politisch eher links orientiert, Ideologie aus den 70ern konserviert an eigener Persönlichkeitsentwicklung stark interessiert, Tendenz zur Esoterik nicht ausgeschlossen.</i> (69), <i>Max &amp; Moritz</i> (77).
6 4 1 1	Muss immer an den Film „der bewegte Mann“ denken. <b>Eher Intellektuelle</b> (21), <b>Versucht sich Probleme, die sich aus (gesellsch.) Geschlechterrollen ergeben, bewusster zu machen, und damit umzugehen – was dagegen tun</b> (Bsp. <b>Antisexistische Männergruppe</b> (24), <b>Ökologisch interessiert, eher gebildet</b> (96), <b>Ungezwungene Kommunikation, Freizeit –orientiert, Spaß haben</b> (99).
7 2 2 5	<b>Bewusst seiend</b> , sozial vielleicht eher isoliert, <b>Wille von anderen Lernen zu wollen, konfliktfrei versuchen, die Geschöpfe von der Venus zu verstehen.</b> (10), <i>Keine Ahnung</i> (48), Alkoholiker (57), Schlümpfe (76), <b>Ökologisch orientiert</b> , u. U. verdeckt chauvinistisch (89), Identitätsprobleme, <i>Vaterlos aufgewachsen, Kaffeetassen, alle Duzen sich</i> (98).
8 2 3 1	<b>Problemorientiert in geselliger Atmosphäre Anliegen ansprechen</b> (65), <i>Ich glaube nicht, dass es <u>den</u> typischen Teilnehmer gibt, sondern viele unterschiedliche Persönlichkeiten und Motivationen mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner, dass die Rolle als Mann reflektiert und in Frage gestellt wird.</i> Insgesamt wahrscheinlich <i>mehr Akademiker</i> , u. a. <i>aus der gutbürgerlichen Mittelschicht</i> , in Bezug auf Assoziationen z. T. wohl eher „Softies“, „Müslieser“, aber mit Sicherheit auch z. T. dominante Persönlichkeiten, die evt. Probleme mit Aggression u. dadurch Beziehungsprobleme haben. (97).
9	
10 100	<b>Erlebnisorientiert, nach Werten strebend (finanzieller Natur)</b> (61).

Die Zahl in Klammern gibt die Nummer des Fragebogens an. Die Assoziationen wurden in **positive**, *neutrale* und negative geratet und unterhalb der Ziffer für die Bereitschaft hingeschrieben. Es wurde pro Fragebogen gezählt, sofern nicht unterschiedliche Ratings vergeben wurden. Dann wurde für jede Ratingeinteilung gezählt.

Eine Addition ergibt 14 positive, 20 neutrale und 31 negativ bewertete Assoziationen. Mit Ausnahme der Ziffer 7 zeigt sich, dass unter dem Skalenmittelwert 5 negative Assoziationen überwiegen, bei 5 es etwa ausgeglichen ist und mit der größer werdenden Bereitschaft über 5 die günstigen Assoziationen überwiegen. Tendenziell kann gesagt werden, bei einer unterdurchschnittlichen Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen, überwiegen ungünstige Assoziationen, bei überdurchschnittlicher Bereitschaft die günstigen.

**Tabelle 4:** Kategorisierung der Assoziationen (N = 49)

„Öko“ & Softi	„Müsliesser“, Ökologisch orientiert, Ökos, Öko, Ökologisch interessiert, Politisch eher links orientiert, politisch eher links Ideologie aus den 70ern konserviert, Softi, „Softies“, Weichei, Tee trinkend, Wollpullover, weich, tragen Birkenstock und sagen immer „Du“, Alternativ, kritisch, Solidaritätsorientiert, ablehnend gegenüber konservativen Wertevorstellungen
Persönliche Eigenschaften (Defizite)	Erlebnisorientiert, nach Werten strebend (finanzieller Natur), evt. Probleme mit Aggression, Vaterlos aufgewachsen, Alkoholiker, Freizeit –orientiert, Spaß haben, Tendenz zur Esoterik nicht ausgeschlossen, Identitätsprobleme, Er hat „Identitätsprobleme“, ambivalentes Verhältnis zur männlichen Geschlechtsrolle, halten sich für fortschrittlich, haben – so wie andere auch – feste Stereotypen von Männern und Frauen, sowie verschiedene Typen von Männern, einsam, einseitig, enttäuscht, resigniert, verloren, hat Probleme, soziale Schwächen! besonders kommunikative, gesprächsfreudig: wenig Inhalt, Redet über Probleme, wo keine sind, diskussionsfreudig, keine ausreichende Autoanalyse Fähigkeit, notgeil, Schwul- und –er –weiß – es –noch – nicht! verklemmt, übertrieben krampfhaft, Suche nach Bestätigung, sportlich, musikalisch.
Beziehung (zu Frauen)	Beziehungsprobleme, sozial vielleicht eher isoliert, versucht die Geschöpfe von der Venus zu verstehen, ungezwungene Kommunikation, Konflikte mit Frauen, die über „Übermacht von Frauen“ in der Familie klagen, auch Frauen können hauen, von Frauen unterworfen Individuen, er hat Probleme mit Frauen, Problem verkannt...Frauen haben Grund zu Frauengruppen (im Gegensatz zu Männern), u. U. verdeckt chauvinistisch, Macho.
Kulturgut	„der bewegte Mann“, Ähnlich wie im Film „Der bewegte Mann“, Film- „Der bewegte Mann“, Der bewegte Mann“, Siehe der bewegte Mann, Schlümpfe, Max & Moritz.
Bildung	Akademiker, u. a. aus der gutbürgerlichen Mittelschicht, Bewusst seiend, Eher Intellektuelle, eher gebildet, Halbbildung.
Macht/ Konkurrenz	dominante Persönlichkeiten, konfliktfrei versuchen, Machtkampf, Konkurrenz, Bestätigung, Rangkämpfe, Dominant- Einer, Unterwürfig – der Rest.
Gruppenorientierung	alle Duzen sich, Gesellige Runde, Bezogen auf reine Männergruppen stellen sie eine geschlossene Gruppe dar, die sich sehr verschieden im Gegensatz zu den gleichen Person in gemischt geschlechtlichen Gruppen verhalten, Stark auf <u>eine</u> Gruppe orientiert, Teilnehmer der Männergruppe grenzen sich vom Umfeld ab, oft elitärer Charakter, geschlossene Runde, typische Männerthemen, Alkohol, frauenfeindliche Witze/Äußerungen, männliches Klima, Sie brauchen eine Gemeinschaft in der sie ihre Ziele durchsetzen können, sucht die Solidarität Gleichgesinnter, in geselliger Atmosphäre.
Sonstiges	In Abhängigkeit bestimmter funktionaler Rollen erscheint eine (?) Trennung/Betreuung (?) sinnvoll. Kaffeetassen.
Veränderer	die Rolle als Mann reflektiert und in Frage gestellt wird, Problembewusst Anliegen ansprechen, Wille von anderen Lernen zu wollen, Versucht sich Probleme, die sich aus (gesellsch.) Geschlechterrollen ergeben, bewusster zu machen, und damit umzugehen – was dagegen tun, an eigener Persönlichkeitsentwicklung stark interessiert.

Die Kategorien zusammenfassend ergibt sich das Bild des linken, umweltbewussten Weicheis, der Tee trinkend, Birkenstock und Wollpullover tragend (Kategorie Öko); vaterlos aufwuchs, dem Alkohol verfallen, große Identitätsprobleme hat, einsam, notgeil, verklemmt, sportlich und musikalisch ist sowie nach Anerkennung strebend (Eigenschaften); in Beziehung zu Frauen unterdrückt wird, mit großen Problemen mit Frauen (Beziehung); sich verhält wie die Teilnehmer der Männergruppe im „bewegten Mann“ (Kulturgut); zwar über Bildung verfügend (Bildung); konkurrierend versucht (Macht); in einer obskuren Gruppe (Gruppenorientierung); seine Persönlichkeit zu verändern (Veränderer).

Die einzelnen Kategorien bewertend ergibt sich das neutrale/positive Bild eines umweltbewussten Menschen, mit überwiegend defizitären Eigenschaften und großen Problemen mit Frauen, eher gebildet, der in einer eher konkurrierenden Weise in einer zwiespältigen Gruppe versucht, zu reflektieren bzw. sich zu verändern.

### **5.1.3 Günstigkeitsmaß**

Der Günstigkeitswert des typischen Teilnehmers einer Männergruppe (Fremdeinschätzung) beträgt 4,79 auf einer von 0 bis 10 reichenden Skala. Er ist also leicht unter dem Skalenmittelwert von 5. Die Spannweite reicht fast über die gesamte Skala, so beträgt der niedrigste Wert 0,20 der höchste Wert der Fremdeinschätzung liegt bei 9,80. Der Mittelwert von 35 auswertbaren Fragebögen von Teilnehmern an Männergruppen beträgt 5,69 und ist damit fast einen Punkt höher als die Fremdeinschätzung und liegt damit über dem Skalenmittelwert.

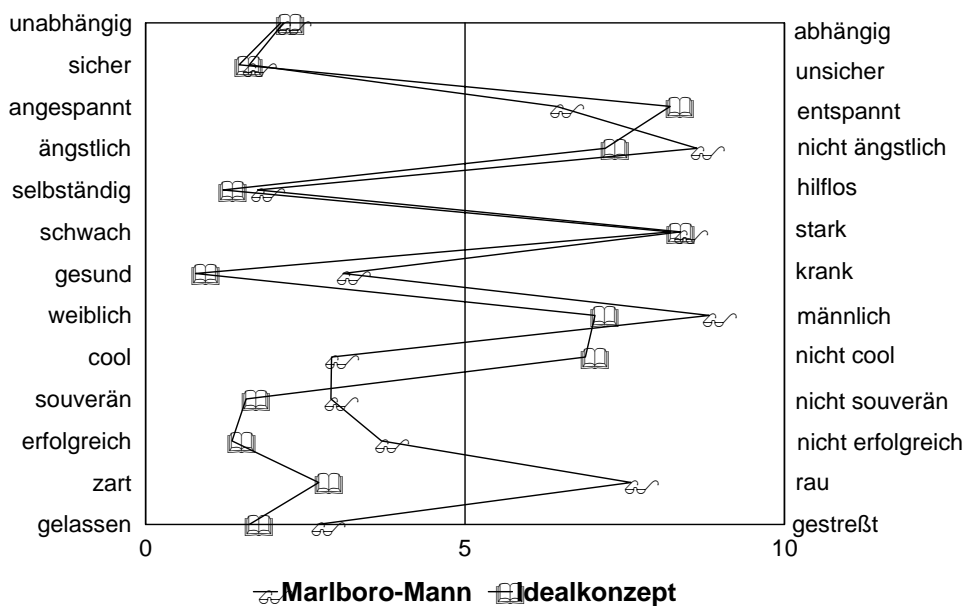
**Tabelle 5: Günstigkeitsmaße im Vergleich**

	N	Spannweite	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung	Varianz
Günstigkeitsmaß Fremdeinschätzung	96	9,60	,20	9,80	4,79	1,65	2,734
Günstigkeitsmaß Selbsteinschätzung	35	6,80	2,60	9,40	5,69	1,62	
Günstigkeitsmaß Idealeinschätzung	35	3,80	6,20	10,00	8,37	1,09	
Günstigkeitsmaß Marlboro Mann (Sieverding, 1997)	68				7,57	2,0	

Günstigkeitsmaß von 10 Eigenschaftspaaren, die von 0 bis 10 gepolt wurden, für den typischen Teilnehmer einer Männergruppe (Fremdbild) (N = 96), für die Selbst- und Idealeinschätzung der Teilnehmer (N = 35), sowie den Marlboro-Mann (Sieverding, 1997) (N = 68).

Eine erhebliche Diskrepanz zur Selbsteinschätzung weist die Idealeinschätzung auf. Mit einem Wert von 8,37 liegt sie noch fast einen Punkt (0,8) über dem Wert des Marlboro – Manns (7,57). Ein Blick auf die Abbildung 5 zeigt die Unterschiede zwischen dem Idealbild der Teilnehmer einer Männergruppe und den Eigenschaften des Marlboro-Manns.

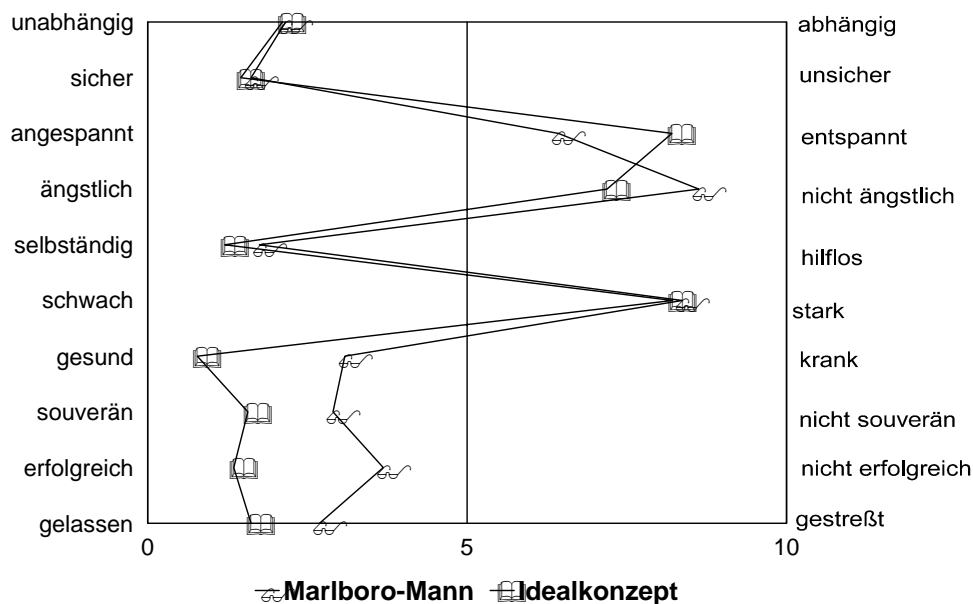
### Marlboro-Mann vs. Idealkonzept Männergruppenteilnehmer



**Abbildung 5:** Vergleich des Prototypen „Marlboro-Mann“ (N<sub>1</sub> = 68, aus Sieverding, 1997) mit dem Idealkonzept der Teilnehmer einer Männergruppe (N<sub>2</sub> = 40).

Insbesondere in zwei Eigenschaftspaaren unterscheiden sich die beiden Konzepte erheblich. Die Männergruppen-Männer möchten nicht cool und zart sein, der Marlboro-Mann wird dagegen als cool und rau eingeschätzt. Diese beiden Eigenschaftspaare zusätzlich mit der Einschätzung zum Geschlecht (weiblich – männlich) werden jedoch bei dem Günstigkeitsmaß nicht berücksichtigt. Abbildung 6 zeigt den Vergleich beider Konzepte über die Eigenschaftspaare des Günstigkeitsmaßes.

### Marlboro-Mann vs. Idealkonzept Günstigkeitsparameter



**Abbildung 6:** Vergleich des Prototypen „Marlboro-Mann“ ( $N_1 = 68$ , aus Sieverding, 1997) mit dem Idealkonzept der Teilnehmer einer Männergruppe ( $N_2 = 35$ ) über die 10 Eigenschaftspaare des Günstigkeitsmaßes.

Den Unterschied von fast einem Punkt zwischen den beiden Konzepten resultiert aus fünf Eigenschaften. Die Männergruppen-Teilnehmer wären idealerweise entspannter, gesünder, souveräner, erfolgreicher und gelassener als der Marlboro-Mann.

### 5.2 Bereitschaft Männergruppenteilnahme und Einschätzung des Prototypen

In dem Fragebogen wurden die Männer gefragt, ob sie sich vorstellen können, selbst in eine Männergruppe zu gehen. Sie konnten in folgendem semantisches Differential wählen:

auf gar keinen Fall 0 --- 1 --- 2 --- 3 --- 4 --- 5 --- 6 --- 7 --- 8 --- 9 --- 10 auf jeden Fall

Die Frage nach der Bereitschaft sich einer Männergruppe anzuschließen, beantworteten 100 der Befragten. Das arithmetische Mittel hat mit 3,05 (SD = 3,16) einen unterdurchschnittlichen Wert.

Das Günstigkeitsmaß der Fremdeinschätzung lag mit einem Mittelwert von 4,79 (N = 96) relativ knapp unter dem Skalenmittelwert von 5. Auffällig ist die große Spannweite von einem Wert von 0,20, also nahe am niedrigst möglichen Wert von 0, bis zu einem Wert von 9,80, wobei der maximale Höchstwert 10 beträgt. Die Standardabweichung beträgt 1,65.

Eine Korrelationsberechnung zeigt einen hoch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Günstigkeitsmaß und der Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen. Der Pearson-Korrelationskoeffizient von 0,378 wirkt niedrig, ist aber auf dem zweiseitigen Niveau von 0,01 signifikant.

Auf die Frage, in welchen Situationen sie sich vorstellen können, selbst in eine Männergruppe zu gehen (Mehrfachantworten waren möglich), führten 33,3 % (34 Personen) eine erhebliche Krisen- und/oder Belastungssituation an, 19,6 % (20) können sich das bei Partner(innen)schwierigkeiten vorstellen, 18,6 % (19) gaben den Wunsch weiblicher Abwesenheit an, 15,7 % (16) für den Fall gesundheitlicher Probleme, 8,8 % antworteten auf eine offene Frage und nur 6,9 % (7) können sich die bei dem Wunsch nach männlicher Zuwendung vorstellen. Die häufigste Antwort von 33,3 Prozent (34) war, dass sie sich keine Situation vorstellen könnten.

### **5.3 Teilnahme, Verbleib und Ende**

Aus den Interviews konnten neun Kategorien für Einflussfaktoren gebildet werden, die zur Teilnahme an der Männergruppenarbeit führen. Davon wurden sieben im Fragebogen nach ihrer Häufigkeit des Auftretens untersucht. Empfehlungen der Teilnehmer, Männergruppenarbeit aufzunehmen, wurde in fünf allgemeine Kategorien eingeteilt.

Aus vier Ursachen bleiben die Männer in den Gruppen. Sie haben (oder erwarten) freundschaftliche Beziehungen aufgebaut (aufzubauen), sie möchten Unterstützung und Hilfe erhalten und geben, und das Gefühlserleben nicht missen. Die vierte Ursache ist die weitere Erwartung von kognitiven Veränderungen. Am häufigsten wird über Arbeit und Partnerschaft gesprochen, dann folgen Gespräche über die Eltern, Freundschaften und Gruppenkonflikte

Neben mehreren einzeln erwähnten Gründen, führen besonders folgende zum Ende der Gruppenarbeit: Falls Stagnation oder Wiederholung eintritt oder der Zerfall der Verbundenheit stattfindet oder auch die Arbeit zu anstrengend wird.

### **5.3.1 Teilnahme**

Es gibt viele verschiedene Einflussfaktoren, die dazu führen, dass die Männer in eine Männergruppe gehen. Insgesamt konnten die entsprechenden Textstellen von acht qualitativen Interviews in neun umfassende Kategorien eingeteilt werden. Nahezu alle Teilnehmer berichten von Schwierigkeiten/Trennungen mit ihren Partnerinnen und äußerten Bedürfnisse nach einen tieferen Kontakt zu sich und/oder zu anderen Menschen. Diese Situationen könnten bei den meisten als erhebliche Krisen – und Belastungssituation bezeichnet werden. Bei therapeutisch angeleiteten Gruppen erzählen die Männer von positiven Eigenschaften/Verhaltensweisen des Therapeuten. Zusätzlich zu diesen Faktoren, für die es in fast jedem Gespräch Textstellen gibt, kommen weitere. Fünf der acht Männer berichten, dass männliche Zuwendung für sie ein Grund für die Männergruppenarbeit war. Vereinzelt erwähnt werden, das Lesen von Büchern über Männerarbeit, der Wunsch nach weiblicher Abwesenheit, Krankheiten bzw. Störungsbilder und das Herstellen des Kontaktes durch eine enge Bezugsperson.

Die Teilnehmer von Männergruppen (N = 38) gaben im Durchschnitt an, dass bei ihnen teils/teils bis überwiegend eine erhebliche Krisen- und Belastungssituation bestand, das Partner(innen)schwierigkeiten vorhanden waren, sie zuvor Bücher über Männerarbeit gelesen hatten und der Wunsch nach männlicher Zuwendung bestand.

Am häufigsten empfehlen Teilnehmer (N = 34) immer in eine Männergruppe zu gehen, gefolgt von Partnerschaftsfragen, Zielen der persönlichen Entwicklung und beim Umgang mit Kindern. Einige Teilnehmer weisen auf eine Eigenmotivation hin, die ein Teilnehmer haben sollte.

### **5.3.1.1 Erhebliche Belastungs- und/oder Krisensituation**

Die meisten – aber nicht alle - Männer hatten eine erhebliche Belastungs- und/oder Krisensituation, die dazu führte, dass sie mit der Männergruppenarbeit begonnen haben. Zumindest könnte man davon sprechen, dass alle Männer einen gewissen Leidensdruck verspüren, der sie dazu motiviert – wenn auch wie in Martins Fall zeitverzögert – mit der Männergruppenarbeit zu beginnen.

Für die ersten vier Interviews hat Modenhauer (1996, S. 71 ff) bereits festgestellt, dass ziemlich einheitlich mit einem Hinweis auf die Krisenhaftigkeit der Situation, die Gründe für die Männergruppenteilnahme beantwortet wurde. Für Martin erfolgte die unmittelbare Männergruppenteilnahme nicht in einer Krisensituation, sondern erst nach dem Umzug nach Berlin (2, 134 – 144).

Sebastian gibt an, in einer schweren Krisensituation auf den Leiter der Männergruppe aufmerksam geworden und zu ihm gekommen zu sein (6, 7 – 8 + 18 - 19).

Die Situation die Andreas schildert, kann als erhebliche Belastungs- und/oder Krisensituation bezeichnet werden:

Bei ihm ging es beruflich nicht, er war frustriert, hat an sich gezweifelt, in der Ehe lief es nicht, er hatte eine depressive Phase, keine Energie, war nur müde und völlig fertig, keine Lebensfreude, keine Liebe mehr, kein Ziel vor Augen, Sinnlosigkeit und Überforderung bei den Kindern (8, 248 – 261).

### **5.3.1.2 Partnerschaftsprobleme**

In den Interviews schildern fast alle Männer einen Einfluss (von wenigstens) einer Frau auf die Männergruppenarbeit. Sei es, weil die aktuelle Partnerschaft in Schwierigkeiten ist oder die Partnerin sich bereits getrennt hat. Auch führen Forderungen von (möglichen) Partnerinnen dazu, dass die Männergruppenarbeit begonnen wird.

Bei Markus ist eine Beziehung zu Bruch gegangen und er machte den Ansatz die Schuld bei sich zu suchen (1, 85 – 90). Auch bei Martin ist die Beziehung zur Freundin beendet worden (2, 7 – 16). Große Auseinandersetzungen mit seiner Freundin haben René

dazu veranlasst sich Unterstützung für die Auseinandersetzung zu suchen (4, 6 -16). Seine Freundin war Anhängerin der Frauenbewegung und er hat die Ansprüche haufenweise mitbekommen (4, 96 – 106). Bei Robert war es kein Partnerschaftsproblem, sondern eine Voraussetzung der Frau, dass sich eine Beziehung überhaupt entwickeln kann (5, 169 – 173). Außerdem hatte er mit Frauen Kommunikationsprobleme, die wahrscheinlich mit ihm zu tun hätten, aber er wusste nicht in welcher Art und Weise (5, 200 – 202). Die schwierige Beziehung zur Mutter seines Sohnes, die auf der Kippe stand und Sebastian fragen ließ, ob die Beziehung überhaupt eine Zukunft hat, war Auslöser seiner Krise (6, 35 – 38). Er schätzt sich aus heutiger Sicht so ein, dass er damals kaum in der Lage war sich gut zu vertreten oder sich auch produktiv an der Beziehungsgestaltung zu beteiligen (6, 43 – 45). Trotz oder wegen seiner Partnerschaft fühlte Karlo sich isoliert und vereinsamt und seine Unzufriedenheit in der Beziehung wuchs (7, 218 – 221). Andreas Ehe war in einer Krise, was seiner Frau dazu veranlasst hat, ihn mit zu Wilfried Wieck zu schleifen, um zu schauen, ob er nicht Paartherapie machen kann (8, 147 – 148).

### **5.3.1.3 Enge Bezugsperson stellt Kontakt her**

Nur in einem Fall hat ein Freund dazu beigetragen, dass ein Mann in eine Männergruppe geht. In den anderen Fällen initiierte die (potentielle) Partnerin den Kontakt zu einem Therapeuten.

Martin schildert explizit, dass er niemanden kannte, der in einer Männergruppe war (2, 231- 232) ebenso Ullrich (3, 439 – 442). René berichtet, dass es auch vorkommt, dass Männer in die Männergruppe gehen, weil die Freundin ihnen das gesagt haben (4, 508 – 511). Die Empfehlung einer Freundin, mit der er einige Wochen zusammen war, und die ihm sagte, er solle doch diesen Therapeuten anrufen, war für Robert ein Grund die Männergruppenarbeit aufzunehmen (5, 168 – 186). Ein Freund, der schon lange Zeit in der Männergruppe war, hatte immer wieder mit Karlo darüber gesprochen und ihn immer wieder dazu geworben (7, 213 – 215). Bei Andreas war es die Ehefrau, die den Kontakt hergestellt hat (8, 147 – 149).

### **5.3.1.4 Krankheiten und Störungen**

Bei einigen Männern waren Krankheiten oder Störungen zentrale Einflussfaktoren die Männergruppenarbeit aufzunehmen.

Markus berichtet von dem Ende einer manischen Phase und dem Heraufkommen einer Depression (1, 5 – 7). Bei Ullrich lag ein Suizidversuch vor und er versuchte sein Leben neu zu gestalten (3, 10 – 13). Nach acht Monaten Krankenhausaufenthalt in dem er in Lebensgefahr war ist Sebastian klar geworden, dass er Therapie machen wolle. Die damals alles überschattende Frage war dann, inwieweit er gesundheitlich wieder fit werden würde (6, 21 – 33). Andreas schildert seine Situation als ziemlich depressive Phase, in der er aber vermutlich nicht zu einem Arzt gegangen ist (8, 248 – 263).

### **5.3.1.5 Männliche Zuwendung**

Fünf der acht Männer führen die männliche Zuwendung als Einflussfaktor an. Die einen wollen mehr Freunde, die anderen geben es als Vorteil an, nicht nur mit einem Therapeuten in Kontakt zu kommen.

Markus hat sich nach der ersten Männergruppe eine andere gesucht, auch in der Hoffnung, dass die anderen Männer Freunde werden (1, 450 – 454). Allerdings müssen sich private Kontakte noch verändern, bevor er den augenblicklichen Zustand als Freundschaft bezeichnen würde. Nachdem Ullrich Bilanz gezogen hat, hatte er den Eindruck, dass er gerade mit Männern wenig Freundschaften hat (3, 6- 10). In der Männergruppe sah René die Möglichkeit unter Männern eine Antwort auf die Forderungen der Frauenbewegung zu geben, eine Stellung zu beziehen und dies konnte er sich nicht anders als unter Männern vorstellen (4, 102 – 114). Allerdings hatte er Bedenken, weil er nicht erwartete unter Männern gut aufgehoben zu sein (4, 135 – 151). Allerdings war er dann positiv überrascht, weil er gut aufgehoben war (4, 167 – 182). Der Ansatz Männergruppenarbeit hat Sebastian deshalb gut gefallen, weil er sich dann nicht ausschließlich in dieser Zweierbeziehung Therapeut/Klient befindet und ihm war der Austausch mit anderen Männern sehr wichtig (6, 49 – 56). Karlo konnte es nach einer Einzeltherapie als Bereicherung ansehen, nicht nur mit einem Therapeuten, sondern mit einer Gruppe von Männern ins Gespräch zu kommen (7, 234 – 239).

### **5.3.1.6 Weibliche Abwesenheit**

Seine Entscheidung für die Männergruppe hat Markus deshalb gefällt, weil in seiner Vergangenheit die Manien und Depressionen immer in Abhängigkeit von der Beziehung zur Frau waren (1, 28 – 32). Er wollte seine Emotionalität woanders herholen können (1, 41 – 44). Ähnlich erging es Ullrich, der sich eine Gesprächsgruppe wünschte, aber hoffte, dort dürften keine Frauen sein, weil er sie beim offenen Sprechen als störend empfindet (3, 24 – 34). Für das Einzelgespräch gibt Andreas an, dass es ihm gut tat, dass seine Frau nicht dabei war, weil er dadurch keinen Druck von ihr und auch nicht den Druck hatte, etwas Falsches zu sagen (8, 204 – 205).

### **5.3.1.7 Bücher**

Die Hälfte der interviewten Männer geben an, bereits vor dem Eintritt in die Männergruppe Bücher über Männerarbeit gelesen zu haben.

Die Idee in eine Männergruppe zu gehen, entstand für Martin aus Büchern (2, 125 – 126). Währenddessen Ullrich in ein Stadtmagazin gesehen hat und so die Informationen erhielt, dass es so etwas gibt (3, 434 – 442). Nach der Forderung der Freundin begann Robert Bücher über Männer- und Frauengruppen zu lesen und wurde so für diese Bereiche sensibilisiert (5, 178 – 181). Sebastian war auf der Suche nach einem Therapeuten und hat seinen Männergruppenleiter zuerst durch dessen Buch kennen gelernt (6, 23 – 25). Aus seinem Studium heraus kannte Karlo das Buch „Männer lassen lieben“ (Wieck, 1987), es wurde in den Kreisen, in denen er war, gelesen (6, 506 – 508). Aufgrund einer Anzeige in einem Stadtmagazin nahm Karlo Kontakt mit der „Mannege“ [Männerbüro, d. A.] auf (6, 498 – 502).

### **5.3.1.8 Verhalten des Gruppenleiters/ des Vermittlers**

In den angeleiteten Männergruppen ist die Einstellung zu dem Therapeuten wichtig. Die meisten Männer erzählen – auch bei Ambivalenz – von positiven Attributen des Therapeuten.

Martin erzählt, dass er in Berlin zur „Mannege“ ging, dort seine Bereitschaft zum mitmachen in der Männerbewegung bekundete und ihn Matthias Biesinger in die Richtung

gelenkt hat, in der Männergruppe Erfahrungen zu sammeln, worauf sich Martin sofort in die Liste eintrug (2, 237 – 256).

Ohne Schutzfunktion des Leiters hätte René es nicht gemacht, er wäre nicht in eine Selbsthilfegruppe gegangen (4, 201 – 205). Für ihn war ein wichtiger Grund, dass ihm der Therapeut gefällt, er beschreibt ihn als einen Mann der eine sympathische Art hat und ihn sofort angesprochen hat [vermutlich eher in der Bedeutung Sympathie, als mit Worten, d. A.] und er auch das Gefühl hat, dieser würde ihn auch schützen (4, 172 – 183).

Die kurze Zeit des Rückrufes von Wilfried Wieck fand Robert recht erfrischend, weil er eher gedacht hatte, bis zum Rückruf vergehen vielleicht eher vier Wochen (5, 220 – 235). Allerdings dachte er, dass Wilfried Wieck im Erstgespräch aktiver sein würde, nach Roberts Eindruck war es aber eher eine passive Haltung. Dann wurde ihm gesagt, es gäbe verschiedene Gruppen und er würde ihn die Gruppe gebracht, die zu ihm passt, wobei Robert die Kriterien nicht klar waren, aber er auch nicht nachgefragt hatte (5, 242 – 256). Für ihn verkörpert Wilfried Wieck „so etwas ... wie den Vater, den ich brauche, der mich führt,... ich [habe] auch immer welche Führungspersonen so gesucht, die mir irgendwo ´nen Stück Weg zeigten, geh´ mal da lang, versuch das mal und mach das mal“ (5, 267 – 273).

Nachdem er mit Wilfried Wieck zuerst durch dessen Buch (Wieck, 1987) Bekanntschaft gemacht hat, lernte Sebastian ihn dann auf einer Lesung persönlich kennen (6, 24 – 26). Sebastian imponierte sein Auftreten, und es hatte ihn sehr „erreicht“, was er erzählt hat. Sebastians damalige Schüchternheit und Wilfrieds Auftreten - als nicht konfliktscheuer Mann - veranlassten Sebastian sich noch einmal mit dem Buch zu beschäftigen, dann mit einem Brief und dann per Telefon Kontakt aufzunehmen (6, 74 – 97). Er hatte nach einem Mann gesucht, weil er aufgrund von Partnerschaftskonflikten und –schwierigkeiten den Austausch mit einem Mann wollte, außerdem hatte er darauf geachtet, was für eine Persönlichkeit und politische Einstellung der Therapeut hat. Es war „viel die Persönlichkeit“ des Therapeuten, die ausgelöst hatte, dass er zu ihm ging (6, 51 – 62). Nachdem sie ein Gespräch hatten, ging Sebastian am nächsten Tag erstmalig in die Männergruppe (6, 76 -82).

Die Entscheidung an der Männergruppenarbeit teilzunehmen, war für Karlo schon vor der Kontaktaufnahme klar. Er telefonierte mit dem Therapeuten, führte mit ihm ein Gespräch

und es ergab sich, dass ein Platz in der Männergruppe frei war (7, 257 – 268). Er kannte Wilfried Wieck schon von Veranstaltungen (7, 270 – 281).

Andreas fand das erste Gespräch extrem unangenehm. Er hatte sich sehr unwohl gefühlt, weil er im Beisein seiner Frau nicht offen über seine Gefühle sprechen konnte, und aggressiv wurde, weil er auf die Fragen des Therapeuten keine Antwort wusste (8, 182 – 190). Sein Gefühl gegenüber dem Therapeuten war ambivalent, einerseits Ablehnung andererseits Anziehung und er wollte mit ihm alleine reden (8, 190 – 195). Im ersten Einzelgespräch ging es ihm auch sehr gut, er schildert es als sehr schönes Erlebnis, weil er ihm sagen konnte, wie es ihm ging und er hatte dies überhaupt noch nie gemacht (8, 204 – 207). Andreas unterscheidet zwischen der Paartherapie und der Männergruppe. Die Männergruppe suchte er auf, weil ein gewisser Aspekt Neugier vorhanden war und aus dem Bemühen heraus, dass zu machen, was der Therapeut für sinnvoll hielt. Er wollte keine Möglichkeit außer Acht lassen, um seine Ehe zu retten (8, 210 – 216). Da der Therapeut ihm gesagt hatte, „geh doch mal in meine Männergruppe“, ist Andreas da auch brav „hingedackelt“ (8, 233 – 234). Aber in der sicheren Gewissheit „dass ich mit irgendwelchen Losern, und irgendwelchen ...weinenden Männern mit lila Latzhose und Norwegerpulli und...gescheiterten Lehrere Existenzen – das waren so meine Klischeevorstellungen – wahrlich nichts gemein habe, da bestimmt nicht rein passen werde“ (8, 152 – 156).

### **5.3.1.9 Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte nach einem tieferen Kontakt zu sich und anderen Menschen**

Markus hatte gerade seine Arbeit verloren (1, 18 – 19) und stellte fest, dass in der Männergruppe ein nie zuvor erlebter intensiver emotionaler Austausch möglich ist (1, 43 – 45), er erwartete, sich in einer Gemeinschaft bewegen und Menschen um sich herum spüren zu können (1, 143 – 146).

Da Martin seine Bedürfnisse zurückgestellt hatte, wohnte er in einem fremden Ort und hatte dort auch keine Freunde (2, 10 – 16) und zog dann aus der Wohnung aus, nachdem ihm seine Expartnerin gesagt hatte, dass entweder er oder sie ausziehen müsse (2, 84 – 88). Er findet, dass in den Männergruppen die Mitglieder sind, die mit ihrer Situation unzufrieden sind (2, 377 – 387).

Nachdem er in einer Volkstanzgruppe war, wünschte sich Ullrich eine Gesprächsgruppe, weil er dort Ratschläge und Anregungen bekommt, sein Leben beleuchten lassen, Kontakte knüpfen und pflegen und sich im Erzählen und Zuhören üben kann (3, 13 – 23). Er ist auch deswegen in eine Männergruppe gegangen, weil viele Menschen, denen er etwas erzählt hatte, mit Abscheu, Missbilligung und Ablehnung reagiert haben. Er wollte auf Menschen treffen, die ihn so „lassen können“, wie er ist (3, 70 – 82). Für ihn ist es nicht der richtige Weg, seine eigene Unzufriedenheit zu verdrängen, er sucht nach einem anderen Weg, um zufriedener zu sein (3, 129 – 134).

In einem Seminar über Männerarbeit an der Universität entwickelt sich in René ein Gefühl, sich dort für die Auseinandersetzung mit seiner Freundin Unterstützung holen zu können (4, 6 – 16), angesprochen hatte ihn der patriarchatskritische Ansatz, weil dieser sich an die Emanzipation der Frau anlehnt (4, 96 – 99 & 4, 111 – 114).

Das sein Leben gleichförmig verlief, ohne Höhen und Tiefen und es kein Hoch gab, wo er sich „glücklich und happy“ fühlte, war Roberts Problem, welches er im Erstgespräch erklärte (5, 190 – 202).

Sebastian hatte einige Gespräche auf der Station mit einer Psychologin und wollte etwas in seinem Leben ändern, denn es ist ihm klar geworden, dass er mit seinem Lebenskonzept gescheitert war (6, 21 – 31). Für ihn war die Beziehung zur Mutter seines Sohnes auch deshalb sehr schwierig, weil daran auch seine Beziehung zu seinem Sohn und dessen Bruder hing (6, 39 – 40). Sebastian suchte nach Unterstützung und Hilfe, um mit seiner Situation klar zu kommen. Seine damaligen aktuellen Nöte bestanden darin, dass die Beziehungsgestaltung zu seinen Kindern stark erschwert war und er noch sehr viel zu verarbeiten hatte, z. B. die gescheiterte Beziehung zu seiner Partnerin und seine immer noch vorhandenen gesundheitlichen Beschwerden (6, 128 – 140).

Durch Kontakte in der Studienzeit mit Männern, die in die Männerarbeit eingebunden waren, hatte Karlo ein offenes Ohr für Themenstellungen, wie Männergruppe und Männerbewegung (7, 502 – 510). Weil er neu in Berlin war, soziale Zusammenhänge und Netzwerke finden und über Gefühle reden, eine psychologisch orientierte Arbeit machen wollte, nahm Karlo, aufgrund einer Anzeige in einem Stadtmagazin, Kontakt mit der „Mannege“ auf und ließ sich auf die Adressenliste einer nicht angeleiteten Männergruppe

setzen (7, 495 – 517 & 569 – 577). Nach dem „Auseinanderbröseln“ der Männergruppe ist er danach zu einem Therapeuten gegangen (7, 541- 549 & 567 – 568). Er war lange Zeit zu scheu oder schüchtern und ihm war erst mal die „Zwei-Personen-Situation“ lieber (7, 230 – 232). Aber dann hatte er den Eindruck, dass sich diese [Einzel]Therapie verbraucht hatte, Grenzen erreicht hat und er sich einen größeren Zusammenhang vorstellen konnte (7, 234 – 239). Nachdem er seine Einzeltherapie beendet hatte, war Karlo auch bereit in die [therapeutisch angeleitete] Männergruppe zu gehen (7, 215 – 217). Neben der Unzufriedenheit in der Beziehung, waren das Bewältigen der beruflichen Situation und das Fehlen von Freunden, die Gründe für Karlo die Männergruppenarbeit aufzunehmen (7, 212 – 227), aber auch, dass er zufällig in eine Wohnung gegenüber der Praxis umgezogen war und das Bedürfnis nach Unterstützung verspürte (7, 246 – 255).

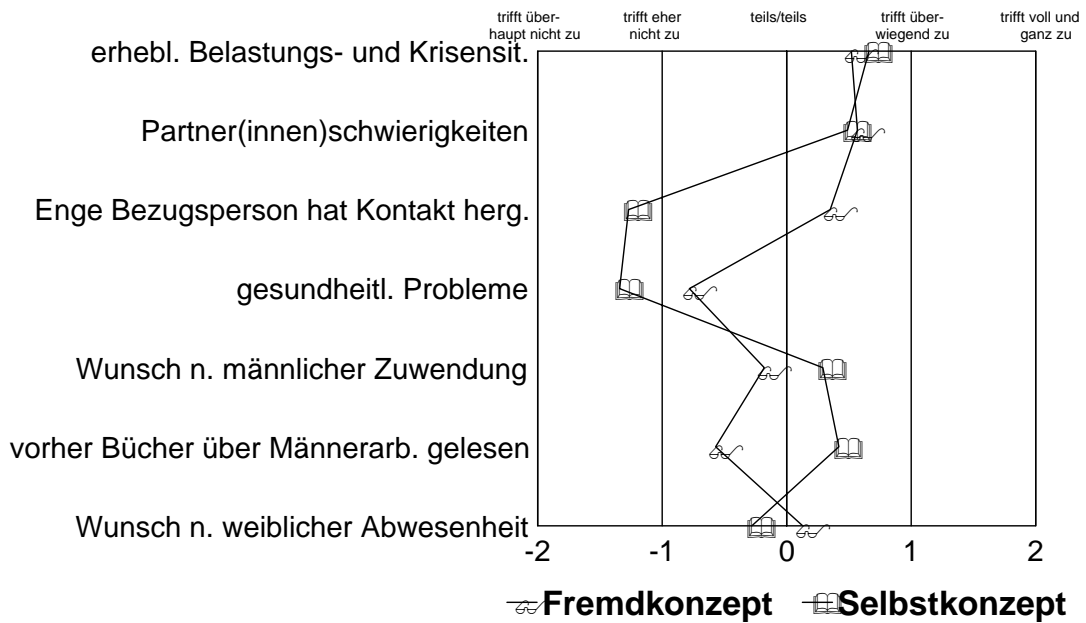
Den Unterschied zwischen innerer und äußerer Bereitschaft, der Bereitschaft sich auf einen therapeutischen Prozess einzulassen oder „so irgendwie mitzulaufen“, schildert Andreas (8, 170 – 177).

### **5.3.1.10 Einflussfaktoren (Fragebogenauswertung)**

Aus den Angaben in den Fragebögen lassen sich die Einflussfaktoren in drei Häufigkeiten einteilen:

- Teils/teils bis überwiegend trifft zu, dass eine erhebliche Krisen- und Belastungssituation zutraf, das Partner(innen)schwierigkeiten vorhanden waren, zuvor Bücher über Männerarbeit gelesen wurden und der Wunsch nach männlicher Zuwendung bestand.
- Teils/teils war der Wunsch nach weiblicher Abwesenheit ein Einflussfaktor und
- eher nicht zutreffend war, dass eine enge Bezugsperson den Kontakt hergestellt hatte oder gesundheitliche Probleme existierten.

## Einflussfaktoren die Männergruppenarbeit aufzunehmen



**Abbildung 7:** Angaben der Teilnehmer (N = 38) über die Einflussfaktoren die Männergruppenarbeit aufzunehmen (Selbstkonzept) und dazu die Fremdeinschätzungen (Fremdkonzept) (N = 99).

Während bei den ersten beiden Faktoren eine relativ hohe Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung besteht, ergeben sich die größten Unterschiede bei der Einschätzung der Rolle von Bezugspersonen und von Büchern. In der Fremdeinschätzung wird die Bedeutung der Bezugsperson erheblich überschätzt, dagegen die Rolle der Bücher unterschätzt.

### 5.3.1.11 Empfehlungen der Männergruppenteilnehmer

Nur 6 der vierzig Männer haben auf die offene Frage in welcher Situation sie einem nahe stehenden Mann raten würden, in eine Männergruppe zu gehen, nicht geantwortet. Aus den Antworten wurden fünf Kategorien gebildet. Ein Viertel der befragten Männer (10 von 40) empfehlen es (fast) immer! In der zweiten Kategorie wurden Einzelsituationen, die insgesamt 43-mal erwähnt wurden, zusammengefasst. Die Schwerpunkte bilden Partnerschaftsfragen, Kinder, Gewalt, Arbeit/Beruf und Männerfreundschaften. In der allgemeinen Kategorie wurden komplexere Angaben, die nicht nur Einzelsituationen sind, erfasst. Dabei wurde am häufigsten der Begriff der persönlichen Entwicklung genannt. Vier Äußerungen bilden die Kategorie Sonstiges: zwei Warnungen und einmal der Hinweis auf eine bessere Öffentlichkeitsarbeit sowie ein Bedauern, dass es keine Gruppe im näheren Umkreis gibt. Während ein Viertel der Befragten „Immer“ als Empfehlung geben, schränken

es fünf Männer ein und geben einen Hinweis auf eine, ihrer Ansicht nach notwendige, Eigenmotivation des Teilnehmers.

**Tabelle 6: Kategorisierung der Empfehlungen in eine Männergruppe zu gehen (N = 34)**

<b>Immer</b>	<b>Einzel-situationen</b>	<b>Allgemein</b>	<b>Sonstiges</b>	<b>Eigenmotivation</b>
Uneingeschränkte Zustimmung für jede Situation: <b>8</b>	Partnerschaftsfragen: <b>9</b>	Persönliche Entwicklung: <b>6</b>	Warnungen: <b>2</b> Machtstruktur prüfen, und nicht bei Krise	Bereitschaft: <b>2</b>
+ in jeder politischen Situation: <b>1</b>	Kinder: <b>5</b>	Krisen: <b>2</b>	Ich würde erst einmal flächendeckend Bewusstsein schaffen, dass es Männerunterstützende Gruppen gibt	Wille:
+ in fast jeder Situation : <b>1</b>	Gewalt: <b>4</b>	Gruppe schadet nicht	Bedauern, dass es keine Gruppe gibt	Offenheit:
	Arbeit/Beruf: <b>4</b>	Probleme	.	Leidensdruck:
	Männerfreundschaft: <b>4</b>	Gemeinsames über andere Männer zu erfahren		
	Einsamkeit: <b>2</b>	Unzufriedenheit mit der Lebenssituation.		
	Reflexion: <b>2</b>	Konfliktlagen		
	hinter die Fassade von Coolness + Konkurrenz schauen möchte	Wenn er glaubt, dass er in seinem Leben wirklich etwas verändern möchte		
	Vatersehnsucht	Umbrüchen		
	Probleme in der Sexualität	Interesse am Thema,		
	Gedanken, Gefühle, Wünsche und Interessen zu sprechen	Für jeden, der wachsen möchte als Mann und Mensch!		
	im Kreis von Männern offen und ehrlich hinschauen möchte	wenn sich jemand mit seinem Mannsein, seiner Männlichkeit auseinandersetzen möchte.		
	Gesundheitlichen Problemen	Wenn alles zuviel wird (seelisch)		
	die Barrieren zu anderen Männern abbauen möchte	sich als Mann erleben, erfahren und verstehen möchte		
	Austausch			
	Sinnlosigkeit			
	Psychosomatik			
	Suizidgedanken			
	Singledasein			

Angaben der Teilnehmer einer Männergruppe (N = 34), wann sie einem Mann empfehlen in eine Männergruppe zu gehen. Mehrfachnennungen möglich, mit Anzahl der Angaben (Zahlen in Fettschrift), sofern > 1.

### **5.3.2 Verbleib**

Aus den Äußerungen können vier Hauptursachen gebildet werden, die die Männer veranlassen, weiterhin an der Männergruppenarbeit teilzunehmen. Die erste Ursache ist, dass eine enge Beziehung (teilweise Freundschaften) zu anderen Teilnehmern aufgebaut wurde. Der zweite Punkt ist Unterstützung und Hilfe zu erhalten und zu geben. Der nächste Punkt betrifft das Gefühlserleben, z. B. das Gefühl der Solidarität, des Einfühlens, des nicht alleine Seins oder Entlastung erfahren zu haben. Die vierte Ursache ist, die durch die Gruppenarbeit erzielten kognitiven Veränderungen.

Die Teilnehmer geben als die beiden häufigsten Themen in der Männergruppe Arbeit und Partnerschaft an. Im Durchschnitt sprechen die Männer darüber öfters bis häufig. Hin und wieder bis öfters werden die Eltern thematisiert und häufiger als hin- und wieder sprechen sie über Freundschaften und Gruppenkonflikte.

#### **5.3.2.1 Interviewergebnisse zum Verbleib**

Der innige freundschaftliche Kontakt zu einigen Männern in der Gruppe ist für Andreas der Hauptbeweggrund noch in die Männergruppe zu gehen. Seine weiteren Gründe sind Unterstützung zu bekommen und der dritte Grund für ihn ist, der Solidaritätsaspekt. Nach seiner Ansicht ist es wichtig, da kein professioneller Therapeut da ist, dass jemand sich in das Problem der Sprechenden einfühlen kann und dies ist am ehesten der Fall, wenn jemand in einer ähnlichen Situation war oder ist (8, 295 – 311). Außerdem hatte er schnell in den Gesprächen mit dem Therapeuten gemerkt, „dass ich auch mit mir das eine oder andere Problem habe und tja wollte das auch weg haben“ (8, 238 – 241).

Karlo sieht immer noch Entwicklungsmöglichkeiten bei sich. In den bisherigen viereinhalb Jahren hat er einiges in seinem Leben verändert, hat aber auch durch die Männergruppe Freundschaften entwickelt und dieser Zusammenhang ist ihm wichtig. Durch die Gespräche der anderen Männer, kann er viel lernen und hören, was mit ihm zu tun hat oder er mit sich in Verbindung bringen kann. Außerdem gibt es immer noch Situationen, in denen er über Anliegen sprechen möchte und er die Gespräche als gute Lebensbegleitung sieht (7, 293 – 312).

Bei Sebastian ist der wirkliche Entschluss dabei zu bleiben, erst mit der Zeit gewachsen (6, 117 – 124).

Nach anfänglichen Bedenken stellte Robert fest, dass er den Kontakt zum Therapeuten braucht, um sich zu verändern, egal wie lange es dauert. Und wenn er den Therapeuten verlassen würde, müsste er wieder von vorn anfangen, deshalb hat er durchgehalten und weitergemacht. Für ihn verkörperte der Therapeut so etwas wie den Vater, der ihn führt und ihm ein Stück Weg zeigt (5, 258 – 273). Obwohl er sein Endziel nicht erreicht hat, hält er es für richtig in der Männergruppe zu bleiben, auch wenn sein Fortschritt etwas langsamer ist als bei anderen. Denn die Art wie die Männer sprechen, um auf die Gefühlsebene und auf Beweggründe „hinzuführen“, ist ein guter Weg und in der Gruppe würde man immer wieder angestoßen werden, während man in einer anderen Gruppe nicht so einen Anstoß erhält. (5, 684 – 698). Seit dem Tod des Therapeuten empfindet er die Gespräche intensiver und findet, dass mehr Konfliktstoff vorgetragen wird (5, 700 – 707). Er kann aus der Reflektion der Gespräche eine ganze Menge ziehen und versucht dies umzusetzen, auch wenn ihm dies nicht überall gelingt (5, 730 – 735).

Die Erfahrung aus der Universität, dass durch eine „Fluktuation“ die „Basis“ sich nicht „steigern“ konnte, ließ René eine angeleitete Gruppe aufsuchen, wo er das Gefühl hat, eine Grundlage zu schaffen und dann über die Jahre hinweg etwas aufzubauen. (4, 223 – 233). Das Erlebnis das die Teilnehmer mit ihren Erfahrungen beispielsweise mit der Mutter „eigentlich nie alleine standen“, wirkt für ihn befreiend und gibt ihm Mut und öffnet Felder „dem nachzugehen“, sein Spektrum zu vergrößern (4, 710 - 727). Für ihn ist es eine enorme Erleichterung, auch wenn er Ängste deutlich spürt, in einem Kreis zu sein, in dem nachgefragt wird und auch Interesse besteht, seine innere Stimme aufzuspüren, die einer Situation unpassende Gefühle hervorruft (4, 727 – 738). Sein Ziel wäre ein friedlicher, gleichgesinnter Kontakt unter Männern, mit einer positiven Identität, und einem gleichberechtigten Gegenüber in der Partnerschaft ohne Unterdrückung. Beide Partner sollen ein Bewusstsein für ihre Wünsche und Bedürfnisse haben (4, 769 – 780).

Für Ullrich hat die Gruppe die Funktion der Entlastung und von Resonanz auf sein Problem, so dass er mit dem Problem anschließend anders umgehen kann als vorher (3, 346 – 366). Er wünscht sich eine neue Idee, Anregung, Sichtweise oder die Bestätigung, dass er trotz dieses Problems ein liebenswerter Mensch ist (3, 366 – 371). Er fand es z. B. schön, als

er einmal in den Arm genommen wurde und es den anderen wichtig ist, das er da ist und sie wissen wollen, wie es ihm geht und zukünftig ergehen wird. Der Begriff des Interesses ist für ihn dafür unzureichend, er bezeichnet es als Anteilnahme (3, 503 - 517). Er ist beeindruckt von den anderen Teilnehmern seiner Gruppe, weil sie ihm etwas „Tolles“ mit auf den Weg gegeben haben, z. B. er solle nicht so anspruchsvoll sein (3, 487 - 495).

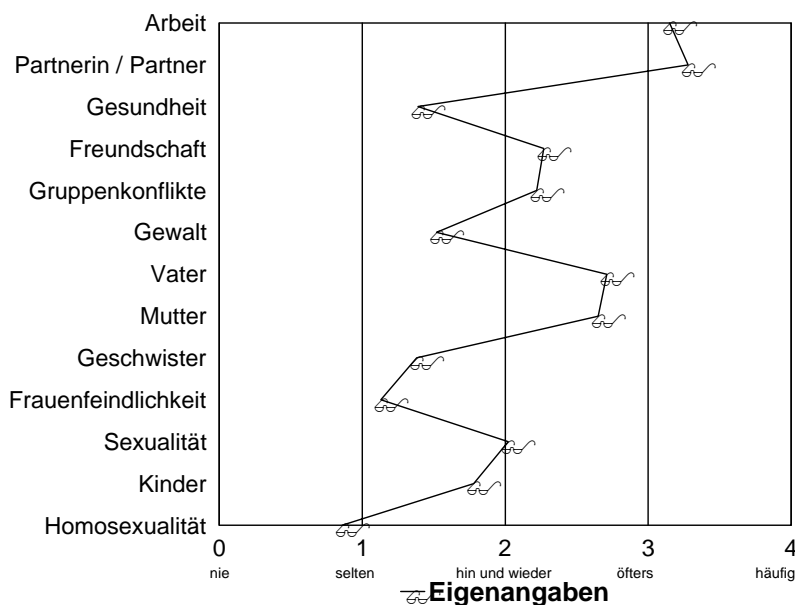
Sich über seine eigenen Gefühle klar zu werden, sie zu äußern „ohne Rückhalt“, dies bedeutet für Markus Arbeit. Die Wahrhaftigkeit und Intensität ist ihm wichtig (1, 124 - 137). Für ihn war es auch wichtig nicht alleine zu sein, als er arbeitslos war und sich zu Hause sehr einsam fühlte. Ihm hat es gut getan, über seine Probleme reden zu können und von den anderen ihre „Sachen“ zu hören. Er hatte den Eindruck sein Wort wird gehört und wenn er etwas sagt, kümmern die Anderen sich dann um ihn (1, 147 - 156).

Einer der Hauptgründe für Martin ist, das man sich gegenseitig stützt und hilft, wenn einer in Not ist und man das Gefühl hat, man sitzt im gleichen Boot und er immer wieder diese Erfahrung macht, das es den anderen genau so geht, und ihm das hilft (2, 336 - 347).

### 5.3.2.2 Themenhäufigkeit in der Männergruppe

Die beiden häufigsten Themen in der Männergruppe sind Arbeit und Partnerschaft.

#### Über welche Themen sprechen Sie in der Männergruppe?



**Abbildung 8:** Angaben der Teilnehmer von Männergruppen (N = 40) über welche Themen sie wie oft in der Männergruppe sprechen / gesprochen haben.

Der Durchschnitt der Männer gibt an, darüber öfters bis häufig zu sprechen. Zwischen den Einschätzungen hin und wieder und öfters, mit der Tendenz zum Öfteren wird über die Eltern gesprochen, eher hin und wieder werden Freundschaften und Gruppenkonflikte thematisiert. Hin und wieder geben die Männer an, über Sexualität zu sprechen. Gesundheit, Gewalt, Geschwister und Kinder werden selten bis hin und wieder angesprochen, und selten wird über Frauenfeindlichkeit und Homosexualität gesprochen.

### **5.3.3 Ende der Männerarbeit**

An folgenden Stellen schildern die Männer Überlegungen die Männerarbeit zu beenden. Insgesamt ist dazu relativ wenig Material in den Interviews. Insgesamt äußerten drei Männer (Martin, Robert, Karlo) dass sich die Themen wiederholen, nichts Neues dazu kommt bzw. kein Fortschritt da sei, also die Stagnation der Gruppenarbeit. Ebenfalls drei Männer (Karlo, Andreas, Robert) erwähnten den Zerfall der Verbundenheit als einen Grund die Männergruppe zu verlassen. Zwei mal wurde die Anstrengung der Arbeit erwähnt, die Männer an das Aufhören denken lässt (Ullrich, Andreas). Jeweils einmal wurden die Gründe erwähnt, die Gespräche bringen nichts mehr, der Tod des Leiters, mangelnde Kompetenz, eine notwendige parallel laufende Hilfe sowie eine Interessensveränderung, die dazu führen könnten (bzw. dazu geführt haben), die Männergruppenarbeit zu beenden.

Martin erzählt, dass sich nach Jahren bestimmte Anzahl von Problematiken wiederholen und er den Eindruck hat, dass sich etwas im Kreise dreht, was damit zusammenhängt, dass es immer eine „Schicht“ sei, die sich da trifft (2, 562 – 566). Ullrich zieht zwar insgesamt eine positive Bilanz, aber er berichtet von Zeiten, in denen er gedacht hat, die Gruppe zu verlassen, weil es ihm dort nicht mehr gefällt. Denn es geht niemand vorsichtig mit dem Anderen um, und diese Momente sind schrecklich und unangenehm und furchtbar und anstrengend (3, 467 – 479). Negativ sei auch, dass es Konflikte gibt und sich die Personen Schimpfwörter an den Kopf werfen (3, 459 – 463).

Robert kann sich ein Ende der Gruppenarbeit so vorstellen, dass er in einer Situation wäre, in der er Einzeltherapie benötigt, die so hilfreich ist, was ihm die Gruppe nicht geben könne. Aber er würde dann wieder kommen (5, 477 – 487). Die geäußerten Rücktrittsgedanken eines Teilnehmers, den Robert so verstanden hat, dass es keinen

Fortschritt in der Gruppe gebe, die Gruppe bröckelt und sich zuwenig Leute zum Sprechen anmelden, sieht er als ein „natürliches Tal“, das ihm nichts ausmacht (5, 494 – 513). Dagegen findet er die Haltung des Teilnehmers unflexibel und sieht in dessen Verhaltensweise, dass dieser die Kommunikation verhindert (5, 512 – 519). Für Sebastian hat die Männergruppenarbeit mit dem Tod des Leiters aufgehört. Und da es keine Leitung mehr gibt, bezeichnet er es nicht mehr als Männergruppenarbeit sondern als Freundeskreis (6, 352 – 355). Und mit den Personen, mit denen er zusammen Gruppen bereits geleitet hat, findet ein kollegialer Austausch statt (6, 388 – 396).

Karlo beschreibt, dass für ihn die Themen ausgereizt sein können, nichts Neues mehr für ihn da ist, sich seine Schwerpunkte verändern und er in eine andere Richtung geht oder etwas anderes entdecken will. (7, 379 – 384). Das Ende der unangeleiteten Gruppe führt er auf die mangelnde Kompetenz ohne Leiter zurück und weil die Gruppe auseinander gefallen ist (7, 532 – 547).

Für Andreas ist das entscheidende Kriterium das Gefühl der Verbundenheit. Und wenn dieses nicht mehr da ist, würde er aufhören (8, 369 – 373). Gründe, die ihn an das aufhören denken lassen, sind, das es ihm nichts bringt, das es anstrengend ist und das es „doofe“ Gespräche gibt (8, 362 – 363).

## **5.4 Kompetenzen**

Die ursprüngliche Kategorisierung aus Kapitel 3 in den beruflichen, den partnerschaftlichen, freundschaftlichen und individuellen Bereich wurden um den familiären Bereich ergänzt. Eine Differenzierung des Konstruktes individueller Bereich erscheint aufgrund der Datenfülle in Unterkategorien sinnvoll, um genauere Erkenntnisse zu erhalten. Die aus dem Material gebildeten Unterkategorien sind Gesundheit, Veränderung des Rollenbildes, intrapersonelle und interpersonelle Kompetenzen.

### **5.4.1 Berufliche Kompetenzen**

Insgesamt waren es wenige Textstellen, die beruflichen Kompetenzen zugeordnet wurden. Durch die Männergruppenarbeit qualifizieren sich einige, um in diesem Bereich zu arbeiten, erschließen sich ihr neues Berufsfeld, andere ändern ihre Einstellung zu ihrer bisherigen beruflichen Tätigkeit, einer berichtet über mehr Sicherheit im bisherigen Beruf und

Männer können in der Gruppe lernen, eine ihnen angemessene Life - Work -Balance (6, 172 – 173) herzustellen.

Markus berichtet von einem Teilnehmer seiner Männergruppe, der im Alter von 32 Jahren seine „sporadischen Sachen“ aufgegeben hat und erkannt hat, dass die bisherige Tätigkeit zu aufreibend ist und nun eine Umschulung beim Arbeitsamt vornimmt (1, 951 – 960). Durch die Männergruppenarbeit hat sich René (möglicherweise) eine neue Einnahmequelle geschaffen, er sagt:

„dann...mach´ ich jetzt ´n Partnerschaftsseminar an der Volkshochschule auch...“ (4, 545 – 546),

wobei offen bleibt, ob er teilnimmt oder das Seminar leitet. Ich habe dies einmal so interpretiert, dass er es leitet, obwohl es auch sein kann, dass er nur teilnimmt. Ganz sicher eine neue berufliche Orientierung durch die Männergruppenarbeit hat sich bei Sebastian ergeben, der als Männerberater und Gesprächsgruppenleiter arbeitet (6, 5 – 10) nachdem er eine Lehr – und Charakteranalyse gemacht hat (6, 183 – 184). Weiterhin berichtet er, dass er durch die Männergruppenarbeit sich mit dem Thema des zuviel Arbeitens beschäftigt und weiß, dass er auf Muße, Ruhe und Pausen achten muss (6, 171 – 174). Karlo berichtet, dass er auf der Arbeit zum ersten Mal nicht mehr das Gefühl hat, den Anforderungen hinterherzurennen, Boden unter den Füßen und eine Souveränität zu haben, was er auch einem Kollegenwechsel zuschreibt (7, 180 – 189).

#### **5.4.2 Partnerschaftliche Kompetenzen**

Männergruppenarbeit leistet einen Teilbeitrag dazu, dass Männer sich ihrer Wünsche in der Beziehung bewusst werden und diese dann auch äußern. Außerdem bietet sie Raum über Fehler zu reflektieren, und Unterstützung für den Fall, dass die Partnerschaft beendet ist oder der Mann sie auch beenden möchte.

Einzelne Männer berichten, dass sie durch die Männergruppenarbeit nicht so abhängig von der Partnerin sind. Martin berichtet, dass er viel selbständiger war und sich auch in der Beziehung nicht so abhängig gemacht hat, dadurch fiel er nach dem Ende „nicht in ein Loch“ (2, 461 – 465). Er konnte anders damit umgehen, falls seiner Freundin etwas nicht gepasst hat, er war achtsamer und hat sich nicht mehr, wie in der ersten Beziehung, „hintan“ gestellt und „nicht ganz eingebracht“ (2, 435 – 441). Karlo berichtet auch darüber, dass bei ihm zu einem

Teil die Männergruppenarbeit dazu beigetragen hat, dass er sich von seiner Frau trennen konnte (7, 325 – 329). Männergruppenarbeit bietet den Raum über die Fehler in Partnerschaften zu reflektieren, Karlo berichtet, er hat angefangen anders über die Beziehung nachzudenken (7, 325 – 328). Mit dem Ergebnis, das er herausgefunden hat, was ihm im Leben wichtig ist, in einer Beziehung wichtig ist und dass er seine Wünsche z. B. bezüglich Nähe und Distanz zum Ausdruck bringen möchte (7, 329 – 333). Auch Martin berichtet, dass die Männergruppe „ein Teil“ war, wo er eine gescheiterte Beziehung aufarbeiten konnte (2, 446 – 448). Sein Gefühle und Wünsche besser ausdrücken zu können und dadurch die Beziehung aktiv zu gestalten und nicht nur mit sich machen zu lassen, dies ist auch ein Ergebnis von Sebastians Arbeit in der Männergruppe (6, 164 – 167). Er erzählt, dort darüber gesprochen zu haben, eine neue Beziehung zu gestalten und dies beinhaltet auch die Themen Konfliktfähigkeit, erfüllte Sexualität und das Verhältnis von Nähe und Distanz zu klären (6, 163 – 167).

### **5.4.3 Freundschaftliche Kompetenzen**

Innerhalb der Männergruppe nutzen Männer die Möglichkeit Freundschaften aufzubauen oder auch sich bewusst zu machen, was ihnen an Freundschaften wichtig ist.

Einige Männer berichten davon, dass sie Freundschaften zu andern Männern der Gruppe aufbauen, zum Beispiel Karlo hat durch die Männergruppenarbeit ein stabiles Netz an Freundschaften gefunden. Aus dieser Sicht war der Schritt in Richtung Männergruppe für ihn ein sehr wichtiger und richtiger (7, 338 – 341). Auch René sagt, dass er innerhalb der Männergruppe mit drei anderen Teilnehmern einen tieferen Austausch sucht und sich die Männern regelmäßig treffen, sich dabei gegenseitig unterstützen (4, 302 – 307). Martin schätzt die Situation so ein, dass er Freunde hatte, was ihn in der Beziehung nicht so abhängig gemacht hat (2, 460 – 463). Markus erzählt, dass er sich seine Freunde nun nach seinen Wünschen aussucht, und nicht mehr mit Personen als Freunde abgibt, mit denen kein Gefühlsaustausch durch Gespräche stattfinden kann (1, 501 – 509).

#### **5.4.4 Familiäre Kompetenzen**

In diesem Bereich wird der Umgang mit Eltern, Geschwistern sowie Verwandten und eigenen Kindern erfasst. Überwiegend schildern die Männer den Wunsch nach Verbesserung von Beziehungen zu Familienmitgliedern, der sich oft durch Reflexionen der Beziehungen ergibt. Es werden Erkenntnisse über die Bedeutung von Einflussfaktoren für eine Beziehungsgestaltung erworben.

Die Interviews beinhalten sehr viel Material zum Thema Vater, aber nur wenig über Kompetenzen, die die Beziehung gefördert hätten. Dies liegt zum einen daran, dass zumindest drei der Väter (von Robert, Karlo und Andreas) bereits tot sind. Andererseits Ullrich zum Beispiel, einer Verbesserung des unbefriedigenden Verhältnisses zu seinem Vater keine Chancen mehr einräumt, nachdem sie nicht mehr zusammen wohnen (3, 165 – 174). Lediglich Sebastian berichtet, dass er nach einer wechselvollen Geschichte inzwischen heute eine sehr gute Beziehung zu seinem Vater hat. Er führt dies darauf zurück, dass er viel daran gearbeitet hat, und beide, Sohn und Vater, bereit waren Auseinandersetzungen zu führen, in denen sie sich wenig erspart haben (6, 262 – 272). Sebastian hat zu der Beziehung zu seinen Vater und auch seiner Mutter, sehr vielschichtig geschrieben (Wieck, 1995, 2000).

Sebastian bereitet es große Schwierigkeiten, dass er seine Kinder (einen leiblichen Sohn und dessen Bruder) nicht mehr sehen kann. Die Arbeit mit dem Leiter und der Männergruppe haben ihm geholfen, mit der Situation umzugehen, so wie sie ist (6, 145 – 150). Im Umgang mit seinem Sohn stellt Markus fest, dass Geduld, Ausdauer und Immer-Dran-Bleiben ein Maß für die Ernsthaftigkeit ist und dass der Kontakt wichtig ist. Der Kontakt wächst langsam und er nimmt sich jetzt die Zeit dafür (1, 517 – 525). Er versucht seinem Sohn Dinge zu vermitteln, die ihm sein Vater nicht beigebracht hat, z. B. ihn in den Arm zu nehmen, ihn zu drücken oder sich von ihm zu verabschieden, wenn er zu einer Reise fährt (1, 631 – 635).

Ullrich erlebte durch die Männergruppenarbeit eine Veränderung seiner Einstellung gegenüber seiner Mutter. Er will sein Verhältnis zu ihr ändern. Und das Wahrnehmen dieses Willens fand er schön (3, 497 – 503).

Das Verhältnis zu seinem Bruder hat Martin verändert. Nachdem jahrelang fast kein Verhältnis bestand, sondern eine große Distanz, weicht diese jetzt wieder auf, weil Martin sich geöffnet hat, seine Enttäuschungen, sein Zorn und sein Beleidigtsein reflektiert. Nun versucht er sich jetzt langsam an seinen Bruder heranzutasten, indem er Oberflächliches mit ihm beredet (2, 304 – 328). Zu dem Umgang mit seinem Bruder erzählt Karlo, dass er vor seinem Bruder schon einmal Angst hatte. In den letzten Jahren aber ein Hinwendung zu ihm erfolgt ist und eine Wegbewegung von seinen Schwestern. Karlo vermutet auch als Ursache, dass die weiblichen Kräfte in seiner Familie sehr dominant waren (7, 40 – 49). Andreas beschreibt das Verhältnis zu seiner Schwester als sehr problematisch. Er hat auch angefangen, wie die Mutter, Druck auf sie auszuüben. Außerdem hatte er ihr gegenüber seine Verachtung gezeigt, dass sie nicht die erwünschte Schulleistung gebracht hat. Erst jetzt gibt es langsam wieder eine Annäherung (8, 100 – 131). Allerdings sind im Interview keine Teile enthalten, ob diese Erkenntnis und die Annäherung ein Ergebnis der Männergruppenarbeit ist.

#### **5.4.5 Individueller Bereich**

Das meiste Material, das mit Kompetenzen kodiert wurde, fiel unter das Konstrukt des individuellen Bereichs. Dieser Bereich lässt sich in die vier Unterkategorien Gesundheit, Veränderung des Rollenbildes, intrapersonelle und interpersonelle Kompetenzen unterteilen.

##### **5.4.5.1 Gesundheit**

Durch die Männergruppenarbeit wird das Gesundheitsverhalten geändert, die Compliance erhöht sich bzw. präventive Maßnahmen werden ergriffen, die die Psyche oder den Körper stärken.

Zwei der acht Männer berichten von Krankenhausaufenthalten: Markus berichtet von Depressionen und erwähnt die Psychiatriegruppe, die einen Krankenhausaufenthalt vermuten lässt (1, 113 – 118) und Sebastian berichtet, dass er lebensgefährlich erkrankt war und es unklar war, ob er diese Situation überlebt (6, 21 – 23). Beide berichten, dass die Männergruppenarbeit ihr Gesundheitsverhalten verändert hat. Bei Markus war es das Erlebnis, dass er einem anderen Mann, der über Depression sprach, sein Johanniskraut gab und ihm dabei auffiel, dass er seine eigene Medikation vernachlässigte. Die Schlussfolgerung für ihn war, wieder regelmäßig seine Lithium-Tabletten zu nehmen (1, 663

– 675). Sebastian ist im Krankenhausaufenthalt klar geworden, dass er mit seinem Lebenskonzept gescheitert war und er wollte Therapie machen, suchte nach Unterstützung und Hilfe, um mit seiner Situation klar zu kommen (6, 138 – 140). Im Lauf der Männergruppenarbeit kam das Ziel hinzu, körperlich wieder „fitter“ zu werden, gesünder zu leben und darauf zu achten, dass er nicht wieder in eine Krisensituation gerät (6, 152 – 154). Er sprach über die Themen, wie er mit seinem Körper umgeht, zuerst war es die Rekonvaleszenzzeit, dann ging es um die Thematik Sport und er berichtet, wie ihn der Männergruppenleiter ermunterte Sportsachen zu kaufen und er in Zugzwang geriet, mit joggen zu gehen (6, 191 – 200). Aber auch andere Männer sehen in der Männergruppenarbeit eine gesundheitsfördernde Maßnahme. Robert bemerkt durch die Männergruppenarbeit einen gewissen psychischen Halt und die negativen und positiven Beispiele, die er in der Männergruppenarbeit erfährt, stärken ihn jedes Mal (5, 343 – 349). Martin sieht auch einen präventiven Effekt, dadurch, dass er sich mit seinen seelischen Problemen auseinandersetzt, werden diese nicht verdrängt und führen nicht zu Gewalt oder Krankheit (2, 887 – 890). Auch Karlo sieht einen präventiven Effekt, indem er gelernt hat Grenzen zu ziehen und seine eigenen Grenzen zu wahren. Er bremst sich und kann „sagen, irgendwie 70 %“ Leistung „sind völlig in Ordnung“, wobei dieses nicht das Resultat der Männergruppenarbeit sei, sondern die Arbeit mit einem Bioenergetiker ist (7, 393 – 414). Ansonsten sieht er sein Gesundheitsverhalten als verbesserungsbedürftig an (7, 390). Andreas sieht keine Auswirkungen der Männergruppenarbeit auf seine körperliche Gesundheit (8, 317 – 321).

#### **5.4.5.2 Veränderung des Rollenbildes**

In der Männergruppe besteht die Möglichkeit die Rollenbilder von sich oder über andere zu verändern. In den Gesprächen berichten die Männer von der Veränderung eigener Rollenbilder, von dem Rollenbild was männlich ist und über ihr Rollenbild gegenüber schwulen Männern.

Zur Veränderung des Rollenbildes gibt Sebastian an, dass er zu folgenden Themen gesprochen hat, „wie ist mein Selbstbild, männliche Identität“ (6, 168 – 170). In dem Interview ist aber nicht ersichtlich, welche Veränderungen stattgefunden haben. Martin berichtet, dass er immer Samstags Hausputz gemacht hat, weil er diese Verhalten aus seinem schwäbischen Dorf einfach übertragen hat und heute über dieses Verhalten lachen kann (2, 69 – 79). Nach seiner Ansicht, werden Männer zu Einzelkämpfern erzogen, die sich alleine

durchschlagen müssen. Und der Prozess bis jemand diese Einstellung verändert hat, dauert lang (2, 926 – 933). Markus berichtet, dass sich sein Männerbild geändert hat, weil er die Erfahrung gemacht hat, dass es auch andere Männer gibt, mit denen er sich richtig unterhalten kann. Außerdem hat er festgestellt, dass es noch andere Männer gibt, als den Klischee-Mann, der sich für Fußball, Autos und Technik interessiert (1, 163 – 173). Seine Abwehr gegen Körperkontakte mit Männern führt er auf seine übernommene Vorstellung vom Mannbild zurück (1, 186 – 196). René sieht die Notwendigkeit, dass Männer sich von alten Rollen emanzipieren und er sich an einigen Stellen an männlichen Werten orientiert hat, die ihm aber nicht gut getan haben. So gibt er an, verlernt zu haben, seine Gefühle zu äußern, mit ihnen umzugehen und ihnen einen konstruktiven Ausdruck zu geben (4, 578 – 704). Von seiner Veränderung seines Bildes vom schwulen Mann erzählt Markus. Als er feststellte, dass in seiner Gruppe schwule Männer waren, benötigte er eine Auszeit, er war entsetzt, wie er es nennt, von der „Hinterfötzigkeit“. Er fühlte sich hintergangen, da man vor ihm etwas hinter dem Berg gehalten hat, er es nicht mitgekriegt hat und man ihn davon nicht in Kenntnis gesetzt hat. Markus verbindet Hinterlistigkeit mit Schwulsein, gibt aber auch an, dass er sich bewusst ist, dass dies ein Vorurteil sei. Inzwischen hat sich sein Blickwinkel erheblich erweitert und er sieht, dass die Probleme, die bei Schwulen entstehen, „keinen Deut anders“ sind als bei Heterosexuellen (1, 773 – 833).

### **5.4.5.3 Intrapersonelle Kompetenzen**

Zu den intrapersonellen Kompetenzen zählen Selbsterfahrungen, Erkenntnisse und der verbesserte Umgang mit Gefühlen. Zwei Männer (Karlo, Robert) berichten, dass sie sich selbstbewusster fühlen, andere berichten von Erkenntnissen oder davon, dass sie Gefühle besser ausdrücken, überhaupt zulassen oder gelassener reagieren können.

René berichtet, dass es für ihn ein spannendes Erlebnis war, als die Männer über ihre Gewalterfahrungen berichtet haben und wie sich das auf die derzeitige Lebensgestaltung auswirkt. Für René war es sehr wichtig unter Männern über so ein Thema zu reden, das er sehr berührt war (4, 384 – 393). Karlo berichtet, dass er in den vier Jahren viel gelernt hat und insgesamt selbstbewusster geworden ist, seine Entwicklung in den letzten Jahren mit Höhen und Tiefen verlaufen ist aber insgesamt positiv (7, 334 – 337). Durch die Männergruppenarbeit sieht Markus eine innere Wandlung hervorgerufen, die zu einer Empfindungsfähigkeit von Emotionen führt (1, 443 – 446). Eine zentrale Erkenntnis hat

Markus gewonnen, dass soziale Kontakte das A & O zum Menschenglück sind (1, 584 – 588). Er stellt bei sich fest, ein sicheres Gefühl im Leben zu haben, einen Ort zu haben, wo er aufgefangen und gehört wird. (1, 910 – 916). Karlo berichtet von zunehmender Selbsterkenntnis („auf sich zu gucken“) und von der Fähigkeit, beim anderen etwas zu erkennen (7, 373 – 376). Nicht nur, sich mit seinen Gedanken im Kopf zu beschäftigen, sondern sich auch mit seinem Bauch (ich interpretiere dies so, dass er sich auch auf Gefühle verlässt) zu befassen, ist ein Ergebnis, das Ullrich von einem anderen Teilnehmer übernommen hat. Er stellt fest, dass er seine Gefühle deutlicher spüren kann als früher und auch von ihnen besser reden kann. Außerdem kann er besser „Bilder erleben oder von Bildern erzählen als früher“ (3, 521 – 535). Sebastian berichtet von der Trauerarbeit. Erst nach Jahren war es ihm möglich, stark an die Trauer und an das Erschrecken zu kommen, darüber, dass er fast gestorben wäre (6, 200 – 211). Ullrich berichtet, dass er sich in seiner Art und seinem Wesen verändert hat. (3, 615 – 616). Eine Menge gelernt zu haben, gibt Robert an, dies führt dazu, dass er sich in fast aussichtslosen Positionen ein bisschen sicherer geworden ist. Und insgesamt seine Selbstsicherheit und sein Selbstbewusstsein gestiegen sind. Wenngleich das Lebensgefühl, das er sich wünscht, noch nicht da ist (5, 314 – 320). Markus erzählt, dass er den äußeren Schein von Männern überhaupt nicht liebt. Wenn einer mit männlicher Härte kommt, hätte er sich früher aufgeregt, möglicherweise den anderen bewundert oder auch selbst Angst entwickelt. Heute wird er nicht wütend, sondern unterstellt dem Anderen Probleme, wenn jemand so spricht, dann ist nach seiner Meinung bei dem Anderen Angst da. Und dieses Wissen hat ihn unabhängiger gemacht. (1, 1035 – 1055). Robert ist in der Männergruppe zu der Erkenntnis gekommen, dass ihm manchmal Mut fehlt, um auszubrechen, aber er nicht weiß wie, es fehle ihm das „Ausbruchsventil“ (5, 389 – 391).

#### **5.4.5.4 Interpersonelle Kompetenzen**

Als interpersonelle Kompetenzen erlernen Männer eine Atmosphäre zu schaffen, teilweise ohne ausgebildeten Leiter, die es ermöglicht, über schwierige Themen zu sprechen. Sie geben an, ihre kommunikativen Kompetenzen zu verbessern, sie lernen Gefühle besser zu spüren und auszudrücken. Eigene Interessen werden bewusster vertreten, Ängste vermindert und sie werden handlungsfähiger. Sie berichten, ihre Einstellung zur Homosexualität, körperlichen Berührungen und auch allgemein gegenüber Männern zu verändern. Auch erzählen sie von einer Zunahme an Menschenkenntnis. Andererseits treten auch Ängste, Unannehmlichkeiten oder Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe auf.

Ullrich gibt an, dass er sich in einer Männergruppe sicherer gefühlt hat, als in der anderen. Aber er ist – zwar zögerlich und nur gelegentlich – in der Lage seine Ängste anzusprechen (3, 548 – 574). Wenn er sehr traurig ist, dann hat er mehrere Freunde, mit denen er, ohne Ängste, ganz offen reden kann. In der Gruppe kann er auch „von allem reden“, nimmt aber ein Gefühl der fehlenden Sicherheit wahr (3, 409 – 414). Er spricht inzwischen die Ängste an, allerdings vorsichtig und nur gelegentlich (3, 567 – 568). Die Ursache seiner Ängste sind, dass er sich als „unsicherer Mensch“ unter „sicheren Menschen“ fühlt. Er hat den Eindruck, dies trennt und könnte dazu führen, dass es Streit gibt und/oder er nicht mehr gemocht wird (3, 569 – 588).

Markus berichtet von einem Teilnehmer seiner Männergruppe, der von seinen Angstproblemen gewusst hat, aber in der Gruppe, zum ersten Mal in seinem Leben, darüber redet, sie „rauslässt“ und anspricht (1, 961 – 967). Er selbst verändert seine Einstellung bezüglich körperlichen Kontakts mit Männern. Er bemerkt bei sich eine starke innere Abwehr bei der Vorstellung einen Mann anzufassen und führt dies auf eine übernommene Vorstellung vom Mannbild zurück (1, 185 – 196). Seine Abwehr andere Männer zu berühren löst sich langsam auf, aber eine zärtliche Berührung wäre für ihn sehr problematisch (1, 202 – 212). Markus berichtet auch von Verständnis für andere, das er aufbringen kann, obwohl er sauer war, dass er nicht über die „Schwulensache“ informiert wurde (1, 854 -864) und über eine starke Intensität die seine jetzige Männergruppe auszeichnet (1, 869 – 886). Die Ursachen dafür sind Ehrlichkeit, Regelmäßigkeit und starkes Interesse (1, 903 – 905). Markus beschreibt, dass die Männer eine Atmosphäre schaffen können, in der wahrhaftig und rückhaltlos über Gefühle gesprochen werden kann. Die Männer weinen, sind verzweifelt und er nimmt Wärme in diesen Situationen wahr (1, 890 – 894). Auch bei Schimpfwörtern die geäußert wurden, hat er das Gespür, dass dies nicht das letzte Wort war, was gesagt wurde, dass dies nichts Endgültiges war (1, 897 – 903). Bei Markus hat sich die Einstellung zu Männern verändert. Er berichtet, dass sie ihm jetzt „verwandter“ vorkommen (1, 1015) und er sich als ebenbürtiger erlebt (1, 1022 – 1023) und nimmt bei sich eine starke Seite wahr, was den emotionalen Bereich der Männer angeht. So hat er einem Arbeitskollegen widersprochen, der behauptete eine glückliche Ehe zu führen (1, 1026 – 1029). Für ihn ist durch die Männergruppenarbeit ein Austausch mit Männern möglich, der für ihn völlig neu war. Er kann sich nun mit Männern über Sachen unterhalten, über die er sich woanders nicht hätte

unterhalten können (1, 61 – 75). Durch den Austausch der Gefühle entsteht für ihn eine Emotionalität. Die Gefühle verändern sich und werden mit „längerem Dasein“ intensiver (1, 175 – 179). „Die Tendenz läuft“ in seiner Männergruppe dahin, dass sie in der Freizeit mehr zusammen unternehmen (1, 933 – 936).

Ullrich berichtet, dass er mit seinen Freunden anders umgeht, als mit den Männern in der Männergruppe. Er fühlt sich fremd in der Gruppe und dies beeinträchtigt ihn beim aufmerksamen Zuhören, sich in vollem Umfang einzubringen und die anderen vorwärts zu bringen. (3, 189 – 204). Zuerst empfand er, dass ein Mann ihm gegenüber Abscheu, Ablehnung und Missbilligung hegt. Aber dies konnte in den letzten zwei Monaten geändert werden. Sein Gefühl des Fremdseins konnte auch vor kurzem geändert werden, weil er angenommen wird wie er ist (3, 315 – 321). Durch die Gespräche erhofft sich Ullrich, dass er mit Problemen, bei denen er alleine auf der Stelle tritt, anders umgehen kann, gelassener wird, es sich eine Idee entwickelt, wie er das Problem anders anpacken kann, nicht mehr hadert oder auf neue Gedanken kommt (3, 374 – 380). Den Unterschied zwischen Männergruppe und Freundeskreis sieht er darin, dass Freunde ihm sehr zaghaft den Spiegel vorhalten, während in der Gruppe ihm deutlicher gesagt wird, „ich würde ganz anders damit umgeh'n“, du bist auf einem ungewöhnlichen Weg, es ist seltsam was du machst (3, 392 – 398). Auch würde er ein Thema wie Homosexualität mit einigen Freunden nicht so offen ansprechen, wie in der Männergruppe. Ullrich gibt an, dass er in der Männergruppe über alles redet, während er bei Freunden einen gewissen Teil für sich behält, obwohl er bei Freunden weniger Ängste empfindet (3, 402 – 407).

Martin erzählt, dass er inzwischen besser mit den Ängsten, sich in der Gruppe zu zeigen, umgehen kann, weil er das Gefühl schon kennt oder besser damit umgehen kann, wenn ein anderer ihn verletzt (2, 268 – 278). Auch Martin berichtet über die veränderte Einstellung gegenüber Männern, das Wegfallen einer Distanz, des „komisch Unbequemen“, des Gefühls, jeder Mann ist dein Feind hin zu dem Gefühl unter Brüdern zu sein (2, 284 – 296). Für ihn bedeutet Mann-Sein, dass er eine brüderliche Einstellung zu anderen Männern entwickelt und sie besser versteht (2, 916 – 921). Zum Thema Sexualität und Homosexualität hat Martin es so erlebt, dass es sehr schwer ist diese Themen anzusprechen, und die Männer ausweichend und abwehrend reagiert haben. Er empfindet dies als eine latent vorhandene Homophobie (2, 628 – 643). Am wenigsten Fortschritte sieht er in dem Bereich in den Arm zunehmen oder Trauer zeigen zu können (2, 650 – 663). Martin erkennt, dass auch die

Männer in der Männergruppenarbeit sich eine Fassade zulegen (2, 684 – 691). Dass allerdings, wenn sich die Männer gut kennen, sie wissen, wann jemand einem Thema ausweicht oder herummogelt und dabei erwischt zu werden ist oft auch unangenehm (2, 701 – 705). Als Vorteil sieht er, das ein ständiges Lernen in der Gruppe stattfindet, man wacher und bewusster bezüglich der Situation wird, in der Männer leben und in Bezug auf andere Männer (2, 493 – 496). Aber auch im alltäglichen Leben wird man bewusster, empfindsamer und kann sich in andere Männer mehr reinfühlen (2, 496 – 499). Martin vermutet, dass es dadurch weniger Gewalt gibt (2, 500 – 509). Durch die Männergruppenarbeit entsteht Vertrauen zu anderen Männern und dies ist ein langer Prozess, Martin schätzt sich so ein, dass er sich schon ganz anders öffnen kann, Misstrauen schwindet und er auch Schwächen zugeben kann (2, 938 – 953).

Für René stellte sich eine Nähe zwischen den Männern ein, als er in der Lage war, offen über seine Gewalterfahrungen zu sprechen (4, 384 – 396). Es werden auch Aggressionen thematisiert, er schätzt dies als ein schwieriges Thema ein. Nur durch die langjährige Arbeit ist es möglich, dass sich Männer dazu äußern und das Konflikte untereinander bearbeitet werden können ohne die Angst, dass es zu einem Bruch oder heftigen Ausbrüchen kommt (4, 334 – 352). In der Männergruppe besteht für René unterschiedliche Nähe zu den einzelnen Männern. Einigen bietet er die Freundschaft an und von anderen distanziert er sich eher. Ein Verdienst der Männergruppenarbeit ist, das er den Unterschied spürt, zwischen Abgrenzung und sich Einlassen auf jemand und besser unterscheiden kann, zu wem er wie viel Nähe oder von wem er sich abgrenzen möchte (4, 412 – 425). In der Gruppe lernen die Männer den Prozess sich darüber auszutauschen, über persönliche Gründe, warum man sich abgrenzt und über Nähewünsche und Aufeinanderzugehen (4, 430 – 436). In der Männergruppenarbeit kommen nach Renés Ansicht Gefühle zum Vorschein. Ein wichtiger Punkt für ihn ist, sich mit seinen Gefühlen mitzuteilen, etwas, womit er, aber auch viele andere Männer, sehr viele Probleme hat (4, 631 – 658).

Auch Robert berichtet, vom Abgrenzen. Er spürt es, wann seine Sachen berührt werden, dies jetzt deutlich wahrnimmt, was früher nicht der Fall war. Er kann sich besser gegenüber Leuten abgrenzen, die er so wahrnimmt, sie vermitteln ihm, er müsse sie in bestimmter Weise bedienen. Früher hätte er dies gemacht und heute bietet er den Leuten die Stirn (5, 353 – 365). Zusätzlich erkennt er inzwischen auch, wie andere Personen ihn zu

manipulieren versuchen. Er wäre zum Beispiel dem Charme einer Kollegin erlegen, heute würde er sie durchschauen und könne sich von ihr abgrenzen. (5, 461 – 473). Auch er berichtet, das in der Männergruppe „extra so gezielt die Kommunikation läuft“, im Gegensatz zu seinem persönlichen Bekanntenkreis (5, 378 – 383). Robert kann auch formulieren, was er sich von der Gruppe wünscht, wenn er nicht in der Lage ist zu seinen Gefühlen zu kommen, wünscht er sich trotzdem von den Männern im Grunde angenommen zu werden (5, 400 – 403). An Kompetenzen, die ihm die Männergruppe gebracht hat, berichtet Karlo von einem zunehmenden Einfühlungsvermögen (Hineinversetzten, Hineindenken, Hineinfühlen, Einschätzen worum es geht), besser Stellung nehmen zu können, kommunikativer geworden zu sein und mehr aus sich heraus zu gehen, zu sagen (es also zum Ausdruck bringen), was er beim Anderen sieht (7, 357 – 371).

### **5.5 Unterschiede zwischen der Männergruppe und gemischt-geschlechtlichen Gruppen**

Übereinstimmend berichten die Männer, dass sie sich, zumindest bei einigen Themen, geborgener, wohler, sicherer, erleichtert und freier in der Männergruppe fühlen. Die Anwesenheit von Frauen führt zu einem anderen Verhalten von Männern, sie sind abgelenkter und weniger offen in ihren Äußerungen. Einige Themen können leichter ohne Frauen besprochen werden, wie z. B. Ängste, Sexualität oder Situationen in denen die Männer Konflikte mit Frauen oder Kritisches über Frauen ansprechen. Wenn Frauen dabei sind, sprechen Männer dieses nicht an, weil Frauen sofort gegen Schuldzuweisungen an weibliche Personen intervenieren oder die Themen werden in kämpferischer Form angesprochen. Aber auch Beziehungen unter Männern und Männerbilder, Probleme von Männern in der Gesellschaft sind ohne Frauen besser zu besprechen, weil Frauen sich hier nicht so in die Männer hineinversetzen können. Karlo und Andreas berichten von Vorteilen der gemischt-geschlechtlichen Gruppen, so könne man flirten, die Probleme, die Frauen haben, wahrnehmen, mit Frauen gemeinsam an den Problemen arbeiten, und nach der Gruppe mit Frauen in Kontakt kommen. Es wird auch die Gefahr eines Tunnelblickes vermieden, weil sich die Männer gegenseitig auf die Schulter klopfen, sich gegenseitig zu sehr bestärken und die weibliche Sicht der Dinge ausblenden. Sebastian und Robert vertreten die Auffassung, dass zusätzlich zur Männergruppe eine Auseinandersetzung und das Ringen um Verständigung mit Frauen erfolgen soll.

Markus berichtet, dass er an einer gemischt-geschlechtliche Gruppe in der Psychiatrie teilgenommen hat und ihn diese Gruppe nicht weitergebracht hat. Durch diese Erlebnis hat er

eigentlich kein richtiges Vertrauen mehr zu Gruppen gehabt. Als Ursache führt er an, dass er möglicherweise in seiner Entwicklung noch nicht so weit war und /oder in der Gruppe mehr Ferienstimmung vorhanden war (1, 111 – 119). Zum Unterschied zwischen Gesprächen in der Männergruppe und mit einer Frau vermutet er, dass er andere Sachen erfährt, weil er zu den Männern eine emotionale und keine sexuelle Beziehung hat, während er zur Frau zur emotionalen auch die sexuelle Beziehung dazukommt, die zu Abhängigkeit führt (1, 91- 102).

Die Männergruppe bietet für Andreas eine größere Geborgenheit und Intimität und auch Ablenkungsfreiheit. In einer gemischt-geschlechtlichen Gruppe ist es noch schwieriger über Sexualität zu sprechen (8, 342 – 352). Er nimmt dort eine größere Befangenheit und größere Hürden wahr, sich mit relativ intimen Problemen zu öffnen (8, 329 – 331). Als Vorteile der gemischt-geschlechtlichen Gruppen sieht er, dass man auch die Probleme, die Frauen haben, wahrnimmt und mit Frauen gemeinsam an den Problemen arbeiten kann, und nach der Gruppe mit Frauen in Kontakt kommt, was für ihn schöne Erlebnisse waren. Auch sieht er bei der Männergruppe die Gefahr eines Tunnelblickes (8, 334 – 357), weil sich die Männer gegenseitig auf die Schulter klopfen, sich gegenseitig zu sehr bestärken und die weibliche Sicht der Dinge ausblenden (8, 331 – 334).

In einer gemischt-geschlechtlichen Gruppe empfindet sich Karlo abgelenkter, es ist für ihn nicht unangenehm, aber in der Männergruppe fühlt er sich freier und konzentrierter (7, 436 – 439). Bei der Anwesenheit der Frauen würde er schon sehen ob Anziehung da ist, wenn eine Frau ihm gefällt und dadurch wäre er abgelenkter (7, 451 – 454), denn er würde den „Blickkontakt“ und den „Kontakt“ suchen. Er findet es nett zu flirten, aber dies bringe ihn nicht weiter (7, 457 – 460). Er beschreibt sich als jemand, der auch in der Männergruppe sehr kontrolliert spricht und überlegt was er sagt, aber wenn Frauen dabei wären, wäre noch mehr innere Zensur da (7, 462 – 470).

Der Sinn von geschlechterhomogenen Gruppen sieht Robert darin, dass Frauen und Männer unüberbrückbare Kommunikationsschwierigkeiten haben, die zu einer Verfestigung der Standpunkte führen. Deshalb sei es erst einmal sinnvoll, dass die Frauen unter sich und die Männer unter sich, erst einmal ein Stück weiterkommen und dann in einem neuen Kontakt zusammen vielleicht einen Schritt weiterkommen (5, 448 – 459). Er erlebt immer Diskussionen, in denen Männer den Männerstandpunkt sagen und die Frauen den Frauenstandpunkt, in der Hoffnung, dass der andere den Standpunkt übernimmt. Aber es gibt

Situationen in denen unüberbrückbare Barrieren aufkommen und er erlebt dies als verschiedene Systeme, die nicht zusammen kommen können (5, 424 – 431). In der Männergruppe fehlt der Frauenstandpunkt und insofern ist daher ein Stück Solidarität oder gemeinsames Gefühl eher angebracht (5, 431 – 435).

Ein anderes Verhalten von Männern, wenn Frauen in der Gruppe waren, stellt auch Markus fest. Ohne Frauen sind die Männer viel offener, freundschaftlicher und ehrlicher, denn es entfällt das Sich-Verstecken, das Gehabe, des „mich kann überhaupt nichts“ und die „starke Seite herauskehr'n“ (2, 150 – 162). Zwar bilden sich in der Männergruppe auch Positionen heraus. Markus unterteilt sie in die Stärkeren und in die, die viel reden, weil sie viele Probleme haben. Aber er empfindet, dass in der Männergruppe mehr Bewegung vorhanden und es offener ist (2, 175 – 190). Markus hat die Männergruppe vorgezogen, weil er dann nicht einer Frau gefallen oder imponieren müsse und dadurch ein Problembereich wegfällt (2, 192 – 201). In der Männergruppe redet man spezieller über die Männerproblematik, was es ausmacht ein Mann zu sein, welche Probleme man als Mann in der Gesellschaft hat und in diese Themen können sich Frauen nicht so hineinversetzen, andere Männer dagegen schon (2, 211 – 222).

Ähnlich wie Karlo berichtet Ullrich, das er bei der Anwesenheit von Frauen vorsichtiger ist, in dem was er sagt, er dreht die Worte hundertmal im Mund herum, bevor er sie ausspricht. Wenn Frauen im Raum sind, fühlt er eine Spannung und findet, dass Frauen für ihn anstrengend sind und was offenes Sprechen betrifft sind, stören ihn die Frauen. Er hat da Hemmungen (3, 24 – 32). Als Ursachen für den spannungserzeugenden Zustand führt er die Schäden an, die seine Mutter ihm zugefügt hat und das Pech, das er mit Mädchen und Frauen erlitten hat (3, 39 – 45).

René hat auch an einer körpertherapeutisch orientierten gemischt –geschlechtlichen Gruppe teilgenommen und berichtet, dass er sich in der Männergruppe viel wohler und sicherer gefühlt hat, weil es ihn entlastet, wenn keine Frauen dabei sind, wenn er über Auseinandersetzungen mit der Partnerin spricht (4, 31 – 49). Im Laufe der Männergruppenarbeit stellte er fest, dass es ihn eher entlastet unter Männern zu reden, dass es ein angenehmeres Gefühl ist (4, 42 – 49). Er berichtet auch, dass es andere Themen ermöglicht, wenn nur Männer zusammen waren, er vermutet, dass einige Beiträge nicht

gekommen wären, wenn auch nur eine Frau dabei gesessen wäre. Besonders beim Thema Sexualität hat er gemerkt, dass dieses Thema besser ohne Frauen geht (4, 64 – 88).

Die Erkenntnis warum seine Beziehung scheiterte, was da gelaufen ist sowie die Thematik Männerbild und Beziehungen unter Männern, war für Sebastian erst unter Männern überhaupt möglich (6, 427 – 431). Er kann sich schwer vorstellen, dass dies in einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe so möglich wäre. Da dort viel von Frauen übernommen wird, eine klare Zuordnung stattfindet oder bestimmte Themen nicht zur Sprache kommen. Gespräche über Sexualität, Ängste, Konfliktthemen, Männerbilder und Kritisches gegenüber Frauen kann er sich in ähnlicher Weise mit Frauen nicht vorstellen (6, 432 – 441). Er hätte „nicht so“ über die Beziehung seiner Mutter „arbeiten“ können und auch das Buch über die Beziehungen zu den Müttern [gemeint ist: „Liebe Mutter, du tust mir nicht gut“ (Wieck, 2000)] wäre so nicht zustande gekommen. Denn Männer bringen Frauenkritisches nicht zur Sprache oder in einer kämpferischen Form und Frauen wenden sofort ein, wenn Kritisches über die Beziehungen zu Partnerinnen und Mütter gesagt wird (6, 449 – 455). Es entsteht keine Atmosphäre, denjenigen verstehen zu wollen, ihn zu unterstützen oder nachempfinden zu wollen (6, 455 – 456). Was Männer vorher besprochen, ausgedrückt und erarbeitet hatten, davon kam vieles im Beisein von Frauen nicht oder nur schwer zur Sprache. Trotzdem hat die Auseinandersetzung und das Ringen um Verständigung mit Frauen einen wichtigen Stellenwert in der Männergruppenarbeit (6, 460 – 468).

## **6. Diskussion**

Bei einem Vergleich der soziobiographischen Daten zeigt sich eine ähnliche Struktur hinsichtlich Ausbildung, Herkunft (alte / neue Bundesländer und Ausland) und natürlich Geschlecht. Ein erheblicher Unterschied ist das Alter, während der jüngste Teilnehmer an einer Männergruppe 33 Jahre alt ist und der Altersdurchschnitt 40 Jahren beträgt, sind die vergleichbaren Daten in der Stichprobe der Fremderhebung, 19 Jahre für den jüngsten Befragten und mit einem Altersdurchschnitt von 27 Jahren. Dies erklärt den großen Unterschied der Beziehungserfahrung von 15,75 Jahren der Männergruppenteilnehmer zu den 5,96 Jahren der Gruppe der Fremdeinschätzung. Berücksichtigt man die durchschnittliche Gruppenteilnahme von 6,9 Jahren so ist das Durchschnittsalter für die Teilnahme an einer Männergruppe zwischen 33 und 34.

Was nicht im Fragebogen erhoben wird, ist das Bezugssystem, zu dem die Befragten ihre Einschätzungen vornahmen. Es ist nicht auszuschließen, dass hier unterschiedliche Bezugssysteme herangezogen wurden, da in der einen Stichprobe überwiegend Studierende sind, während in der anderen die Personen bereits, oft nach einer universitären Ausbildung, im Berufsleben stehen.

## **6.1 Unterschiede der Fremd-Wahrnehmung und Selbst- und Idealeinschätzung**

Die beiden erstaunlichsten Resultate für mich waren, die hohe Diskrepanz zwischen dem Selbst- und dem Idealbild und die hohe Kongruenz zwischen dem Marlboro-Mann und dem Idealbild der Männergruppenteilnehmer. Vermutet hatte ich eher eine hohe Diskrepanz zwischen der Selbsteinschätzung und der Fremdeinschätzung. Den Mittelwert von 4,76 im Günstigkeitsmaß für das Fremdbild hätte ich niedriger erwartet. So wurde z. B. in der Studie von Sieverding (1997) der typische Teilnehmer bzw. die typische Teilnehmerin, denn man vermutet überwiegend weibliche Personen als Anwesende, eines Stressbewältigungstrainings mit 3,7 bewertet. Das bedeutet im Vergleich der Durchschnitte eine doch höhere Einschätzung des typischen Teilnehmers einer Männergruppe. Zumindest im universitären Umfeld scheint die Selbstoffenbarung als Männergruppenteilnehmer nicht mit einem großen Imageverlust einherzugehen, wobei dies im Einzelfall möglich ist, da die Spannweite im Günstigkeitsmaß mit 9,6 auf einer Skala von 0 – 10 (vgl. Tab. 5) doch sehr hoch ist.

Interessant wäre, ob die hohen Idealwerte nur bei den Teilnehmern der Männergruppe vorliegen oder ob dies Werte sind, die alle, viele oder ein größerer Kreis von Personen in unserer Gesellschaft ähnlich anstreben. Die Ursachen für diese hohe Diskrepanz zu untersuchen und ob diese möglicherweise die Teilnahme an der Männergruppe beeinflussen, wären mögliche Anschlussforschungen. Mögliche Ursachen könnten das (Männer-)Idealbild in dieser Gesellschaft, verinnerlichte Anforderungen aus der Kindheit oder vielleicht kollektive Ideale innerhalb der Männergruppen sein. Ein weiteres Forschungsfeld wäre, die Selbst- und Idealwerte von Frauen zu erforschen bzw. ihre Wunschvorstellungen, die sie von Männern haben.

Immerhin bei fünf Eigenschaften, liegen die Fremdeinschätzungen näher an den Idealeinschätzungen der Männergruppenteilnehmer (vgl. Tab. 2). Dies könnte auf einen Zusammenhang von drei Eigenschaften zurückzuführen sein, dass nämlich der typische Teilnehmer freizeitorientiert angesehen wird, während die Selbsteinschätzung eher in

Berufsorientierung tendiert und deshalb wird er in der Fremdeinschätzung möglicherweise auch als gelassener und entspannter vermutet. Das Item spirituell/gläubig/religiös ist das, mit der größten Standardabweichung in der Selbsteinschätzung. Die Selbstseinschätzung liegt in der Richtung nicht spirituell/gläubig/religiös, mit der Tendenz des Ideals in Richtung Mittelwert. In dem viele Eigenschaften der Fremdeinschätzung sich in der Bandbreite von 4,5 bis 5,5 bewegen, liegt sie bei den drei Eigenschaften, in denen die Männergruppenteilnehmer eine Balance anstreben (spirituell/gläubig/religiös; herrschsüchtig vs. unterwürfig; berufs- vs. freizeitorientiert) nahe am Idealbild und sogar zweimal näher als das Selbstbild. Erstaunlich ist die bessere Fremdeinschätzung der Eigenschaft kooperierend, vermutlich erleben die Teilnehmer in der Männergruppe, wie schwierig diese Anforderung zu erfüllen ist und schätzen sich nur leicht überdurchschnittlich ein, während dies in der Fremdeinschätzung einer der wenigen Eigenschaften ist, die einen etwas größeren Abstand vom Mittelwert hatten.

Ein methodisches Problem sehe ich in der Fragebogenerhebung des Differentials cool – uncool. Nach meiner Vermutung, die ich nicht durch Daten in der Arbeit belegen kann, glaube ich hier an erhebliche Unterschiede in der Wortbedeutung. In der Männergruppe steht cool dafür, dass Gefühle nicht ausgedrückt werden, was ja gerade entgegengesetzt zu einem der wichtigen Ziele der Männerarbeit steht. Insofern ist es überhaupt kein Ideal cool zu sein. Dagegen vermute ich, dass die Bedeutung dieses Wortes in der Stichprobe der Fremdeinschätzung eher so etwas wie toll, hervorragend, attraktiv bedeutet und durchaus ein Ideal darstellt. Das Problem könnte zweifach gelöst werden, entweder durch Interviews über die Bedeutung des Wortes oder indem bei dem Fragebogen auch nach dem Ideal der Gruppe der Fremdeinschätzung gefragt wird.

Die Auswertung zeigt doppelt so viel negativ bewertete Assoziationen, wie positiv eingeschätzte. Hier kann also eine ganz deutlich negativere Einschätzung hineininterpretiert werden, als beispielsweise beim Günstigkeitsmaß. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nur die Hälfte der Befragten Assoziationen angegeben hat, insofern könnte hier eine Verzerrung liegen. Allerdings ist die in Deutschland bekannteste Männergruppe, die aus dem Film oder Comic (König, 1990) „Der bewegte Mann“. Die dargestellte Gruppe bewerte ich nicht als Werbung für Männergruppen und eine ähnlich bekannte oder positiv dargestellte Gruppe fehlt nach meiner Einschätzung im öffentlichen Bewusstsein.

## **6.2 Zusammenhang zwischen der Teilnahmebereitschaft und der Einschätzung des Prototypen**

Eindeutig zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen einer Angabe einer hohen Bereitschaft an einer Männergruppe teilzunehmen und einem hohem Günstigkeitsmaß für den prototypischen Teilnehmer. Es zeigt sich auch, dass negative Assoziationen bei einer geringen Bereitschaft überwiegen (vgl. Tabelle 3). Zusammen mit einigen Aussagen von Teilnehmern, wie z. B. Andreas: „dass ich mit irgendwelchen Losern, und irgendwelchen ...weinenden Männern mit lila Latzhose und Norwegerpulli und...gescheiterten Lehrerexistenzen – das waren so meine Klischeevorstellungen – wahrlich nichts gemein habe, da bestimmt nicht rein passen werde“ (8, 152 – 156) und Ullrich, der Ängste in der Gruppe hat, weil er sich als unsicherer Mensch unter sicheren Menschen fühlt. Er hat den Eindruck, dies trennt und könnte dazu führen, dass es Streit gibt und/oder er nicht mehr gemocht wird (3, 569 – 588), lässt sich vermuten, dass für die Wahl einer Männergruppe kein Prototype – Distancing, sondern tatsächlich Prototype-Matching bevorzugt wird.

Für Leiter einer Männergruppe bedeutet dies, dass es sinnvoll erscheint, mögliche Teilnehmer zu fragen, welche Vorstellungen sie über die Gruppenteilnehmer haben, um mögliche Verzerrungen zu korrigieren.

Ein mögliches Problem des Günstigkeitsmaßes ist, dass es genau die Eigenschaften ausblendet, mit denen sich das Ideal der Männergruppenteilnehmer am deutlichsten vom Marlboro-Mann-Prototype unterscheidet (die Eigenschaften zart und nicht cool). Eine mögliche Folgeforschung wäre, ob mit dem Einbeziehen einer oder beider Werte eine höhere Korrelation erreicht wird.

## **6.3 Vergleich zu den bisherigen Ergebnissen über die Teilnahme und den Verbleib**

Die quantitative Befragung (vgl. Abbildung 7) über die Einflussfaktoren zeigt, dass es mehrere wichtige, aber nicht einen dominierenden, Hauptgrund gibt. Vier Gründe wurden besonders oft genannt, die erhebliche Krisen- und Belastungssituation, die Partner(innen)schwierigkeiten, das Lesen von Literatur über Männerarbeit und der Wunsch nach männlicher Zuwendung. Aus der Auswertung der Interviews erscheint der Faktor Bedürfnisse nach einem tieferen Kontakt zu sich und/oder zu anderen Menschen ein wichtiger und häufiger Grund zu sein. Dies müsste aber noch quantitativ untersucht werden, ebenso im

Fall einer angeleiteten Gruppe, die Bedeutung der positiv empfundene Eigenschaften oder Verhaltensweisen des Leiters.

Das zentrale Ergebnis aus der Auswertung der Fragebögen zeigt, dass die Ergebnisse aus den qualitativen Untersuchungen (Parpat, 1994; Moldenhauer, 1996) nicht auf jeden Teilnehmer übertragbar sind. Die beschriebene Krisen – und Belastungssituation erweist sich als eine der bedeutsamsten Ursachen, aber sie ist nicht auf jeden zutreffend. Der enge Kontakt zu einer dritten Person, die für die Gruppenteilnahme wirbt, ist im Fragebogen kein bedeutsamer Faktor. Parpat (1994) zählt zu der dritten Person die Partnerin, den Leiter der Männergruppe oder einen Freund. Möglicherweise wurden aber bei der Beantwortung der Fragebögen die Partnerin und der Leiter nicht unter die dritte Person gezählt. In den Interviews wird der Kontakt zum Leiter zweimal durch Partnerinnen hergestellt, einmal durch einen Freund. Dies ist nach wie vor ein Einflussfaktor, aber möglicherweise ergeben sich jetzt zusätzliche Optionen. Die Interviewpartner von Parpat (1994) haben zwischen 1983 bis Anfang der 90iger Jahre die Männergruppenarbeit aufgenommen. Seitdem haben sich durch weitere Literatur und durch die Gründungen der Männerbüros Veränderungen ergeben. Inzwischen hat sich das Lesen von Büchern zu einem bedeutsamen Einflussfaktor entwickelt, der dazu führt, Leiter von Männergruppen oder auch Männerbüros aufzusuchen. Parpats (1994, S. 106) Hinweis auf tiefer liegende Motive, wie der „Wunsch nach väterlicher oder brüderlicher Zuwendung nach Austausch und Geborgenheit“ erweist sich bei den Fragebögen (vgl. Abbildung 7), als auch bei der Auswertung der Interviews (vgl. Kapitel 5.3.1.5. und 5.3.1.9), als Wunsch nach männlicher Zuwendung untersucht, ebenfalls als ein wichtiger Einflussfaktor.

Das Ergebnis von Moldenhauer (1996) nach der Störung des Selbstwertgefühles, die zu einer negativen Affektlage und damit verbunden zu einer Suchbewegung führt, wurde hier nicht weiter untersucht. Sein Ergebnis der Bedeutung von Büchern im Teilnahmeprozess, zeigt sich auch in der Fragebogenauswertung. Bei den Diskrepanzen in der Fremd- und Selbsteinschätzung über die Einflussfaktoren, wird in der Fremdeinschätzung der Kontakt durch eine enge Bezugsperson am stärksten überschätzt und das Lesen von Büchern über Männerarbeit am meisten unterschätzt.

Für zwei Interviewpartner hatten gesundheitliche Probleme einen zentralen Einfluss auf die Teilnahme, im Fragebogen hat jedoch kein Einziger diesen Grund mit der höchsten

Bewertung angegeben. Dies kann auf einen Stichprobenfehler bei der Beantwortung der Fragebögen oder auf einem Zufall beruhen, dass die sehr wenigen Teilnehmer, bei denen dieser Grund zutreffend ist, in den Interviews überrepräsentiert sind.

Parpats (1994) Ergebnis, dass die Anfangsbedingungen auch durch Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte geprägt sind, endlich einen tieferen Kontakt zu anderen Menschen zu finden, korrespondiert mit den Resultaten der Interviews in Kapitel 5. 3.1.9. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse dürfte ein weiterer Grund sein, warum Männer die Gruppenarbeit nicht wieder schnell beenden. Auffällig ist, dass keiner der Interviewpartner angegeben hat, nach der Bewältigung der Krisensituation die Gruppe zu verlassen. Der Verbleib in der Männergruppe erfolgt auch, um für künftige Krisen- und Belastungssituationen einen Ort zu haben, von dem sie sich Hilfe und Unterstützung erwarten. Die freundschaftlichen Beziehungen, die untereinander aufgebaut werden, sind ein weiterer Grund in der Männergruppe zu bleiben. Auch berichten Männer, dass durch die Teilnahme andere Probleme aufgedeckt oder neue Ziele hervorgerufen werden, die zu einem Verbleiben in der Gruppe führen. Außerdem bietet die Gruppe, wie viele Männer empfehlen, die Gelegenheit der persönlichen Entwicklung (vgl. Tab. 6). In sofern erscheint es nachvollziehbar, dass die Teilnahmedauer mehrere Jahre beträgt.

#### **6.4 Zum Ende der Männergruppenarbeit**

Die Angaben über das Ende der Männergruppenarbeit korrespondieren sehr stark mit den Ergebnissen über den Verbleib in der Gruppe. Wenn die vier Hauptfaktoren (freundschaftliche Beziehungen, Unterstützung und Hilfe, Gefühlserleben, kognitiven Veränderungen) für den Verbleib an Bedeutung verlieren bzw. die Anstrengungen nicht mehr aufwiegen, dann geben die befragten Männer an, dass sie mit der Männergruppenarbeit aufhören würden. Bisher sind wenige Männer interviewt worden, die tatsächlich mit der Gruppenarbeit aufgehört haben. Insofern ist hier ein erster Ansatz gemacht worden, der ausbaufähig ist. Der Geltungsbereich für die Ergebnisse bezieht sich auf die Gruppen, in denen kein Ende festgelegt ist.

#### **6.5 Kompetenzen durch Männergruppenarbeit**

Der allgemeine, beschreibende Verlauf für den beruflichen Bereich, es wird die Entwicklung weiter vorangebracht oder es findet eine berufliche Neuorientierung statt

(Parpat, 1994) kann durch die Ergebnisse konkretisiert werden: Einige qualifizieren sich, um in diesem Bereich zu arbeiten, sie erschließen sich ihr neues Berufsfeld in der Männerarbeit. Es kann auch zu einer Neubewertungen der bisherigen beruflichen Tätigkeit kommen und bei möglicherweise veränderten Bedürfnissen zu der beschriebenen Neuorientierung. Oder durch erworbene Kompetenzen zu einem Gefühl über mehr Sicherheit im bisherigen Beruf. Außerdem bietet die Männergruppenarbeit die Möglichkeit eine angemessene Life - Work - Balance herzustellen.

Die Resultate von Moldenhauer (1996) und Parpat (1994) im partnerschaftlichen Bereich ergeben, dass die Liebesbeziehungen aktiv weiter gestaltet und die Männer in den Beziehungen kompetenter sind. Sie bringen bewusster ihre Interessen ein, sind in der Partnerschaft konstruktiver und geraten bei dem Ende einer Liebesbeziehung nicht in eine Lebenskrise. Diese Resultate werden – was auch an der gleichen Datengrundlage liegt – bestätigt. Zusätzlich wird angegeben, dass die Männergruppenarbeit Raum bietet über Fehler zu reflektieren und auch Unterstützung bietet für den Fall, dass ein Mann die Beziehung beenden möchte.

Im freundschaftlichen Bereich kommt diese Arbeit zu keinen neuen Ergebnissen.

Männer erlernen kommunikativen Aufgaben, ihre Gefühle besser spüren und ausdrücken zu können, eigene Interessen bewusster zu vertreten (Konfliktbearbeitung), Ängste zu vermindern und handlungsfähiger zu werden. Des Weiteren verändert sich ihre Einstellung zur Homosexualität und zur Homophobie und sie haben die Möglichkeit sich von Rollenzwängen zu emanzipieren. Vermutlich gibt es nur wenige Beiträge zur Männerarbeit, in denen nicht mindestens eines der Ziele dieser Zusammenfassung aus den Ergebnissen von Moldenhauer (1996) und Parpat (1994), formuliert wird. Sämtliche in Kapitel 2.3 dargestellten Methoden führen eines oder mehrerer dieser Ziele auf. In den Interviews machen die Männer auch viele Angaben über die Veränderungen zu diesen Zielen (vgl. Kapitel 5.4.5.2 – 5.4.5.4), vereinzelt auch, dass sie nicht erreicht werden. Darüber hinausgehend, schildern die Männer den Wunsch nach Verbesserung von Beziehungen zu Familienmitgliedern, nachdem diese reflektiert wurden. Auch berichten sie, über zusätzliche Erkenntnisse über Einflussfaktoren für eine Beziehungsgestaltung. Gesundheit ist insgesamt eines der selteneren Themen in Männergruppen (vgl. Abbildung 8), aber in den Interviews berichten einige

Männer, dass sie ihr Gesundheitsverhalten geändert haben. Die Gespräche in der Gruppe werden auch als psycho-soziale Prävention aufgefasst.

## **6.6 Unterschiede zwischen der Männergruppe und gemischt-geschlechtlichen Gruppen**

Als Gründe für die Männergruppen wird angegeben, dass sich die Männer sich in der Gruppe ohne Frauen geborgener, wohler, sicherer, erleichtert und freier fühlen. Dies wird auf drei verschiedene Ursachen zurückgeführt: Die Offenbarung von Schwächen und die Erwartung von Konflikten mit Frauen, anderes Männerverhalten bei deren Anwesenheit und mangelndes gender-sensitives Einfühlungsvermögen. Es fällt Männern bei einigen Themen leichter, wenn keine Frauen anwesend sind. Die Männer führen Gespräche an, über Ängste, Sexualität oder Situationen in denen die Männer Konflikte mit Frauen oder Kritisches über Frauen ansprechen (z. B. die Partnerschaft ist beendet, der Mann möchte sie beenden). Auch führt die Anwesenheit von Frauen zu einem anderen Verhalten von Männern. Die Männer teilen mit, abgelenkter und weniger offen in ihren Äußerungen zu sein bzw., dass eine männliche Fassade (ein Sich-Verstecken, das Gehabe, des „mich kann überhaupt nichts“ und die „starke Seite herauskehr'n“) aufgebaut wird. Es gibt auch Themen, bei denen Männer erlebt haben, dass Frauen sich nicht so gut in die Männer hineinversetzen können (Beziehungen unter Männern und Männerbilder, Probleme von Männern in der Gesellschaft).

Die Erwartung der Konflikte beschrieb bereits Parpat (1994) in seinem Kapitel zur Spezifik der Gruppenarbeit ohne Frauen. Das veränderte Männerverhalten, die Angst vor Frauen über Schwächen zu sprechen oder das mangelnde Einfühlungsvermögen der Frauen führte er dagegen nicht auf. Dagegen fehlt in den Interviews Angaben über die Entwicklung eines Wertebewusstseins für die Leistungen ihrer Partnerinnen und die Angaben zu einigen von Parpat (1994) aufgeführten männerspezifischen Themen (Umgang, wenn ihre Partnerinnen sexuelle Übergriffe erlebt haben, Empfängnisverhütung, Absprachen über Schwangerschaft und Abtreibung, Verantwortungsübernahme für die Empfängnisverhütung, Begleitung der Partnerin bei Abtreibungen). Andere von ihm aufgeführte Themen werden zumindest einmal in den Interviews angegeben oder können diesen zugeordnet werden (Vater-Sohn-Beziehung, Mutter-Sohn-Beziehung, Aufbau an männlich-positiv akzeptierter Identität, Herrschafts- und Machtansprüche überwinden, Sexualität, Gewalt, Körperpflege, Gestaltung von Wohnverhältnissen, Hausarbeit und Kinderbetreuung).

Weitere Vorteile von Männergruppen ist die Beschreibung einer veränderten positiveren Einstellung gegenüber Männern und die Möglichkeit Freundschaften zu schließen. Vermutlich fällt dies in Männergruppen leichter, als beispielsweise in der gemischt geschlechtlichen Gruppe, weil sich die Männer untereinander auf sich beziehen müssen und möglicherweise auch eher bereit sind, Schwächen zuzugeben, die dazu führen, dass die Männer sich verbundener fühlen.

Parpat (1994) führt auch auf, vom (Ersatz-)Vater (gemeint ist der Männergruppenleiter/ Therapeut) mit eigenen Werten anerkannt zu werden, sei für viele Männer von immenser Bedeutung. Dazu passt meines Erachtens die Aussage von Robert: Für ihn verkörpert der Leiter „so etwas ... wie den Vater, den ich brauche, der mich führt,... ich [habe] auch immer welche Führungspersonen so gesucht, die mir irgendwo ´nen Stück Weg zeigten, geh´ mal da lang, versuch das mal und mach das mal“.

Das Bild über den Teilnehmer einer Männergruppe ist, wenn ich den Günstigkeitsindex berücksichtige, nicht so negativ, wie ich es vermutet habe. Aber ich empfinde nach wie vor einen erheblichen Unterschied, beispielsweise zwischen den Assoziationen und den Kompetenzen, die sich die Männer in der geschlechtsspezifischen Gruppenarbeit erwerben. Ich wünsche mir, dass in der breiten Öffentlichkeit eine größere Übereinstimmung der Selbst- und Fremdbilder über die Teilnehmer der Männergruppenarbeit entsteht.

## Literaturverzeichnis

- Bortz, J., & Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation: für Human und Sozialwissenschaftler* (3 ed.). Berlin: Springer-Verlag.
- Brandes, H. (1996). Gruppenanalytische Psychotherapie mit Männern. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 140-153). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Brandes, H. (2001, 28. -30. September). *Vom "Fisch ohne Fahrrad" zum Tandem? Standortbestimmung zur geschlechterdemokratischen Diskussion*. Paper presented at the männerstimmen, 2. Internationaler Kongress zu Männerpolitik und Geschlechterdemokratie, Berlin.
- Brandes, H., & Bullinger, H. (Eds.). (1996). *Handbuch Männerarbeit*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Brandes, H., Franke, C., & Rasper, B. (1996). Aspekte der Übertragung und Gegenübertragung in der Psychotherapie von Männern. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 103-119). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Brzoska, G. (1996). Männerpolitik und Männerbewegung. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 74 - 89). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Burke, P. J., & Reitzes, D. C. (1981). The link between identity and role performance. *Social Psychology Quarterly*, 44, 83-92.
- Faber, A., & Breitenbürger, W. (1996). Männer-Radikale-Therapie. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 154-164). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Flick, U. (2000). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften* (5 ed.). Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Hafner, G. (1996). Männerbüros. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 446 - 454). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Jost, A., & Schoch, U. (n. d.). *Geschichte der Männerbewegung* [Internet]. Verein MUMM (Männer unterwegs - mit Männern). Retrieved 26.04.2002, from the World Wide Web: <http://www.bboxbbs.ch/home/mumm/menhis2.doc>
- König, R. (1990). *Der bewegte Mann*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Lenz, H.-J. (1996). Männergruppenarbeit. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 93 - 102). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Mayring, P. (1993). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (4., erweiterte ed.). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltsanalyse. In U. Flick & E. v. Kardorff & I. Steinke (Eds.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (pp. 468-475). Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Meuser, M. (1998). *Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster*. Opladen: Leske + Budrich.
- Michel, C., & Novak, F. (1987). *Kleines Psychologisches Wörterbuch* (10 ed.). Freiburg: Verlag Herder.
- Moldenhauer, B. (1996). *Unter Männern. Untersuchung über die Beweggründe sich einer Männergruppe anzuschließen*. Unpublished manuscript, Diplomarbeit. Freie Universität Berlin.
- Niedenthal, P. M., Cantor, N., & Kihlstrom, J. F. (1985). Prototype Matching: A Strategy for Social Decision Making. *Journal of Personality and Social Psychology*, 48, 3, 575 - 584.

- Niedenthal, P. M., & Mordkoff, J. T. (1991). Prototype Distancing: A Strategy for Choosing Among Threatening Situations. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 17, 483 - 493.
- Parpat, J. (1994). *Männlicher Lebenswandel durch langfristige Männergruppenarbeit: Zur Überwindung des patriarchalischen Syndroms*. Unpublished manuscript, Dissertation, Freie Universität Berlin.
- Rosowski, M. (1996). Männerarbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 476 -483). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Scheskat, T. (1996). Körperorientierte Therapie mit Männern. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 165-180). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Sieverding, M. (1997). Die Bedeutung von Prototype-Matching für präventives Verhalten: Ist die Teilnahme an Stressbewältigungskursen "unmännlich"? *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, V,4, 272-289.
- Vogt, C., & Walgenbach, P. (1998). "Eine(r) paßt, andere müssen passen": *Entscheidungsverhalten als prototype-matching* [Internet]. SFB 504 News. Nr. 15, Juni. Retrieved 28. Juni, 2002, from the World Wide Web: <http://www.sfb504.uni-mannheim.de/news/news15.pdf>
- Wieck, W. (1987). *Männer lassen lieben - Die Sucht nach der Frau*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- Wieck, W. (1996). Patriarchatskritische tiefenpsychologische Männerarbeit. In H. Brandes & H. Bullinger (Eds.), *Handbuch Männerarbeit* (pp. 120-139). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Wieck, W. (Ed.). (1995). *Absender Dein Sohn Briefe an den Vater*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co KG.
- Wieck, W. (Ed.). (2000). *Liebe Mutter, du tust mir nicht gut*. Zürich: Kreuz Verlag.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttmann (Ed.), *Qualitative Forschung in der Psychologie* (pp. 227-255). Weinheim: Psychologie Verlags Union.

An dieser Stelle bedanke ich mich ganz herzlich bei all den Personen, die mir das Studium ermöglicht oder/und mich während der Arbeit hilfreich unterstützt haben. Insbesondere bei:

Meiner Partnerin Ursula Piepereit, die mich in den letzten 13 Jahren meines Lebens liebevoll begleitet hat und die mir in allen meinen Krisen zur Seite stand.

Meinen Eltern, Sieglinde und Manfred Strom, die mir auch mit ihren finanziellen Zuwendungen günstige Rahmenbedingungen für das Studium verschaffen.

Dr. Dr. Wilfried Wieck (gest. 9. Juni 2000), ohne dessen langjährige Unterstützung ich weder Psychologie studieren noch über dieses Thema schreiben würde.

PD Dr. Monika Sieverding, für ihre fachliche und menschliche Betreuung und Unterstützung und ihre wertvollen Anregungen.

Den Professoren Peter Walschburger, Holger Brandes und Hans Westmeyer, sowie bei Dr. Irmgard Hülsemann und Asha Rekaí, die mich maßgeblich unterstützt haben, den Studienplatz zu erhalten.

Bernd Moldenhauer, der mir freundlicherweise seine erhobenen Daten zur Verfügung gestellt hat.

Den Lehrern der Yogaschule-Rekaí, Asha & Keshav Rekaí, Ratna Neubacher, die mir immer wieder Kraft und Entspannung auch während der Stressphasen vermittelten.

Bei meiner Lerngruppe, meiner Männergruppe und den TeilnehmerInnen der Diplomanden-Colloquien bei PD Dr. Monika Sieverding und Prof. Anna Auckenthaler.

Kai Stock für das Gegenlesen der Assoziationen, Tanja Kromer, Volker Neubeck und Gudrun Lücke für das Korrekturlesen, Géza Harsányi für wertvolle Anregungen und Sven Hellrung und Tanja Klein, die mich in die Geheimnisse von SPSS eingeführt haben. Sowie bei meinen Interviewpartnern, und den Personen, die andere dazu bewegten meine Fragebögen auszufüllen und all den vielen Männern, die mir kostenlos die Fragebögen ausgefüllt haben.

Ich erkläre an Eides Statt, dass ich diese Diplomarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Mir ist bekannt: Bei der Verwendung von Inhalten aus dem Internet habe ich diese zu kennzeichnen und mit Datum sowie der Internet-Adresse (URL) ins Literaturverzeichnis aufzunehmen.

Diese Arbeit hat keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Ich bin mit der Einsichtnahme in der Bibliothek und auszugsweiser Kopie **einverstanden**. Alle übrigen Rechte behalte ich mit vor. Zitate sind nur mit vollständigen bibliographischen Angaben und dem Vermerk „unveröffentlichtes Manuskript einer Diplomarbeit“ zulässig.

Berlin, den 19. Juli 2002

Frederik Strom